



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Frauen im Widerstand –

Widerstandskämpferinnen während der
südafrikanischen Apartheid in den 1970er Jahren“

verfasst von / submitted by

Melina Schwärzler

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 344 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium Unterrichtsfach Englisch
Unterrichtsfach Geschichte, Sozialkunde und
Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Walter Sauer

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei meinem Betreuer Univ.-Prof. Dr. Walter Sauer für die Begleitung und Unterstützung dieser Diplomarbeit bedanken. Seine fachliche Expertise, die Unterstützung bei der Literaturrecherche und die bereichernden Gespräche in der SADOCC trugen wesentlich zu der Abfassung der vorliegenden Arbeit bei. Durch seine große Hilfe bei der Vermittlung von Zeitzeug*innen, konnte der Forschungsaufenthalt in Südafrika erst realisiert und damit die Arbeit durch eigene Erfahrungen von Widerstandskämpferinnen bereichert werden.

Ein großes Dankeschön gilt meinen neun Interviewpartner*innen in Südafrika, die sich für die Interviews zu Verfügung gestellt haben und sich die Zeit nahmen mir Einblicke in ihre persönlichen Erfahrungen im Widerstand zu gewähren. Die Widerstandskämpferinnen haben mich mit ihren Erzählungen sehr inspiriert. Durch diese Einblicke entstand ein viel breiteres und bunteres Bild vom Widerstand in Südafrika.

Insbesondere möchte ich mich bei meiner Familie bedanken. Danke an Mama und Däta, die mich das ganze Studium in Gedanken getragen, immer an mich geglaubt und mich so unterstützt haben. Weiters möchte ich meinen zwei Schwestern Lisa-Maria und Theresa danken, die mich mit ihrer unerschütterlichen Motivation während des gesamten Diplomstudiums jederzeit begleitet und mich mit Besuchen erfreut haben.

Liebsten Dank an Emanuel, der mit mir das Interesse an der Thematik Widerstandskämpferinnen in Südafrika geteilt hat und mich so großartig beim Forschungsaufenthalt in Südafrika unterstützt und mich darüber hinaus „on the road“ begleitet hat. Besonders möchte ich mich für seine unglaubliche Unterstützung, die aufmunternden Worte, das Verständnis und die Motivation bedanken, welche maßgeblich zum Abschluss des Diplomstudiums beigetragen haben.

Ein großes Danke auch an meine Studienfreundinnen Theresa, Christina, Johanna, Vera, Verena, Sabrina, Hannah, Karin, Steffi und Irmi die mich bei dieser Arbeit, aber auch während des Studiums nicht nur fachlich, sondern auch emotional unterstützten. Danke für die vielen anregenden Diskussionen, lustigen Kaffeepausen und intensiven Bibsessions, die das Studium noch schöner und interessanter gemacht haben.

Inhaltsverzeichnis

Erster Teil: Einführung und Methodik.....	1
1.1. Einleitung.....	1
1.2. Oral History	5
1.2.1. Konzept der Oral History	5
1.2.2. Methodik	8
1.2.3. Vorstellung der Interviewpartner*innen	10
Zweiter Teil: Politische Situation der 1970er Jahre.....	17
2.1. Politische Situation der 1970er Jahre	18
2.2. Politische Organisationen und Bewegungen der 1970er Jahre	23
2.2.1. African National Congress	23
2.2.2. South African Communist Party	23
2.2.3. Umkhonto we Sizwe	24
2.2.4. South African Student's Movement	25
2.2.5. South African Student's Organization	26
2.2.6. Black Consciousness Movement.....	27
2.2.7. Frauenbewegungen.....	30
2.2.8. Gewerkschaften	31
2.2.9. Kirchliche Organisationen.....	33
2.3. Der Schüler*innenaufstand in Soweto	35
Dritter Teil: Gender während der Apartheid.....	42
3.1. Strukturelle Diskriminierung und Sexismus.....	43
3.1.1. Traditionelle Rollenbilder und Stereotype	45
3.1.2. Diskriminierung im Bildungssektor	47
3.1.3. Sexualisierte und körperliche Gewalt.....	48
3.2. Alltagsbedingungen von Frauen	52
3.2.1. Wohnsituation im „homeland“ und in den „townships“	52
3.2.2. Rechtliche Situation von Frauen	54
3.2.3. Ökonomische Situation von Frauen	56
Vierter Teil: Frauen im Widerstand	63
4.1. Die Rolle der Frau im Widerstand.....	64
4.1.1. Repräsentation von Widerstandskämpferinnen in der Historiografie	64
4.1.2. Geschlechtsspezifische und nationale Befreiung	65
4.1.3. Widerstandsformen	69

4.1.4.	Motive von Frauen für den Widerstand	72
4.2.	Frauen in politischen Bewegungen.....	76
4.2.1.	Frauen in politischen Organisationen.....	78
4.2.2.	Frauen im Widerstand innerhalb der Gewerkschaften	81
4.2.3.	Feminismus im BCM	83
4.3.	Frauen im Untergrund	86
4.3.1.	Genderaspekte des Untergrunds	89
4.3.2.	Sexualisierte Gewalt innerhalb des Widerstands	91
4.4.	Staatliche Repression.....	93
4.4.1.	Bannungen.....	95
4.4.2.	Geschlechtsspezifische Diskriminierung im Apartheidgefängnis.....	96
4.5.	Widerstandskämpferinnen im externen Widerstand.....	101
5.	Conclusio	106
6.	Literaturverzeichnis	109
7.	Anhang	118
1.3.	Zusammenfassung	118
1.4.	Abstract.....	119

Abkürzungsverzeichnis

ANC (früher South African Natives National Congress: SANNC) = African National Congress

BAWU = Black Allied Workers' Union

BCM = Black Consciousness Movement

BPC= Black People's Convention

BWF = Black Women's Federation

CI = Christian Institute of Southern Africa

COD = Congress of Democrats

COSATU = Congress of South African Trade Unions

DWEP = Domestic Workers and Employers Project

FCWU = Food and Canning Workers' Union

FOSATU = Federation of South African Trade Union

FOSATU = Federation of South African Trade Union

FSAW (später Fedsaw) = Federation of South African Women

HNP (NP) = Herenigde Nasionale Party (Afrikaans), Nationalist Party

MK= Umkhonto we Sizwe

NUSAS = National Union of South African Students

PAC = Pan-Africanist Congress

PCR = Programme to Combat Racism

SACC = South African Council of Churches

SACP= South African Communist Party

SACPO = South African Coloured People's Organisation

SACTU = South African Congress of Trade Union

SAIC = South African Indian Congress

SASM = South African Student's Movement

SASO = South African Students' Organization

SSRC = Soweto Students' Representative Council

TECON = Natal Theatre Council

TRC = Truth and Reconciliation Commission

UCM = University Christian Movement

YWCA = Young Women's Christian Association

Erster Teil: Einführung und Methodik

1.1. Einleitung

Die Parlamentswahlen im Jahr 1948, aus welchen die Herenigde Nasionale Party (HNP) als Wahlsieger hervorging, kennzeichnen den Beginn der Apartheidära. Der südafrikanischen Apartheidpolitik war eine jahrhundertelange kolonialistische Unterordnung sowie politische und wirtschaftliche Ausbeutung vorangegangen. Durch die Installierung der Apartheid wurden bestehende rassistischer Bestimmungen verschärft, sowie neue ausgrenzende und diskriminierende Mechanismen eingeführt. Dafür etablierte das Regime der „weißen“ Minderheitsregierung ein Kontrollsystem, das in alle Lebensbereiche der Bevölkerung einwirkte. Durch das Gesellschaftssystem der Apartheid wurde Rassismus institutionalisiert, wodurch eine neue Dimension an Unterdrückung der „nicht-weißen“ Bevölkerung erreicht wurde. Die sogenannte „Rassentrennung“¹ endete mit der Einführung der ersten Demokratie Südafrikas unter Präsident Nelson Mandela im Jahr 1994.²

Aufgrund der misslichen Lage mobilisierten sich unterschiedliche Gruppen, um gegen die diskriminierende Politik Widerstand zu leisten. An dieser Stelle ist es notwendig den Begriff *Widerstand* zu definieren. Nach Michel Foucault gibt es überall, wo es Macht gibt, eine Macht dagegen, den sogenannten *Widerstand* („résistance“).³ Pierre Bourdieu hingegen definiert *Widerstand* als kollektiven Prozess, bei dem sich verschiedene Individuen aufgrund eines Zieles vereinigen und sich kollektiv gegen die herrschende Macht stellen.⁴ Die Arbeitsdefinition für diese Diplomarbeit umfasst beide Definitionen der Philosophen: Widerstand als Gegenmacht zur unterdrückenden Regierung, wobei sich die diskriminierte, „schwarze“ Bevölkerung kollektiv gegen die regierende, „weiße“ Minderheitsregierung der Apartheid stellt.

¹ Entgegen der häufig gestellten Annahme, Menschen seien in unterschiedliche „Rassen“ einzuteilen, ist es nie gelungen, dies wissenschaftlich zu belegen. Auch innerhalb sogenannter „Rassen“ ist genetische Vielfalt gleich häufig, wie zwischen unterschiedlichen „Rassen“. Da dieser unwissenschaftliche Begriff außerdem zu Rassismus und Diskriminierung geführt hat und immer noch führt, gilt es als unangebracht, ihn zu verwenden (Vgl. z. B. Degele 2008: 96, Giddens 1999: 234; Leiprecht 2015: 127f.). Um dies hervorzuheben, wird der deutsche Begriff der „Rasse“ in dieser Arbeit immer unter Anführungszeichen gesetzt.

² Grundlegend zur Geschichte Südafrikas siehe: T.R.H. *Davenport*, Christopher *Saunders*, South Africa. A Modern History (London 2000) Seite 369-374.

³ Vgl. Michel *Foucault*, Sexualität und Wahrheit. Der Wille zum Wissen, Bd. 1 (Frankfurt am Main 1977) Seite 117.

⁴ Vgl. Pierre *Bourdieu*, Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion (Konstanz 1998).

Frauen waren maßgeblich am politischen Befreiungskampf in Südafrika beteiligt. Durchgeführte Forschungen verschiedener Wissenschaftler*innen⁵ bestätigen die signifikante Rolle, welche Frauen im sozialen als auch im politischen Leben während der Apartheid einnahmen.⁶ Dieser Widerstand zeigte sich in ihrem politischer Aktivismus, der Mitgliedschaft in verbotenen oppositionellen Organisationen und Gewerkschaften, oder bei der Durchführung von Sabotageakten.⁷ Höchststrichter Jody Kollapen führt an, dass Frauen zwar außer Haus Seite an Seite mit ihren Männern für Gleichberechtigung gekämpft haben, zu Hause aber traditionelle Geschlechterverhältnisse Bestand hatten, die keineswegs auf Gleichberechtigung beruhten.⁸ Vor diesem Hintergrund führten Frauen einen Befreiungskampf an verschiedenen Fronten.

Der Forschungsschwerpunkt der vorliegenden Arbeit wurde auf die 1970er Jahre gelegt, weil sich wichtige historische Geschehnisse zu dieser Zeit ereigneten. Dazu zählt etwa der Schüler*innenaufstand in Soweto im Jahr 1976, die Gründung von Frauenwiderstandsbewegungen⁹ oder die Etablierung des Black Consciousness Movements (BCM), indem Frauen aktiv beteiligt waren. Weiters nahmen nach den Ereignissen von 1976 die gewerkschaftlichen Tätigkeiten und auch die eigenständige Politik von Frauen zu.¹⁰

Die bisherige Forschung zu Widerstandskämpfer*innen in der Apartheid, beschränkt sich primär auf die männlichen Akteure. Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, weibliche Widerstandskämpferinnen in den Vordergrund zu stellen, um die Widerstandstätigkeiten von Frauen sichtbar zu machen. Somit zielt diese Diplomarbeit darauf ab, ein breiteres, wissenschaftlich fundiertes Bild von Widerstandskämpfer*innen während der Apartheid zu zeichnen.

Die Untersuchung umfasst eine deskriptive, auf Sekundärliteratur gestützte Darstellung der Thematik, sowie einen inkludierten empirischen Teil, wobei anhand qualitativer Forschung die Methode der *Oral History* angewendet wird. Im Februar 2019 wurden von der Autorin Interviews mit politisch aktiven Frauen bzw. Widerstandskämpferinnen in Südafrika durchgeführt und somit eigene Daten für diese Arbeit erhoben. Dabei wurden urbane Frauen

⁵ In dieser Arbeit wird, um sich nicht nur auf ein binäres Geschlechterkonzept zu beschränken, der Genderstern (*) verwendet. Dadurch sind auch nicht-binäre Geschlechtsidentitäten miteingeschlossen.

⁶ Vgl. Z. B: Bernstein 1985, Mama 1997, Meer 2005.

⁷ Hilda Bernstein, *For their Triumphs and for their Tears. Women in Apartheid South Africa* (New York 1985) Seite 99.

⁸ Jody Kollapen in einem (unaufgezeichneten) Gespräch am 5.2.2019.

⁹ Z.B. die Gründung der „Black Women’s Federation“ im Jahr 1973 durch Fatima Meer

¹⁰ Beata Lipman (Hg.), *Wir schaffen uns ein freies Land. Frauen in Südafrika* (Darmstadt/Neuwied 1986) Seite 162.

aus verschiedenen sozialen Milieus befragt. Die deskriptive Forschung wird durch *Oral History* und somit durch Erfahrungen von Zeitzeuginnen bereichert. Folglich wird der aktuelle Forschungsstand mit Erfahrungen der Interviewpartner*innen ergänzt. Für die Bearbeitung der Thematik wurden folgende Forschungsfragen aufgestellt:

- Inwieweit waren Frauen in der Apartheid in den 1970er Jahren politisch aktiv?
- Welche Rolle spielten Frauen im Widerstand?
- In welchen Formen äußerte sich ihr Widerstand gegen das Apartheidregime?
- Welche politischen Ziele verfolgten Widerstandskämpferinnen und welcher Stellenwert kam dabei Fragen der Geschlechterbefreiung und Intersektionalität zu?

Nachdem es sich hierbei um ein sehr großes und komplexes Thema handelt, gilt es festzuhalten, dass diese Diplomarbeit am Forschungsstand über Frauen im Widerstand in Südafrika anknüpft. Der Ausgangspunkt meiner Forschung vor Durchführung der Interviews lässt sich am besten mit Hannah Arendt's „Perlenfischerei“ Methode beschreiben: “One dives in not knowing quite what one will come up with”. Durch diesen offenen Zugang bei den durchgeführten Interviews konnten verschiedene Aspekte des Forschungsgegenstandes betrachtet werden.

Die Arbeit gliedert sich in vier Teile. Im ersten Teil der vorliegenden Arbeit wird das Konzept und die Methodik *Oral History* erklärt, auf dem die durchgeführten Interviews beruhen. Das Ergebnis dieser empirischen Forschung fließt in sämtliche Kapitel ein. Weiters wird der verwendete Interviewleitfaden kurz beschrieben, sowie die befragten Personen vorgestellt.

Der zweite Teil widmet sich einer überblicksmäßigen Darlegung der politischen Situation Südafrikas in den 1970er Jahren. Dabei werden sowohl die relevanten politischen Organisationen und Bewegungen beschrieben als auch das zentrale Ereignis des Schüler*innenaufstands im Jahr 1976 dargestellt. Dieser Teil ist die Voraussetzung für ein umfassendes Verständnis der Situation von Frauen im Widerstand.

Der dritte Teil beinhaltet eine umfassende Auseinandersetzung mit der Thematik Gender während der Apartheid. Dabei werden strukturelle Diskriminierungsmuster und Sexismus analysiert und auf traditionelle Rollenbilder und Stereotype, Diskriminierung im Bildungssektor sowie sexualisierter und körperlicher Gewalt an Frauen eingegangen. Anschließend werden die Alltagsbedingungen von Frauen in den 1970er Jahren dargelegt. Dabei zeigt sich das der Befreiungskampf von Frauen verschiedene Aspekte beinhaltet. Hierfür

müssen die wirtschaftlichen Umstände, die soziale Desintegration, die politische Unterdrückung, die Einschränkung der Rechte und der vorherrschende Rassismus aus einer frauenspezifischen Perspektive berücksichtigt werden. Vor diesem Hintergrund wird im folgenden Teil auf Frauen im Widerstand eingegangen.

Südafrikanische Frauen nahmen im Widerstand vielfältige Rollen ein. Auch wenn die Widerstandsorganisationen und Aktivitäten von Frauen sehr unterschiedlich waren, hatten dennoch alle die gleiche Zielsetzung, nämlich die Beendigung des Apartheidsystems. Im vierten Teil der vorliegenden Arbeit werden Frauen im Widerstand untersucht. Dafür wird zuerst die Rolle der Frau im Widerstand anhand der Repräsentation von Widerstandskämpferinnen in der Geschichtsschreibung diskutiert sowie eine Literaturanalyse zu den Themen geschlechtsspezifische und nationale Befreiung durchgeführt. Des Weiteren werden verschiedene Widerstandsformen der Interviewpartnerinnen dargelegt und erörtert, wie die Interviewten zum Widerstand kamen. Ein weiteres Unterkapitel beschäftigt sich mit Frauen in politischen Organisationen und Bewegungen. Zusätzlich setzt sich ein eigenes Unterkapitel mit Frauen im Untergrund auseinander, wobei insbesondere auf Genderaspekte und sexualisierte Gewalt innerhalb des Widerstands eingegangen wird. Folgend werden staatliche Repressionsmaßnahmen wie die Anhaltung in Polizeigewahrsam und die Verfügung eines Banns beleuchtet, die insbesondere gegen Widerstandskämpferinnen gerichtet waren. Des Weiteren wird ein Kapitel Frauen, welche im externen Widerstand tätig waren, gewidmet. Abschließend wird eine Schlussbetrachtung vorgenommen, wobei die wesentlichen Aspekte der Arbeit präsentiert werden.

1.2. Oral History

1.2.1. Konzept der Oral History

In diesem Kapitel wird die in der Diplomarbeit angewandte Methode *Oral History* beleuchtet. Bei der Methode der *Oral History* bilden individuelle Erinnerungen der Erzähler*innen den Forschungsgegenstand und die interviewten Personen werden als Quelle gesehen.¹¹ Der auf *Oral History* spezialisierte Historiker Michael Egger definiert die *Oral History* als „eine Methode der Geschichtswissenschaften zur Gewinnung von Zeitzeugenaussagen“.¹² Weiters verweist Egger darauf, dass die Methode als „mündliche erfragte Geschichte“ aufgrund des narrativen biografischen Interviews in der qualitativen Sozialforschung verankert ist.¹³ Laut Martin Sabrow errichten die Erzählenden eine Brücke zwischen verschiedenen Zeiten und ordnen die Vergangenheit in die Gegenwart ein. Folglich können Zeitzeug*innen als Vermittler zwischen dem Früher und dem Jetzt gesehen werden und daher als eine Ressource, die sonst nicht vorhanden wäre.¹⁴

Der Terminus *Oral History*, welcher als mündliche Geschichtserzählung übersetzt werden kann beschreibt, dass subjektive Informationen, Erlebnisse und Erinnerungen von Individuen nach außen verbreitet werden.¹⁵ Lutz Niethammer betont, dass im Mittelpunkt dieser Methode die subjektiv empfundene rekonstruierte Vergangenheit von Individuen steht.¹⁶

Durch die *Oral History* Methode ist es möglich, Forschungslücken zu füllen und sie mit zeithistorischen Quellen zu erweitern.¹⁷ Martin Tschiggerl und Thomas Walach unterstreichen den Wert von *Oral History* nicht nur als Methode, sondern auch als Produktion von Quellen, welche forschungsinteressierten Personen dann zugänglich gemacht werden können.¹⁸ Dieses Interesse stand im Vordergrund der Forschungstätigkeit der vorliegenden Diplomarbeit um weibliche Geschichtsschreibung zu fundieren.

¹¹ Vgl. Peter Paul Schwarz, *Zeit. Zeugen Zeitzeugen* (Essen 2012) Seite 17-18f.

¹² Michael Egger, *Der kleine Oral-History-Ratgeber* (Graz 2016) Seite 19.

¹³ Vgl. ebd., S. 76.

¹⁴ Vgl. Martin Sabrow, *Der Zeitzeuge als Wanderer zwischen zwei Welten*. In: Martin Sabrow, Norbert Frei (Hg.), *Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945* (Göttingen 2012) Seite 27.

¹⁵ Vgl. Herwart Vorländer, *Mündliches Erfragen von Geschichte*. In: Herwart Vorländer (Hg.), *Oral History. Mündlich erfragte Geschichte* (Göttingen 1990) Seite 7.

¹⁶ Vgl. Lutz Niethammer, *Fragen-Antworten-Fragen. Methodische Erfassung und Erwägung zur Oral History* [1985]. In: Julia Obertreis, *Oral History. Basistexte* (Stuttgart 2012) Seite 42.

¹⁷ Vgl. Egger, *Der kleine Oral-History-Ratgeber*, S. 19.

¹⁸ Vgl. Martin Tschiggerl, Thomas Walach (Hg.), *Brennpunkte. Interviews zu Lebenswelten von Kindern in Wien* (Wien 2017) Seite 11.

Mündlich überlieferte Geschichte gibt es nachweislich schon seit Herodot im 5. Jahrhundert vor Christi und wurde bis in die Neuzeit angewandt. Mit der Erfindung der Aufnahmegeräte Mitte des 20. Jahrhunderts konnten die Stimmen aufgenommen und daher archiviert werden. Die Methode der *Oral History* wurde anfänglich im anglophonen Sprachraum etabliert, wo sie dazu diente Geschichte vom „grassroot level“ aus zu schreiben, wie etwa durch Arbeiter*innen. Weiters nützte die historische Frauenforschung der 1970er Jahre die Form der *Oral History*. Die sogenannte Geschichtsschreibung von „Unten“ wurde schließlich Mitte der 1980er Jahre in die Forschung in Österreich etabliert.¹⁹ Seit den Ursprüngen im deutschsprachigen Raum ist die *Oral History* Methode primär für die Aufarbeitung und Erinnerungsforschung über die Zeit des Nationalsozialismus verwendet worden.²⁰

Um ein umfassendes Bild der *Oral History* Methode zu zeichnen, ist es lohnenswert auf Maurice Halbwachs' Theorie des kollektiven Gedächtnisses einzugehen. Jenes besagt, dass Individuelle nie allein sind und somit verschiedenste Personen in sich tragen, was als kollektive Erinnerung bezeichnet wird. Dieser Aspekt der Sammlung verschiedener Erinnerungen in einer Person sollte bei der Auswertung der *Oral History* Methode in Betracht gezogen werden.²¹ Halbwachs' Theorie besagt, dass jegliche Erzählungen durch Interaktionen Verschiedener geprägt sind. In diesem Kontext ist der Einfluss des sozialen Milieus auf das Denken und Fühlen von signifikanter Bedeutung.²² Der Autor nimmt an, dass das individuelle Gedächtnis als ein Ausgangspunkt für das kollektive Gedächtnis fungiert.²³ Des Weiteren schließt er daraus, dass „das Gedächtnis einer Gruppe aus den Ereignissen und Erfahrungen der Mehrzahl der Mitglieder“ besteht.²⁴

Paul Thompson erweitert in seiner einflussreichen Monografie „The Voice of the Past“, die Kompetenzen der *Oral History* Methode dahingehend, dass durch die Methode der *Oral History* nicht nur eine Entdeckung stattfindet, sondern auch eine Wiederherstellung, da die Methode „historians the oldest skill of their own craft“ zurückgibt.²⁵ Somit ermöglicht die Methode Historiker*innen selbst zu forschen und an der Geschichtsschreibung aktiv zu partizipieren. Weiters beschreibt Thompson „oral evidence can achieve something more

¹⁹ Vgl. Egger, Der kleine Oral-History-Ratgeber, S. 12-14.

²⁰ Vgl. Annette Kuhn, Oral History und Erinnerungsarbeit. Zur mündlichen Geschichtsschreibung und Erinnerungskultur, In: Ruth Becker, Beate Kortendiek (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie (Wiesbaden 2010) Seite 359-360.

²¹ Vgl. Maurice Halbwachs. Das kollektive Gedächtnis (Stuttgart 1967) Seite 2.

²² Vgl. ebd., S. 14.

²³ Vgl. ebd., S. 41.

²⁴ Ebd., S. 25.

²⁵ Paul Thompson, The Voice of the Past. Oral History (Oxford 1988) Seite 71.

pervasive and more fundamental to history”.²⁶ In der gewöhnlichen Geschichtsschreibung beschreiben Historiker*innen die Akteur*innen nur aus der Distanz. Diese Distanz ermöglicht viel (Mis-) Interpretation, weil sie von den eigenen, subjektiven Erfahrungen der Historiker*innen beeinflusst werden. Des Weiteren fügt Thompson an, dass dadurch die forschenden Objekte zu Subjekten werden, was zu einer reicheren, bunteren, wesentlicheren und wahreren Geschichte führt.²⁷ Folglich wird Geschichte von den Akteur*innen selbst rekonstruiert und durch die Methodik reproduziert.²⁸

Um die *Oral History* Methode als qualitative Methode zu archivieren, wird eine Transkription benötigt, mit welcher in der vorliegenden Diplomarbeit gearbeitet wird.²⁹ Laut dem bekannten mündlichen Geschichtsschreiber Donald A. Ritchie ist es essenziell, das Transkript möglichst unverändert zu belassen und nach Möglichkeit wenig zu überarbeiten um die Authentizität und Wissenschaftlichkeit zu gewährleisten.³⁰

Weiters ist zu beachten, dass *Oral History* immer subjektiv wahrgenommene Ereignisse darstellt und somit keinen objektiven Anspruch erhebt. Quellenkritisch ist anzumerken, dass auch die Interpretation der erzählten Erinnerung von dem*der Autor*in maßgeblich beeinflusst wird. Dieser Einfluss manifestiert sich an verschiedenen Fragen, sowie der Selektion von Inhalten. Folglich ist kritisch anzumerken, dass die Ergebnisse daher nicht repräsentativ sind. Ziel der *Oral History* ist es, individuelle Erfahrungen der Vergangenheit zu archivieren und nicht ein objektives Bild zu zeichnen. Auch muss in Betracht gezogen werden, dass Erinnerungen im Laufe der Zeit verblassen oder sich verändern.³¹

Durch *Oral History* werden Primärquellen für die Zukunft archiviert und somit Lebensgeschichten – welche sonst verloren gehen würden – als Quelle erhalten. Die geschaffenen Quellen werden daher vom Erzählenden getrennt.³²

In dieser Diplomarbeit wird die *Oral History* Methode eingesetzt, um anhand von Interviews historischen Fragestellungen nachzugehen. Des Weiteren wurde diese Methode gewählt, da sie sich wie die Interviewpartnerin Myezu ihre Kultur beschreibt, gut eignet um die Lebenswelten

²⁶ Thompson, *The Voice of the Past*, S. 99.

²⁷ Vgl. ebd., S. 99.

²⁸ Vgl. Egger, *Der kleine Oral-History-Ratgeber*, S. 19.

²⁹ Vgl. ebd., S. 21.

³⁰ Vgl. Donald A. Ritchie, *Doing Oral History. A Practical Guide* (Oxford 2003) Seite 128-129.

³¹ Vgl. Egger, *Der kleine Oral-History-Ratgeber*, S. 69f.

³² Vgl. Louis Starr, *Oral History*. In: David Dunaway, Willa Baum (Hg.), *Oral History. An Interdisciplinary Anthology*, (Walnut Creek 1996) Seite 40.

in Südafrika zu erforschen: „Because we are not a written community we are always an oral community. Looking at TV we don't read. So we listen a lot.”³³

1.2.2. Methodik

Nachdem die *Oral History* Methode dafür angewendet wird, um konkrete Aussagen bzw. Erfahrungen zu gewissen Themen in der Apartheid zu konstruieren ist die Methodik des Leitfadeninterviews hilfreich. Die Wahl des Leitfadeninterviews wurde ausgewählt, da im Rahmen eines leitfadengestützten Interviews die Lebenswirklichkeiten der Erzählenden konstruiert werden können und im Gegensatz zu standardisierten Interviewformen individuelle Erlebnisse beschrieben werden.³⁴ Valerie Yow unterstreicht das Interesse der Interviewer*in an dem Erzählenden wie folgt: „The narrator appreciates your letting him or her know what you are doing. When the narrator wants to hear your story, tell it!”³⁵ Dieses Interesse kann im Rahmen eines leitfadengestützten Interviews effektiv verfolgt werden.

Entsprechend der von Studs Terkel aufgestellten Grundregel des Zuhörens, wurde auch bei der Durchführung der Interviews für die vorliegende Diplomarbeit ein Hauptaugenmerk darauf gelegt, die Interviewten erzählen zu lassen.³⁶

Der Leitfaden kann als eine Art Richtschnur fungieren, welche notwendig zu stellende Fragen enthält, jedoch auch Platz für Flexibilität und Spontanität gewährt.³⁷ Auch wenn Erfahrungen Einzelner im Vordergrund stehen – was die Charakteristik vom narrativen Interview wäre – wird nicht wie beim narrativen Interview der Verlauf der einzelnen Lebensbiographie verfolgt, sondern nur einzelne, narrative Elemente beigelegt. Charakteristisch für das Leitfadeninterview ist, dass es aus offen formulierten Fragen besteht, die es der interviewten Person ermöglichen frei zu erzählen. Der Leitfaden fungiert als Grundgerüst aller Interviews und ermöglicht so die Vergleichbarkeit und die Herstellung des Zusammenhanges der erhobener Daten. Zusätzlich verhilft der Leitfaden den Fokus auf die Forschungsfrage während der Interviewdurchführung nicht zu verlieren. Weiters ist beim Leitfadeninterview vorteilhaft, dass die Interviewerin individuell und flexibel entscheiden kann, wann welche Frage gestellt wird, oder ob spontan

³³ Interview Myezu, Abs. 143.

³⁴ Vgl. Uwe Flick, Ernst von Kardoff, Ines Steineke, Qualitative Sozialforschung. Ein Handbuch (Hamburg 2000) Seite 14.

³⁵ Valerie Yow, Interviewing Techniques and Strategies. In: Robert Perks, Alistair Thomson (Hg.), The Oral History Reader (New York 2016) Seite 159.

³⁶ Vgl. Studs Terkel, Tony Parker, Interviewing an Interviewer. In: Robert Perks, Alistair Thomson (Hg.), The Oral History Reader (New York 2006) Seite 124.

³⁷ Vgl. Jochen Gläser, Grit Laudel, Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse (Wiesbaden 2010) Seite 42.

auf Gesagtes eingegangen werden soll. In diesem Kontext beschreibt Horst Mayer die Notwendigkeit nach Offenheit qualitativer Forschung und folglich die Flexibilität des Interviews.³⁸

Zusätzlich zu den biografischen Interviews wurden im Rahmen dieser Diplomarbeit zwei Expert*inneninterviews mit der Historikerin Natasha Erlank und dem Richter Jody Kollapen geführt. Beide wurden in ihrer Funktion als Expert*in für die untersuchte Thematik herangezogen, wodurch das durch die Arbeit gezeichnete Bild erweitert wurde.³⁹

Um eine dauerhafte Speicherung des Quellenmaterials zu garantieren und dieses für zukünftige Forschende zugänglich zu machen, wurden die Transkripte der Interviews, die zwischen dem 3. und dem 17. Februar 2019 bei einem Forschungsaufenthalt in Südafrika durchgeführt worden sind, in dem Dokumentations- und Kooperationszentrum Südliches Afrika (SADOCC) abgelegt und annotiert.⁴⁰

Beschreibung des Leitfadens

In diesem Kapitel wird auf die Methode des leitfadengestützten Interviews eingegangen und der bei der Erhebung der Daten verwendete Leitfaden beschrieben.

Der Autor Ritchie empfiehlt das Interview mit möglichst offenen Fragen zu beginnen, um einen Redefluss zu fördern. Nach Ritchie sind offene Fragen vorteilhaft, weil sie der erzählenden Person Freiheit schaffen selbst zu bestimmen was relevant zu erzählen sein könnte. Erzählende werden daher motiviert, selbst zu bestimmen was und wieviel sie davon erzählen.⁴¹

Der angewandte Leitfaden wurde mit einer sehr offenen Frage begonnen um das Gespräch anzuregen und die interviewte Person in den Zeitraum dieser Diplomarbeit, den 1970er Jahren zu versetzen. Diese Frage lautete: „How is it like thinking back to the 1970’s? (i.e. Soweto uprising)“.

Ritchie beschreibt, dass es vorteilhaft ist, zuerst mit einer Problemschilderung zu beginnen und dann die interviewte Person zu fragen, warum es so kommen könnte. Des Weiteren verweist er darauf, dass es sinnvoll ist, eine Mischung aus offenen Fragen sowie dichotomen Fragen zu stellen. Folglich wurden dichotome Fragen wie “Did you belong to any resistance movement?”,

³⁸ Vgl. Horst Otto Mayer, Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung (München 2013) Seite 37.

³⁹ Vgl. Mayer, Interview und schriftliche Befragung, S. 38.

⁴⁰ Favoritenstraße 38/18/1, 1040 Wien. SADOCC, <https://www.sadocc.at/?cat=34> (letzter Zugriff: 2.7.19).

⁴¹ Vgl. Ritchie, Doing Oral History, S. 92f.

“Did you get arrested during your politically involved time?” in den Leitfaden eingebaut. Zusätzlich ist es signifikant suggestive Fragen zu vermeiden, um die Antworten der Interviewten nicht zu beeinflussen.⁴²

Roswitha Breckner verweist auf das narrative Nachfragen, welches hilft an schon zuvor Gesagtes anzuknüpfen, um den Erzählenden besser zu verstehen. In diesem Kontext wirken sich „Wie-Fragen“ erzählgenerierend aus.⁴³ Daher wurden verschiedene Fragen des Leitfadens mit dem Fragewort *Wie* begonnen um z.B. Motive zu erfragen wie etwa „Why have you been interested in being politically active?“ oder auch um nach eigenen Erfahrungen und Meinungen zu Genderaspekten während des Widerstandes in Erfahrung zu bringen (z.B. „What do you think which roles did women play in terms of the resistance movement during Apartheid?“, „How was it for you as a woman to fight against Apartheid?“, “Can you think of any other discrimination patterns women suffered in the ‘70s?”).

1.2.3. Vorstellung der Interviewpartner*innen

Im Folgenden werden die neun politisch aktiven Frauen (Zeitzeuginnen) sowie die zwei befragten Expert*innen porträtiert.

Zeitzeuginnen:

Natalya Dinat

Im Jahr 1963 wurde Natalya Dinat in der Region Gauteng in die aktiv am Widerstand beteiligte Familie Naidoo geboren.⁴⁴ Natalia Dinat ist die Nichte von Shanti Naidoo und Tochter von Mohamed Ismail und Ramnie Dinat.⁴⁵ Die Familie Naidoo war die erste Familie der südafrikanischen indischen Community, welche sich Gandhi’s Satyagraha Movement anschloss. Die Geschichte der Naidoo-Pillay Familie und ihr Widerstand wurde im Jahr 2017 in der Sonderausstellung „Resistance in their Blood“ im Apartheid Museum in Johannesburg aufgearbeitet.⁴⁶

⁴² Vgl. *Ritchie*, Doing Oral History, S. 92f.

⁴³ Vgl. Roswitha Breckner, Von den Zeitzeugen zu den Biographen. Methoden der Erhebung und Auswertung lebensgeschichtlicher Interviews [1994]. In: Julia Obertreis (Hg.), Oral History Basistexte (Stuttgart 2012) Seite 139.

⁴⁴ Vgl. Interview Natalya Dinat.

⁴⁵ Vgl. South African History Online, <https://www.sahistory.org.za/people/mohamed-ismail-dinat> (letzter Zugriff: 2.7.19).

⁴⁶ Vgl. Apartheidmuseum Johannesburg, <https://www.apartheidmuseum.org/resistance-their-blood> (letzter Zugriff: 2.7.19).

Trotz eines diesbezüglichen bestehenden Verbotes, war Dinat's Familie in den 1960er Jahren in der kommunistischen Partei tätig. Angesichts möglicher Folgen dieser verbotenen Widerstandstätigkeiten floh Natalia's Familie ins Exil nach Großbritannien, was jedoch den Verlust der südafrikanischen Staatsbürgerschaft bedeutete. Zu diesem Zeitpunkt war Dinat erst fünf Jahre alt.⁴⁷ Dinat wurde nach kommunistischen Werten erzogen und schloss sich mit 16 Jahren dem African National Congress (ANC) Youth League an. Sie absolvierte ein Training des ANC in Tansania und studierte Medizin in der damaligen Sowjetunion. Dinat war in den verschiedenen Gremien des ANC, unter anderem im Young Women's League des ANC, tätig. Im Jahr 1991 bekam sie ihre südafrikanische Staatsbürgerschaft zurück und arbeitete dann 20 Jahre lang als Ärztin im größten Krankenhaus Südafrikas, dem Baragwanath Hospital in Soweto. Im Jahr 1998 initiierte und leitete sie die erste Klinik zur Prävention der Mutter-Kind-Übertragung von HIV im öffentlichen Gesundheitswesen.⁴⁸ Sie lehrte mehrere Jahre an der Wits University und setzt sich zudem für Frauenrechte ein. Zum Zeitpunkt des Interviews praktiziert sie als selbständige Gynäkologin in Johannesburg.⁴⁹

Carol Dyantyi

Carol Dyantyi wurde im Jahr 1960 in Soweto geboren. Sie besuchte die Morris Isaacson Schule in Soweto und war Mitglied des South African Students Movements (SASM). Im Interview berichtete Dyantyi, dass sie im Jahr 1976, im Alter von 16 Jahren, am Schüler*innenaufstand in Soweto teilgenommen hat. Dieser richtete sich gegen die Implementierung von Afrikaans als Unterrichtssprache. Ihr politisches Engagement als Schülerin führte 1976 ohne Gerichtsverfahren zu einer Inhaftierung von sechs Monaten. Dyantyi war dem BCM zugehörig und später dem ANC. Da ihre Mutter die ANC Women's League in der Soweto Region leitete, wurde sie auch familiär dahingehend geprägt.⁵⁰ Dayantyi ist heute Mitglied des internationalen Human Rights Advocates Program, welches im Jahr 1989 im Rahmen der Columbia University gegründet wurde und dessen Sitz sich in New York befindet. Ziel dieser Organisation ist die grundlegende Schulung von Führungskräften in Bezug auf Menschenrechte und deren weltweite Vernetzung untereinander.⁵¹

⁴⁷ Vgl. South African History Online, <https://www.sahistory.org.za/people/ramnie-dinat> (letzter Zugriff: 2.7.19).

⁴⁸ Vgl. Mail & Guardian, <https://mg.co.za/article/2005-12-06-health> (letzter Zugriff: 2.7.19).

⁴⁹ Vgl. Interview Natalya *Dinat*.

⁵⁰ Vgl. Interview Carol *Dyantyi*. Siehe auch: Line *Hadsbjerg*, Remarkable South Africans (Johannesburg 2010) Seite 169-180.

⁵¹ Vgl. Institute for the Study of Human Rights, <http://humanrightscolumbia.org/content/carol-dyantyi> (letzter Zugriff: 2.7.19).

Außerdem ist Dyantyi Gründerin der sozialen Institution *Ikageng*. *Ikageng* ist eine Einrichtung für verwaiste oder schutzbedürftige Kinder in der Gegend von Soweto. Die Klient*innen werden mit verschiedenen sozialen Projekten in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Ernährung unterstützt. Zum Zeitpunkt des Interviews ist Dyantyi als CEO und Sozialarbeiterin in der Einrichtung tätig. Außerhalb ihrer Beschäftigung bei *Ikageng* engagiert sich Dyantyi auch für sexuelle Aufklärung, Gleichberechtigung und HIV-Prävention.⁵²

Sibongile Mahlangu

Sibongile Mahlangu wurde im Jahr 1965 in Soweto geboren. Als Grundschülerin bekam sie mit elf Jahren den Schüler*innenaufstand an ihrer Schule (Morris Isaacson) mit. Dabei hat sie die ersten durch Gewalt geprägten Erfahrungen mit der Polizei gemacht, welche versuchte den Schüler*innenaufstand zu unterdrücken. Derzeit arbeitet sie als Freiwillige und Reinigungskraft in der sozialen Einrichtung *Ikageng* in Soweto.⁵³

Sumboornam Moodley

Sumboornam (Sam) Moodley wurde im Jahr 1948 in der damaligen Kohlestadt Dundee im Norden des KwaZulu-Natal geboren und lebt nun in der Hafenstadt Durban. Sie studierte auf Salisbury Island, einer Universität die im Jahr 1966 explizit für die indische Bevölkerung gegründet wurde. Moodley war ursprünglich der National Union of South African Students beigetreten (NUSAS), die von „weißen“en Schüler*innen der Mittelklasse dominiert wurde. Sie schloss sich später aber der South African Students Organisation (SASO) an. Durch ihre Tätigkeiten bei der SASO kam sie im Jahr 1968 zum BCM. Während ihrer Studienzeit wurde sie politisch aktiv und lernte so ihren späteren Ehemann Strini Moodley kennen, welcher einer der leitenden Funktionäre der SASO war.⁵⁴

Moodley unterrichtete Englisch und Theater an der Witteklip Secondary School in Chatsworth, wo sie künstlerisch im Rahmen des Theaters die Schrecken der Apartheid aufarbeitete und öffentlich aufzeigte. Aufgrund ihrer Widerstandstätigkeit wurde ihr Lehrvertrag im Jahr 1972 nicht verlängert.⁵⁵ Moodley und Steve Biko arbeiteten gemeinsam am „Black community program“ und schrieben für die jährlich erscheinende Ausgabe des „Black Review“. Die

⁵² Vgl. INDABA, Das SADOCC-Magazin für das Südliche Afrika 92/16, Seite 13. Siehe auch: Ikageng, <http://www.ikageng.org.za/#> (letzter Zugriff: 2.7.19).

⁵³ Vgl. Interview Sibongile Mahlangu.

⁵⁴ Vgl. Goolam Vahed, Women and national liberation in South Africa: an oral history perspective. In: South Asian Diaspora 7, H. 2 (2015) 134ff. Siehe auch: South African Democracy Education Trust, The Road to Democracy in South Africa, S. 378.

⁵⁵ Vgl. Vahed, Women and national liberation in South Africa, S. 137.

Community Projekte umfassten den Bau von Schulen, Einrichtung von Gesundheitskliniken, Alphabetisierungsprogramme und Frauenprogramme, sowie Selbsthilfeprojekte für die diskriminierte Bevölkerung. Das Ziel war es, die „schwarze“ Bevölkerung zu empowern.⁵⁶

Moodley war eines der Gründungsmitglieder der „schwarzen“ Theatergruppe TECON (Natal Theatre Council) in Durban. Diese Theatergruppe war vor allem in den 1970er Jahren sehr aktiv und verfolgte die Bestrebungen des BCM. Aufgrund ihrer öffentlichen Widerstandstätigkeit durch Theatervorführungen und der Propagierung des BCM wurde Moodley im Jahr 1973 für fünf Jahre auf den Raum Durban gebannt.⁵⁷

Ihr Mann Strini Moodley war einer der BCM Aktivisten, welche die sogenannte „Viva Frelimo Rally“ im Zuge der Unabhängigkeit Mosambiks planten. Als Folge darauf wurde er gemäß dem Terrorism Act 1975 zu fünf Jahren Haft auf Robben Island verbannt. Da Moodley zu der Zeit auf den Raum Durban gebannt war, konnte sie ihren Mann nur einmal pro Jahr im Gefängnis auf Robben Island besuchen.⁵⁸

Moodley ist bis heute im BCM aktiv und publizierte 2018 ein Buch zum 50-Jahr-Jubiläum des BCM mit dem Titel „Reflections of Women from the Black Consciousness Movement“. Dabei ist es ihr ein Anliegen, die Geschichten von bislang ungehörten Widerstandskämpferinnen zu erzählen. Weiters engagiert sich Moodley für die Förderung von Schüler*innen mit Autismus.⁵⁹

Buhle Myezu

Buhle Myezu wurde im Jahr 1957 in Eswatini (damals Swasiland) geboren. Im Schulalter zog sie mit ihrer Familie nach Soweto. Auch Myezu besuchte die Morris Isaacson Schule und nahm als Schülerin am Schüler*innenaufstand im Jahr 1976 in Soweto teil. Sie war während der Apartheid ebenfalls dem BCM zugehörig, engagierte sich aber zunehmend im Rahmen verschiedener kirchlicher Institutionen. Derzeit arbeitet sie bei der Young Women's Christian Association (YWCA) in Soweto. Im Rahmen ihrer Tätigkeit bei dieser christlich geprägten

⁵⁶ Baruch *Hirson*. *Year of Fire, Year of Ash* (London 1979) Seite 81: Das „Black community program“ wurde durch das South African Council of Churches und dem Christian Institute finanziert.

⁵⁷ Vgl. Olga *Barrios*, *The Black Theatre Movement in the United States and in South Africa* (Valencia 2008) Seite 42. Siehe auch: South African History Online, <https://www.sahistory.org.za/people/sumboornam-moodley-nee-pillay> (letzter Zugriff: 2.7.19). Siehe auch: Loren *Kruger*, *The Drama of South Africa. Plays, Pageants and Publics Since 1910* (London/New York 1999) Seite 129.

⁵⁸ Vgl. *Vahed*, *Women and national liberation in South Africa*, S. 137-142.

⁵⁹ Vgl. Sam *Moodley*, *Creative Awakening*. In: Sam *Moodley* (Hg.), *Reflections of Women from the Black Consciousness Movement. Narratives that bear testimony to the human spirit* (Durban 2018) Seite 90. Siehe auch: Interview Sam *Moodley*.

Organisation setzt Myezu sich mittels Bildung für die Förderung und Ermächtigung von Mädchen und Frauen ein, um die soziale und geschlechtsspezifische Ungleichheit zu mindern.⁶⁰

Mamdudu Nkosi

Mamdudu Nkosi wurde im Jahr 1966 in Soweto geboren, wo sich noch heute ihr Wohnsitz befindet. Als Kind bekam sie durch ihre Mutter mit, wie diese in einem „weißen“ Haushalt als Angestellte arbeitete und deswegen wenig Zeit in ihrer eigenen Familie verbrachte. Nkosi hat als Volksschülerin den Schüler*innenaufstand in Soweto aktiv miterlebt. Als Jugendliche war sie im BCM tätig. Sie ist gelernte Krankenschwester, arbeitet nun als Bürokauffrau.⁶¹

Susan Rabkin

Susan (Sue) Rabkin ist zum Zeitpunkt des Interviews 70 Jahre alt und lebt in Johannesburg. Rabkin ist gebürtige Britin, welche sich in ihrer Heimat Großbritannien der kommunistischen Partei anschloss und nach einem militärischen Training im Jahr 1972 nach Südafrika zog. Im ANC Untergrund betrieb sie Widerstandspropaganda, indem sie gemeinsam mit ihrem Mann David Rabkin und Jeremy Cronin 14 verschiedene Widerstandsflugblätter verteilte. Weiters führte Rabkin kleinere Sabotageakte, sogenannte „bucket bombs“, bis ins Jahr 1976 durch.⁶² Aufgrund seiner Widerstandstätigkeit bzw. der Beteiligung an einer illegalen Organisation wurde David Rabkin für zehn Jahre auf Robben Island inhaftiert. Im selben Prozess wurde Sue Rabkin im Jahr 1976 aufgrund ihrer Schwangerschaft zu zwölf Monaten Haft verurteilt, von denen elf Monate auf Bewährung waren. Während ihrer Zeit im Pollsmoor Gefängnis in Kapstadt bekam sie ihr zweites Kind.⁶³

Nach der Haft floh Rabkin nach Großbritannien ins Exil und engagierte sich von dort aus zusammen mit Mac Maharaj im Widerstand. Im März des Jahres 1979 flüchtete sie nach Maputo, wo sie Teil des Regionalen Komitee's des Umkhonto we Sizwe (MK) war und Untergrundtätigkeiten durchführte.⁶⁴ Aufgrund dessen wurde Rabkin auch zum Anschlagziel der Apartheidregierung.⁶⁵

⁶⁰ Vgl. Interview Buhle Myezu. Siehe auch: World YWCA, <https://www.worldywca.org/about-us-2/> (letzter Zugriff: 2.7.19).

⁶¹ Vgl. Interview Mamdudu Nkosi.

⁶² Vgl. *South African Democracy Education Trust*, The Road to Democracy in South Africa, S. 441.

⁶³ Vgl. Tim Jenkin, Inside Out. Escape from Pretoria Prison (Johannesburg 1987) Seite 46.

⁶⁴ Vgl. *South African Democracy Education Trust*, The Road to Democracy in South Africa, S. 436f.

⁶⁵ Vgl. Truth and Reconciliation Commission of South Africa Report, Bd. 2. Randziffer 272 & 482, <https://www.legal-tools.org/doc/ee4d9e/pdf/> (letzter Zugriff: 2.7.19).

Auch im neuen Südafrika war Rabkin weiterhin in der Politik tätig. Nach den ersten demokratischen Wahlen in Südafrika, wurde sie Sekretärin des Verteidigungsministeriums und später zum Special Advisor to the Minister of Defence bestellt. Rabkin ist zur Zeit des Interviews wieder im Verteidigungsministerium tätig und in der National Integrity Commission des ANC. Weiters ist sie seit April 2018 Director of Denel SOC Ltd.⁶⁶

Expert*innen:

Natasha Erlank

Prof. Natasha Erlank ist Historikerin an der University of Johannesburg. Sie hat ihren Forschungsschwerpunkt auf Genderaspekte in der Geschichtsforschung gelegt und befasst sich mit der Unterrepräsentation von Frauen in der Geschichtsschreibung. Erlank setzte sich wissenschaftlich mit dem Thema “Gender and Masculinity in South African Nationalist Discourse” auseinander.⁶⁷ Weiters forschte sie ausführlich zum Stadtteil Sophiatown, welcher während der Apartheid abgerissen und dessen Bewohner*innen zwangsumgesiedelt wurden.⁶⁸ Prof. Erlank ist Mitherausgeberin des Werks “One Hundred Years of the ANC: Debating liberation histories today”, in welchem sie sich in Form eines Artikels mit dem Thema “Christianity and African Nationalism in South Africa in the first half of the twentieth century” befasst hat.⁶⁹ Weiters hat Prof. Erlank unter anderem in den Fachzeitschriften *Gender & History*, „Sexual Misconduct and Church Power on Scottish Mission Stations in Xhosaland, South Africa, in the 1840s“, im *South African Journal of Political Studies* “ANC positions on gender, 1994–2004”, und im *African Studies* “The Current State of South African Feminist Scholarship in the Social Sciences” publiziert.⁷⁰ Zum Zeitpunkt des Interviews unterrichtet sie den Kurs „History of the Black Press“ an der University of Johannesburg.⁷¹

⁶⁶ Vgl. Bloomberg,

<https://www.bloomberg.com/research/stocks/private/person.asp?personId=558878686&privcapId=10120001&previousCapId=3479967&previousTitle=EXXARO%20RESOURCES%20LTD> (letzter Zugriff: 2.7.19). Siehe auch: Interview Sue Rabkin.

⁶⁷ Vgl. Natasha Erlank, Gender and Masculinity in South African Nationalist Discourse, 1912 -1950. In: Feminist Studies 29, H. 3 (2003) 653-671.

⁶⁸ Vgl. N. Erlank, K.L. Morgan, Sophiatown. In: African Studies 15, H. 1 (2015) 1-9. Vgl. Natasha Erlank, Routes to Sophiatown. In: African Studies 15, H.1 (2015) 1-25.

⁶⁹ Vgl. Natasha Erlank, Christianity and African Nationalism in South Africa in the first half of the twentieth century. In: Arianna Lissoni, Jon Soske, Natasha Erlank, Noor Nieftagodien, Omar Badsha (Hg.), One Hundred Years of the ANC: Debating liberation histories today (Johannesburg 2012).

⁷⁰ Vgl. Natasha Erlank, Sexual Misconduct and Church Power on Scottish Mission Stations in Xhosaland, South Africa, in the 1840s. In: Gender & History 14, Bd. 1 (2003) 69-84. Vgl. Natasha Erlank, ANC positions on gender. 1994-2004. In: Politikon South African Journal of Political Studies 32, H. 2 “Feminism and Democracy: Women Engage the South African State (2005) 195-215. Vgl. Natasha Erlank, The Current State of South African Feminist Scholarship in the Social Sciences. In: African Studies 67, H. 1 (2008) 121-136.

⁷¹ University of Johannesburg, <http://coursesinsa.co.za/uj-department-of-historical-studies-courses-offered/> [letzter Zugriff: 21.6.2018].

Jody Kollapen

Jody Kollapen wurde im Jahr 1957 in Marabastad, einem „township“ für die indische Bevölkerung in Pretoria, geboren. Seine Mutter war stark am Widerstand des ANC beteiligt, unter anderem im Jahr 1956 beim Women's March. Aufgrund verschiedener Widerstandstätigkeiten gegen das Regime wurde sie zweimal verhaftet. Kollapen war während den 1970er Jahre als Anwalt tätig und vertrat vor Gericht Personen, welche politisch gegen das Regime tätig waren. Im Rahmen von Lawyers of Human Rights leitete er in den 1990er Jahren das „political prisoner project“, welches an Fällen von politischen Gefangenen, denen die Todesstrafe drohte, arbeitete. Weiters wurden durch dieses Projekt die Rechte von Gefangenen reformiert. In diesem Rahmen arbeitete Kollapen unter anderem an Fällen wie Sharpeville Six, Delmas Treason Trial, sowie der medizinischen und rechtlichen Aufklärung des Falls des bekannten Widerstandskämpfers und BCM-Begründer Steve Biko.⁷²

Ab dem Jahr 1996 fungierte Kollapen als Vorsitzender der South African Human Rights Commission. Außerdem ist Kollapen seit 2011 Richter am High Court in Pretoria.

⁷² Vgl. Legal Resources Centre South Africa (LRC), Jody Kollapen Interview (Johannesburg 2012), http://www.historicalpapers.wits.ac.za/inventories/inv_pdf/AG3298/AG3298-1-076-text.pdf (letzter Zugriff: 2.7.19).

Zweiter Teil: Politische Situation der 1970er Jahre

2.1. Politische Situation der 1970er Jahre

Im Jahr 1960 ereignete sich das Sharpeville Massaker, bei welchem Demonstrationen durch Polizeigewalt blutig niedergeschlagen wurden. In der Folge wurden zahlreiche antirassistische Organisationen wie etwa der African National Congress (ANC) und der Pan-Africanist Congress (PAC) verboten. Die South African Communist Party (SACP) wurde schon im Jahr 1950 verboten. Durch die Auflösung der Anti-Apartheidorganisationen wurde der Widerstand geschwächt und das Apartheidsystem gestärkt.⁷³ Dies hatte zur Folge, dass die „schwarze“ Bevölkerung immer mehr Repressionen hinnehmen musste. Der Fokus dieser Diplomarbeit wird auf die 1970er Jahre gelegt, da in diesem Zeitrahmen der Widerstand neu aufgeflammt ist. In diesen Jahren kämpften vor allem Arbeiter*innen und auch Schüler*innen und Studierende für eine Veränderung. Es gab verschiedene Strategien den Widerstand wieder zu organisieren.

Zu nennen sind zunächst die Arbeiter*innenstreiks im Jahr 1973, die in Durban begannen und sich später in andere Teile des Landes ausbreiteten. Hafenarbeiter*innen forderten am 9. Jänner 1973 durch spontane Streiks eine Lohnerhöhung. Ende März 1973 waren schon 100.000 Personen, überwiegend „schwarze“ Arbeiter*innen verschiedener Industrien, dem Streik beigetreten. Dies waren etwa die Hälfte aller in Durban beschäftigten Arbeiter*innen. Streikmotive waren niedrige Löhne, die Erhöhung der Lebenserhaltungskosten, welche selten gedeckt werden konnten, Diskriminierungen durch einschränkende Passgesetze, Arbeitsmigration, Zwangsumsiedelungen und die Verletzung grundlegender Menschenrechte durch die Apartheidregierung. „Nicht-weißen“ Arbeiter*innen war es seit dem Jahr 1956 verboten, Gewerkschaften beizutreten. Die Streiks in Durban eröffneten einen langen Kampf „schwarzer“ und indischer Arbeiter*innen für unabhängige und nicht-rassistische Gewerkschaften. In den 1970er Jahren illegal gegründeten Gewerkschaften waren politisch, weil sie das Apartheidsystem stürzen wollten. Die Wiehahn-Kommission, welche 1979 gegründet wurde, hatte zur Aufgabe sich mit der Ausgestaltung des Arbeitsrechts auseinanderzusetzen. Zudem nahm sie Einfluss auf konkrete Arbeitsstreitigkeiten rechtswidriger Beschäftigung, Gehaltsstreitigkeiten und der Zulässigkeit von Streiks. Am 1. Mai 1979 veröffentlichte sie ihre ersten Empfehlungen: Die von der Kommission befürwortete Lösung bestand darin, „schwarze“ Gewerkschaften nicht zu verbieten, um sie nicht in den Untergrund zu treiben. Vielmehr sollten „schwarze“ Gewerkschaften durch eine verpflichtende

⁷³ Grundlegend zur Geschichte Südafrikas siehe: *Davenport, Saunders, South Africa. A Modern History* (London ⁵2000).

staatliche Registrierung kontrolliert werden. Daher wurden sie ab dem Jahr 1979 offiziell anerkannt.⁷⁴ Prof. Erlank führt die relevante Rolle der Gewerkschaften in den 1970er Jahren folgendermaßen aus:

“[...] black trade unions weren't officially allowed or rather they could exist but they had no legal standing in South Africa up until the 1980s. But that doesn't mean that you get I don't get a lot of trade union activity or labour organization.”⁷⁵

Somit können die Streiks der Arbeiter*innen in den 1970er Jahren als Wendepunkt eines langen Kampfs für eigene Gewerkschaften und gegen das Apartheidregime gesehen werden, welcher zu einer Erneuerung der Gewerkschaftsaktivitäten innerhalb des Landes führte.⁷⁶

Weiters gab es oppositionelle Organisationen wie etwa den PAC und den ANC. Da diese aber schon seit dem Jahr 1960 verboten waren, befanden sich viele ihrer Anführer in Haft und konnten nur vom Untergrund aus agieren. Somit hatte die „schwarze“ Bevölkerung keine Vertretung und musste sich der Apartheidpolitik, wie etwa hinsichtlich der Regelungen zu den sogenannten „homelands“, beugen. Dabei wurden mehr als drei Millionen Menschen ab den 1960er Jahren in zugeteilte „homelands“ in ländliche Gegenden zwangsumgesiedelt. Als Instrument der Zwangsmigration galten die Passgesetze, welche im Jahr 1952 durch den *Natives (Abolition of Passes and Coordination of Documents) Act* und dem *Native Laws Amendment Act* schon bestehende Regelungen verschärften. Diese Verordnungen sahen unter anderem vor, dass um Arbeit in den Städten nachgehen zu können, eine Aufenthaltserlaubnis benötigt wird. Weiters wurden Personen, die sich in nicht genehmigten Gebieten aufhielten, bestraft. Außerdem lebten zahlreiche „schwarze“ Arbeiter*innen in sogenannten „townships“ an den Rändern der „weißen“ Städte um untertags der Arbeit bei der „weißen“ Bevölkerung nachzugehen. Auch die „townships“ wurde anhand von „Rassenkriterien“ strikt getrennt.⁷⁷

Weiters war für den Widerstand in den 1970er Jahren relevant, dass der ANC eine vier Säulen Strategie („four pillar“) entwickelte. Diese wurden im Rahmen der Morogoro Konferenz in Tansania im Jahr 1969 ausgearbeitet. An dieser Konferenz nahmen 70 Vertreter*innen des ANC, des Umkhonto we Sizwe (MK) und Mitglieder der indischen Community sowie der

⁷⁴ Vgl. John Saul, Patrick Bond, South Africa - The Present as History: From Mrs Ples to Mandela & Marikana (Johannesburg 2014) Seite 67-73.

⁷⁵ Interview Erlank, Abs. 12.

⁷⁶ Vgl. Saul, Bond, South Africa - The Present as History, S. 69.

⁷⁷ Walter Sauer, Südliches Afrika. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft im 20. Jahrhundert. In: Inge Grau, Christian Mährdel, Walter Schicho (Hgg.), Afrika. Geschichte und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert (Wien 2000) Seite 262-264.

Arbeiterbewegung teil. Die vier Säulen umfassten den militärischen Kampf, den Untergrund, die Massenmobilisierung und die internationale Solidarität.⁷⁸ Die interviewte ANC-Politikerin Rabkin führt zur Strategie der vier Säulen weiters aus:

“[...] those four interacted and interfaced with each other continually. Sometimes the emphasis was on one thing another time the emphasis was on another thing as the situation progressed.”

Der ANC verfolgte seit den 1970er Jahren bis in die 1990er Jahre diese Strategie. Mit Ende der 1970er Jahre wurde der militärische Kampf im Rahmen des MK fokussiert und der Untergrund entwickelte sich immer weiter. Demgegenüber wurde der Schwerpunkt auf Massenmobilisierung und internationale Solidarität erst in den 1980er bzw. 1990er Jahren gelegt. Die Interviewpartnerin Dinat, die aus einer am Widerstand maßgeblich beteiligten Familie stammt, beschreibt die Massenmobilisierung der 1990er Jahre folgendermaßen:

“the mass democratic movement was really everybody that wasn't banned that it would come up through church organisations and women's groups and you know any organization would find a way of becoming political.”⁷⁹

Ein weiterer motivierender Faktor für aufkommende Widerstandsbestrebungen war die politische Situation der 1970er Jahre in anderen Ländern des südlichen Afrikas. Durch den Sieg der Befreiungsbewegungen, wie etwa in Mosambik und Angola im Jahr 1975, wurde der Widerstand in Südafrika gestärkt. Dies eröffnete den „nicht-weißen“ Südafrikaner*innen Hoffnung, ebenfalls nationale Freiheit zu erlangen. Zusätzlich wurde der ANC von diesen Ländern unterstützt, indem er dort Rückzugsbastionen aufbauen konnten.⁸⁰

Des Weiteren war auch an den Universitäten die rassistische Trennung spürbar. Obwohl die Studierendenvertretung National Union of South African Students (NUSAS) für alle Studierenden offen war, fühlten sich „schwarze“ Student*innen durch die NUSAS nicht gebührend vertreten. Folglich wurde die South African Students' Organization (SASO) als Abspaltung der NUSAS für die „schwarzen“ Studierenden etabliert. Steve Biko gilt als einer der Begründer der SASO. Im Rahmen der SASO und aufgrund der sozialen und ökonomischen Missstände entstand eine neue Bewegung namens Black Consciousness Movement (BCM) mit

⁷⁸ Vgl. Mac *Maharaj*, Introductory Note to “South Africa and the Turn to Armed Resistance”. In: South African Historical Journal 70, H.1 (2018) 7-8. Siehe auch: ANC, <https://www.anc1912.org.za/brief-history-anc> (letzter Zugriff: 2.7.19).

⁷⁹ Interview *Dinat*, Abs. 110.

⁸⁰ Vgl. *Saul, Bond*, South Africa - The Present as History, S. 9 & 226.

der Schlüsselfigur Steve Biko.⁸¹ Das BCM weitete sich auf alle Lebensbereiche aus und war am Widerstand in den 1970er Jahren maßgeblich involviert.⁸² Die im Rahmen dieser Diplomarbeit interviewte Historikerin Prof. Erlank weist in diesem Kontext darauf hin, dass neben den gewerkschaftlichen Tätigkeiten das BCM als „most visible type of resistance to the state“ gesehen werden kann.⁸³ Im Jahr 1970 wurden die Black Community Programms als Selbsthilfe Programme für die „schwarzen“ Communities gegründet. Neben dem Einsatz bei sozialen Projekten gründete sich im Rahmen des BCM im Jahr 1972 auch ein politischer Arm, nämlich die Black People Convention (BPC). Weiters hatte das BCM maßgeblichen Einfluss auf die Arbeiter*innenproteste in Durban im Jahr 1973. In diesem Zusammenhang wurden einige der Funktionäre des BCM gebannt. Dennoch entwickelte sich der Widerstand weiter, dies kam dann auch drei Jahre später beim Schüler*innenaufstand zum Ausdruck.⁸⁴

Schlussendlich wurde der Widerstand gegen die Regierung in den 1970er Jahren auch durch Schüler*innen und Studierende maßgeblich getragen. Dem Schüler*innenaufstands in Soweto wird in der Literatur zentrale politische Bedeutung beigemessen. Der Literaturwissenschaftler Ripken beschrieb schon im Jahr 1978 den Aufstand als „erste[n] Höhepunkt einer steigenden Welle von Kämpfen, die die allgemeine Krise Südafrikas signalisiert“.⁸⁵ Außerdem erklären Nieftagodien und Gaule:

„the events of 1976 politicised thousands of young people across the country who came to represent a new generation of committed activists that would constitute the backbone of the struggle“.⁸⁶

Die Proteste von 10.000 Schüler*innen am 16. Juni 1976 bildeten den Beginn eines anhaltenden Aufstands gegen die Apartheidregierung.⁸⁷ Die Schüler*innen in Soweto erhoben sich gegen die diskriminierende Bantu-Bildung und die zwangsweise Implementierung der Sprache Afrikaans im Unterricht. Die Proteste wurde von der Polizei blutig niedergeschlagen und forderten hunderte Tote und Verletzte. Aufgrund dieser Ereignisse wurden Aufstände im ganzen Land ausgelöst. In der Folge kam es zwischen den Jahren 1976 und 1979 in ganz Südafrika zu Unruhen.⁸⁸ Die Proteste in Soweto wurden von Schüler*innen des South African

⁸¹ Siehe: Kapitel 2.2.6. BCM im Detail

⁸² Vgl. *Davenport, Saunders, South Africa. A Modern History*, S. 436-437.

⁸³ Interview *Erlank*, Abs. 13.

⁸⁴ Vgl. *Davenport, Saunders, South Africa. A Modern History*, S. 436-437.

⁸⁵ Peter *Ripken*. Südliches Afrika. Geschichte, Befreiungskampf und politische Zukunft. Ein kritisches Handbuch. (Berlin 1978) Seite 219.

⁸⁶ Noor *Nieftagodien*, Sally *Gaule*, Orlando West, Soweto. An Illustrated History (Johannesburg 2012) Seite 87.

⁸⁷ Detaillierte Ausführung siehe Kapitel 2.3.

⁸⁸ Vgl. *Davenport, Saunders, South Africa. A Modern History*, S. 449-454.

Students Movement (SASM) organisiert, welche von den Ideen des BCM, sowie des ANC beeinflusst war. Nach den Ereignissen des Schüler*innenaufstands suchten viele der beteiligten Schüler*innen beim ANC-Untergrund Zuflucht. Tausende Jugendliche gingen in die Nachbarländer um sich dort einem Training für Untergrundtätigkeiten zu widmen um im Widerstand zu kämpfen. Als diese nach der Ausbildung zurückkamen, entfachte der Untergrundkampf in Südafrika von neuem.⁸⁹

Diese knapp dargelegte politische Situation der 1970er Jahre in Südafrika bildet den politischen Hintergrund, auf dem in der weiteren Arbeit Bedacht zu nehmen ist.

⁸⁹ Vgl. Alan Brooks, Jeremy Brickhill, Whirlwind before the Storm. The Origin and Development of the Uprising in Soweto and the Rest of South Africa from June to December 1976 (London 1980) Seite 100-110, 160-164.

2.2. Politische Organisationen und Bewegungen der 1970er Jahre

2.2.1. African National Congress (ANC)

Der ANC wurde im Jahr 1912 gegründet. Unter Nelson Mandela, Walter Sisulu u.a. entwickelte er sich immer mehr zu einer Bürgerrechtsorganisation mit dem Ziel eine anti-rassistische südafrikanische Nation aufzubauen. Weiters versuchte der ANC im Rahmen von Massenmobilisierung Widerstand gegen die unterdrückende Regierung zu bilden. Im Jahr 1955 entwickelte der ANC gemeinsam mit dem Indian Congress (SAIC), dem South African Coloured People's Congress (SACPO), dem (von progressiven „Weißen“ gegründeten) Congress of Democrats (COD) sowie dem South African Congress of Trade Unions (SACTU) eine Freedom Charta als zentrales Manifest für eine demokratische, anti-rassistische Revolution gegen das Apartheidregime. Wie bereits zuvor erwähnt, wurde der ANC im Jahr 1960 verboten (und das Verbot wurde erst 1990 wieder aufgehoben), wodurch zahlreiche Funktionär*innen verhaftet und der Widerstand geschwächt wurde.⁹⁰

Jedoch wurde der ANC unter anderem durch den Schüler*innenaufstand wiederbelebt. Nach diesen Ereignissen flüchteten viele junge Menschen ins Exil nach Swasiland oder Mosambik um dort dem ANC beizutreten. Des Weiteren führten die Aufstände zu einer Expansion der ANC Bewegung auch innerhalb Südafrikas, da sich viele junge Menschen den Untergrundtätigkeiten des ANC anschlossen, die bis zu dem Zeitpunkt noch geringen Kontakt mit der Organisation hatten. Francis Meli fügt hinzu, dass der Schüler*innenaufstand eine neue Phase im Freiheitskampf zwischen der Mehrheitsbevölkerung und dem Apartheidregime eröffnete. Der ANC führte nach den Aufständen in Soweto neue Elemente des Widerstandes ein, nämlich die Kombination von „armed struggle“ und „unarmed demonstrations“. Meli unterstreicht, dass der ANC zu Beginn ausschließlich Sabotageaktionen gegen Regierungseinrichtungen durchführte, nicht aber gegen Personen.⁹¹

2.2.2. South African Communist Party (SACP)

Diese politische Organisation wurde als revolutionärer Flügel der „weißen“ Arbeiterklassebewegung im Jahr 1921 gegründet. Erst Ende der 1930er Jahre wurde die SACP auch für andere Personen geöffnet um eine vereinte Front gegen den Faschismus zu bilden.

⁹⁰ Vgl. Rob Davies, Dan O'Meara, Sipho Dlamini, *The Struggle for South Africa. A Reference Guide to Movements Organizations and Institutions*, Bd. 2 (New Jersey 1988) Seite 291.

⁹¹ Vgl. Francis Meli, *A History of the ANC. South Africa belongs to us* (Harare 1988) Seite 186-191.

Kooperationen mit dem ANC, wie etwa durch die Formierung der African Mine Worker's Union oder den Anti-Pass-Kampagnen, wurden gebildet. Die Nasionale Party (NP) forderte das Verbot der SACP, welches dann im Juni 1950 durchgeführt wurde. Zahlreiche Mitglieder blieben jedoch innerhalb der Gewerkschaften aktiv und schon im Jahr 1953 wurde die Partei illegal im Untergrund neu geformt. Des Weiteren war die SACP auch vom Exil aus (u.a. von Großbritannien, Mosambik, Tansania) aktiv am Widerstand beteiligt.⁹²

2.2.3. Umkhonto we Sizwe (MK)

Nachdem der ANC und der SACP in den 1960er Jahren verboten waren, gründeten sie gemeinsam im Jahr 1961 einen militärischen Arm, die Befreiungsarmee MK; dies bedeutet Speer der Nation.⁹³ Die Formierung des MK im Jahr 1961 kann als der Beginn des militärischen Widerstandes sowie der Kooperation zwischen ANC und SACP bezeichnet werden. Durch die Zusammenarbeit wurden beide Parteien gemeinsam vom Untergrund aus tätig. Nelson Mandela wurde zum ersten Oberkommandanten ernannt. In verschiedenen afrikanischen Länder, wie etwa in Angola, Tansania und Zambia, wurden militärische Trainingscamps errichtet um die Mitglieder auszubilden.⁹⁴

Bei den militärischen Aktionen handelte es sich um Sabotagekampagnen. Jedoch hatte die Organisation immer wieder Einbußen zu verzeichnen, da das gesamte „High Command“ des MK zu lebenslangen Haftstrafen verurteilt und der Untergrund zerstört wurde. Erst nach dem Schüler*innenaufstand in Soweto stabilisierte sich die Organisation.⁹⁵ Im Zuge der Säule des militärischen Widerstandes (armed struggle) wurde zwischen den Jahren 1977 und 1982 durch MK-Sabotageakte gegen das regionale Zugnetz, die Industriegebiete, die Regierungsbüros und Räumlichkeiten der „township administration“ durchgeführt. Meli zeigt auf, dass es sich bei diesen Akten ausschließlich um Sachbeschädigungen handelte, die darauf abzielten, Aufmerksamkeit zu erlangen, um auch den Menschen innerhalb Südafrikas zu zeigen, dass der ANC wieder präsent ist und gegen die Regierung renitent gehandelt wird. Zudem wurden rassistische Fahnen verbrannt und die Flagge des ANC gehisst.⁹⁶

⁹² Vgl. *Davies, O'Meara, Dlamini*, The Struggle for South Africa, S. 292f.

⁹³ Vgl. ebd., S. 293f.

⁹⁴ Vgl. Timothy Joseph *Stapleton*, A Military History of South Africa. From the Dutch-Khoi Wars to the End of Apartheid (Santa Barbara 2010) Seite 163-165.

⁹⁵ Vgl. *Davies, O'Meara, Dlamini*, The Struggle for South Africa, S. 294.

⁹⁶ Vgl. *Meli*, A History of the ANC, S. 192.

2.2.4. South African Student's Movement (SASM)

Das SASM entstand in den frühen 1970er Jahren. SASM wurde zu Beginn vordergründig als schulorientierter Ableger des BCM angesehen, während die parallele südafrikanische Studierendenorganisation (SASO) politische Tätigkeiten durchführte. Jedoch wurde dies von der Autorin Diseko, die den Ursprung der Organisation beschreibt folglich widerlegt, da SASM schon vor der Etablierung BCM als Widerstandsbewegung entstanden war.⁹⁷ Laut John D. Brewer handelt es sich bei der SASM um „a junior division of the South African Students' Organisation“⁹⁸. Diseko beschreibt des Weiteren, dass SASM anfangs keine ideologische Richtung verfolgte, was sich jedoch mit der Etablierung des Black Consciousness Movement im Jahr 1972 änderte. Bis dahin wurde die Organisation nur African Students' Movement genannt.⁹⁹ In den späten 1980er Jahren wurde die Organisation von Jonathan Hyslop als „school student arm“ des BCM definiert und charakterisiert.¹⁰⁰

Nach der Namensänderung führte SASM neue Kampagnen durch, die direkt auf die vorherrschende Apartheidpolitik abzielten. Eine der Aktionen war an das South African Bureau of Racial Affairs gerichtet, welches versuchte durch das geltende Bildungssystem die Bantupolitik in Soweto zu fördern. Mitglieder der SASM stürmten eine der Sitzungen im Jahr 1971 um den Segregationscharakter dieser Bildungspolitik aufzuzeigen. Eine weitere Widerstandsaktion der SASM war gegen die Rolle der Minister der Bantubildung der Dutch Reformed Church gerichtet. Diseko weist darauf hin, dass es sich dabei für die Schüler*innen nicht um religiöse Motive handelte, sondern darum, wie verschiedene Geistliche das politische System legitimierten und folglich die Bevölkerung manipulierten. Schlussendlich war SASM maßgeblich an dem Schüler*innenaufstand in Soweto im Jahr 1976 beteiligt.¹⁰¹

⁹⁷ Vgl. Nozipho Diseko, The Origins and Development of the South African Student's Movement (SASM). In: Journal of Southern African Studies 18, H. 1: Social History of Resistance in South Africa (1992) 41-44.

⁹⁸ Vgl. John D. Brewer, After Soweto. An Unfinished Journey (Oxford 1986) Seite 80.

⁹⁹ Vgl. Diseko, The Origins and Development of the SASM, S. 56.

¹⁰⁰ Vgl. Jonathan Hyslop, School Student Movement and State Education Policy. In: W. Cobbett, R. Cohen (Hg.), Popular Struggles in South Africa (London 1988) Seite 184.

¹⁰¹ Vgl. Diseko, The Origins and Development of the SASM, S. 57-62.

2.2.5. South African Student's Organization (SASO)

Nachdem die rechtliche Regelung des *Extension of University Act* im Jahr 1959 eine Rassentrennung auch an Universitäten vorsah, wurden eigene Universitäten für „nicht-weiße“ Studierende eingerichtet. Diese sogenannten „Bush Colleges“ wurden von „weißen“, ideologisch einseitig geprägten Lehrpersonen betrieben und blieben im Gegensatz zu den tertiären Einrichtungen, welche den „weißen“ Studierenden vorenthalten war, unterfinanziert. Die Studierenden mobilisierten sich und bildeten Interessensgruppen.¹⁰²

In der vorhandenen gemischten Studierendenorganisation NUSAS besetzten primär „weiße“ Studierende die führenden Positionen und gaben daher die Themenaspekte vor. Nachdem sich „schwarze“ Studierende in NUSAS nicht adäquat vertreten fühlten, war der Ruf nach einer eigenen Interessensvertretung, welcher auch die Diskriminierungsmuster der farbigen Bevölkerung vertrat, laut.¹⁰³ Die Gründung der University Christian Movement (UCM) im Jahr 1967, welche eine religiöser Zusammenschluss von Schüler*innen verschiedener Schulen war und auch „Black Theology“ lehrte, inspirierte die Schüler*innen eine eigene Interessensvertretung zu etablieren. Motive dafür waren unter anderem auch, dass die Funktionäre der UCM hauptsächlich „Weiße“ waren, obwohl die meisten Mitglieder der Mehrheitsbevölkerung entsprachen. So spalteten sich „schwarze“ Studierende, wie schon zuvor erwähnt, von der Studierendenorganisation NUSAS ab und gründeten eine eigene Interessensvertretung. Steve Biko, der zu diesem Zeitpunkt Medizin an der Natal Universität studierte, wurde 1969 zum ersten Präsidenten der SASO ernannt.¹⁰⁴ Die Autorin Gisela Albrecht hebt hervor, dass sich in dieser Organisation zum ersten Mal alle „Nicht-Weißen“ zusammenschlossen, die an Unterdrückung litten.¹⁰⁵ Der Präsident der SASO und Anführer des BCM Steve Biko wurde im Jahr 1977 jedoch während einer polizeilichen Anhaltung in Haft ermordet. Im selben Jahr wurden insgesamt 18 Anti-Apartheidorganisationen verboten.¹⁰⁶

¹⁰² Vgl. Christoph Marx, *Südafrika Geschichte und Gegenwart* (Stuttgart 2012) Seite 259.

¹⁰³ Vgl. Gisela Albrecht, *Soweto oder Der Aufstand der Vorstädte, Gespräche mit Südafrikanern* (Reinbek bei Hamburg 1977) Seite 231. Siehe auch: Elphick, *Davenport*, *Christianity in South Africa*, S. 164.

¹⁰⁴ Vgl. Elphick, *Davenport*, *Christianity in South Africa*, S. 164.

¹⁰⁵ Vgl. Albrecht, *Soweto oder Der Aufstand der Vorstädte*, S. 231.

¹⁰⁶ Vgl. Ilse Hanak, *Frauen in Afrika. „Ohne uns geht gar nichts“*, (Frankfurt am Main 1995) Seite 279.

2.2.6. Black Consciousness Movement (BCM)

Das BCM entstand in den späten 1960er Jahren im Rahmen der SASO. Das Christian Institute (CI) unter Beyers Naudé, welches aus der Dutch Reformed Church hervorgegangen ist, finanzierte die Anfänge des BCM wesentlich.¹⁰⁷ Davies et al. verweisen darauf, dass die Mitglieder der SASO verschiedene politische Hintergründe mitbrachten wie etwa PAC, ANC, Unity Movement und Liberal Parties. Dennoch wurde das BCM nicht als politische Partei angesehen, sondern als eine Art Lebensphilosophie. Der erste Präsident der SASO Steve Biko, gilt als Vater der Black Consciousness Bewegung.¹⁰⁸

Ripken beschreibt, dass sich zahlreiche Mitglieder verbotener Widerstandsorganisationen in der Black Consciousness Bewegung wiederfanden um legal die Möglichkeit zu haben, aktivistisch, politisch und gewerkschaftlich tätig zu sein. Weiters beschreibt er die Theorie der Einheit, welche die Black Consciousness Bewegung verfolgt. D.h. das die von der Regierung willkürlich gezogene Kategorisierung verschiedener Bevölkerungsgruppen aufgelöst werden soll und keine dieser definierten Gruppen einen privilegierteren Platz in der Gesellschaft haben sollte.¹⁰⁹

Steve Biko selbst beschreibt Black Consciousness 1971 für ein SASO leadership training course folgendermaßen:

„Black Consciousness is in essence the realisation by the black man of the need to rally together with his brothers around the cause of their operation – the blackness of their skin – and to operate as a group in order to rid themselves of the shackles that bind them to perpetual servitude. It seeks to demonstrate the lie that black is an aberration from the ‘normal’ which is white. It is a manifestation of a new realisation that by seeking to run away from themselves and to emulate the white man, blacks are insulting the intelligence of whoever created them black. Black Consciousness therefore takes cognizance of the deliberateness of God’s plan in creating black people black. It seeks to infuse the black community with a new-found pride in themselves, their efforts, their value systems, their culture, their religion and their outlook to life.”¹¹⁰

¹⁰⁷ Vgl. Ian M. *Macqueen*, Black Consciousness and Progressive Movements under Apartheid (Scottsville 2018) Seite 23-56.

¹⁰⁸ Vgl. *Davies, O’Meara, Dlamini*, The Struggle for South Africa, S. 304.

¹⁰⁹ Vgl. *Ripken*, Südliches Afrika, S. 205f.

¹¹⁰ A. *Stubbs* (Hg.), Steve Biko, I Write What I Like. A Selection of His Writings (London 1978) Seite 49.

Die Interviewpartnerin Moodley, welche aktiv an der Bewegung beteiligt war, beschreibt das BCM als:

“That Black Consciousness was there. To conquer it was the basic humanity of people and we tapped into your humanness. And that is what Black Consciousness is. The consciousness of being.”¹¹¹

Außerdem beschreibt Moodley den Terminus *Black Consciousness* als sehr “value-laden”, weil er Werte wie Stolz, Respekt, Integrität und Selbstvertrauen umfasst. Weiters unterstreicht sie, dass dem Verständnis der Gleichheit von Menschen eine zentrale Rolle zukommt, um als gemeinsame und nicht separierte Nation zu agieren. Black Consciousness spricht sich nach Moodley gegen die Kategorisierung von Menschen anhand verschiedener Merkmale aus, wie etwa „the poor“, „the disadvantaged“.¹¹² Die zentrale These der Bewegung war die Solidarisierung aller Menschen mit „nicht-weißer“ Hautfarbe (wie etwa Indians, Coloureds, Africans). Ziel war es, gegen den institutionalisierten Rassismus bzw. die Rassentrennung der Apartheid und die Privilegien der „weißen“ Bevölkerung und Eurozentrismus zu kämpfen. Somit wurden Menschen mit heller Hautfarbe explizit exkludiert.¹¹³

Moodley führt zum Verständnis von Black Consciousness aus:

“And the respect for people as people. Not as tools or instruments for exploitation. Or used only with these evoked or use you only recognize when it is important. For keeping people in power to have an international voice. To say look what we are doing for the people the people need to say look what we are doing for ourselves. And that again is another aspect of Black Consciousness. The Black Consciousness talked about self-reliance. Critical Thinking. Independent thought. Giving you the power within.”¹¹⁴

Die Aktivistin führt weiter aus, dass es sich bei Black Consciousness nicht nur um die physische, sondern auch psychische Befreiung geht:

„Two important aspects. Psychology when psychological liberation came out of the very fact of fear. We've lived in fear of the white men. Fear of the things that. Fear that if we violated any of those laws we would be imprisoned.”¹¹⁵

¹¹¹ Interview Moodley, Abs. 17.

¹¹² Ebd., Abs. 28.

¹¹³ Vgl. Davies, O'Meara, Dlamini, *The Struggle for South Africa*, S. 302.

¹¹⁴ Interview Moodley, Abs. 18.

¹¹⁵ Ebd., Abs. 57.

Rabkin ergänzt die Charakteristik, die des Black Consciousness Movement verfolgt:

“[...]it wasn't an organisation as such. It was it was a way of thinking as a way of looking at the world as a way of seeing things.”¹¹⁶

Das BCM wurde schließlich in verschiedene Organisationen und Gruppierungen unterteilt, welche alle jedoch im Oktober 1977 verboten wurden.¹¹⁷

Black People's Convention (BPC)

Die Anfang 1970er Jahre waren durch die Gründung zahlreicher Anti-Apartheidorganisationen geprägt. Es entstanden verschiedene Ableger des BCM, wie etwa des BPC als politischer Arm des BCM. Ziel dieser Organisation war es, nicht nur die Philosophie der Black Consciousness Bewegung zu verfolgen, sondern auch die Privilegien der „Weißen“ zu brechen, um eine Gesellschaft zu kreieren in welcher alle Menschen gleiche Rechte vor dem Gesetz haben.¹¹⁸ Die Organisation bestand aus 4.000 Mitglieder, wurde aber im Jahr 1977 verboten.¹¹⁹

Black Allied Workers' Union (BAWU)

Ähnlich wurde aufgrund der Streiks in den Jahren 1972-73 in Durban die Black Allied Workers' Union (BAWU) gegründet, welche ein Zusammenschluss von „schwarzen“ Arbeiter*innen war, die sich gegen die Unterdrückung aufgrund ihrer Hautfarbe wehrten.¹²⁰

¹¹⁶ Interview Rabkin, Abs. 223.

¹¹⁷ Vgl. Davies, O'Meara, Dlamini, The Struggle for South Africa, S. 302.

¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 304f.

¹¹⁹ Vgl. David Hirschmann, The Black Consciousness Movement in South Africa. In: The Journal of Modern African Studies 28, H. 1 (1990) Seite 7.

¹²⁰ Vgl. Davies, O'Meara, Dlamini, The Struggle for South Africa, S. 305.

2.2.7. Frauenbewegungen

In den späten 1970er und frühen 1980er Jahren lebte die Frauenbewegung wieder neu auf. 1975 gründete die indische Soziologin Fatima Meer, die an der Universität in Durban lehrte, die Black Women's Federation (BWF). Diese Organisation war kurzlebig, da sie schon im Jahr 1977 wieder verboten wurde.¹²¹ 1975 organisierte die Federation eine Drei-Tages-Konferenz in Durban, an der 300 Delegierte, welche über 100 Frauenorganisationen und Zusammenschlüsse repräsentierten, teilnahmen und über Diskriminierung von „schwarzen“ Frauen in verschiedenen Sektoren diskutierten. Weiters war die BWF aktiv an den Aufständen in Soweto im Jahr 1976 beteiligt.¹²²

Außerdem erlebte in den 1970er Jahren, die schon in den 1950er Jahren durch Ray Simons, Helen Joseph, Lillian Ngoyi and Amina Cachalia gegründete Federation of South African Women, ein Revival in Johannesburg (nun Fedsaw abgekürzt). Zuvor hatte die Frauenbewegung am 27. Oktober 1955 Massenproteste in Pretoria organisiert an denen über 2.000 Frauen verschiedener Ethnien gegen die Passgesetze teilnahmen. Durch die Verhaftung zahlreicher Funktionärinnen wurde die Frauenbewegung daraufhin geschwächt. Ab den 1970er Jahren kämpfte sie erneut für soziale Themen, wie etwa gegen die steigenden Lebenserhaltungskosten, besseres Wohnen, Schulen und Kinderbetreuung.¹²³ Die bekannte Anti-Apartheid Aktivistin Albertina Sisulu war eine der beteiligten Personen der Fedsaw zwischen den 1960er und 1980er Jahren.¹²⁴

Auch „weiße“ Frauen beteiligten sich ab Mitte der 1950er Jahren am Widerstand. Die Black Sash entstand im Jahr 1955 von einzelnen Frauen, die sich gegen die Passgesetze, rassistischen Apartheidgesetze aussprachen und wesentlich am Kampf für die Demokratie mitwirkten. Zwischen 1955 und 1994 unterstützte die Black Sash zahlreiche „schwarze“ südafrikanische Frauen mit Protesten und rechtlicher Beratung. Die Black Sash organisierte zusammen mit dem Women's Committee Kampagnen gegen Zwangsumsiedelung. Einer der prominentesten Proteste fand im Jahr 1975 in Kapstadt's Squatter Camp bei Corssroads statt, welches zwangsgeräumt werden sollte. Wegen den Protesten wurde es aber nicht geräumt. Des Weiteren protestierten sie 1983 bei der gegen Zwangsumsiedelungskampagne „Peace Action“. Mit

¹²¹ Vgl. Hanak, Frauen in Afrika, S. 300.

¹²² Vgl. Fatima Meer, Women in the Apartheid Society. In: United Nations Centre against Apartheid. Notes and Documents 4/85 (April 1985) Seite 29.

¹²³ Vgl. Hanak, Frauen in Afrika, S. 300.

¹²⁴ Vgl. Davies, O'Meara, Dlamini, The Struggle for South Africa, S. 368.

Einführung der Demokratie wurde Black Sash in eine Menschenrechtsorganisation umgewandelt.¹²⁵

2.2.8. Gewerkschaften

Während der Apartheid spielten die Gewerkschaften eine maßgebliche Rolle, indem sich Arbeiter*innen zusammenschlossen um gegen das restriktive Arbeitsrecht der nicht privilegierten Bevölkerung und die repressive Regierung anzukämpfen. Die Gewerkschaft South African Congress of Trade Unions (SACTU) wurde im Jahr 1955 formiert. Sie wurde im Jahr 1964 verboten, war aber weiterhin aus dem Exil in London tätig. Die SACTU erachtete es als unmöglich, wirtschaftliche Rechte von den politischen zu trennen. Ihre Mitglieder waren von den verschiedensten Wirtschaftszweigen, wie der Nahrungsmittelindustrie oder auch der Metallindustrie. In diesen Branchen arbeiteten vor allem Teile der „schwarzen“ Bevölkerung, welche sich in der SACTU zusammenschlossen. Allerdings waren auch viele Menschen anderer Ethnien vertreten, um für eine faire Bezahlung einzutreten. Die SACTU setzte sich für arbeitsrechtliche Regelungen, wie etwa die Einführung eines Mindestlohns ein, was die Privilegien der „weißen“ Bevölkerung herausforderte, und auch gegen Billigarbeit die seit der industriellen Expansion nach dem Zweiten Weltkrieg von großer Bedeutung war. Die Verfolgung dieser Ziele führte dazu, dass zahlreiche Akteur*innen als politische Gefangene verhaftet oder gebannt wurden oder ins Exil fliehen mussten.¹²⁶

Eine weitere im Kontext dieser Diplomarbeit nennenswerte Gewerkschaft war die Federation of South African Trade Union (FOSATU). Diese wurde im Jahr 1979 gegründet und distanzierte sich im Gegensatz zur SACTU von den politischen Unruhen. Das Ziel der FOSATU war hingegen, „schwarze“ Arbeiter*innen durch „Empowerment“ zu stärken und dadurch aus ihrer oft prekären Lage zu befreien. FOSATU war die erste „non-racial“ Gewerkschaft. Aufgrund dieser Tatsache hatte sie einen regen Zuspruch, welcher sich in den Mitgliederzahlen vom Jahr 1981 von über 94.000 Mitglieder zeigte.¹²⁷ FOSATU gelang es, Möglichkeiten innerhalb des repressiven Apartheidregimes zu schaffen, um für die

¹²⁵ Jeremy Seekings, Gender Ideology and Township Politics in the 1980's. In: Agenda. A Journal about Women & Gender, No. 10, 1991 Durban, Seite 78. Siehe auch: Jacklyn Cock, Another mother for peace. Women and Peace building in South Africa 1983-2003, In: Nomboniso Gasa, Women in South African History (Cape Town 2007) Seite 269.

¹²⁶ Vgl. Davies, O'Meara, Dlamini, The Struggle for South Africa, S. 329-331.

¹²⁷ Vgl. ebd., S. 333

Arbeiter*innen tätig zu werden: Sie entschied sich dafür, sich als „non-racial union“ zu registrieren, um innerhalb des politisch möglichen Rahmens Rechte für die Arbeiter*innen zu erhalten. Kritiker*innen bemängeln, dass FOSATU nur gegen die Arbeitgeber kämpfte, anstatt sich gegen den ganzen Staat aufzulehnen. Des Weiteren wurde kritisiert, dass der Kampf für bessere Löhne nicht der selbe Kampf wie für eine Veränderung der kapitalistischer Struktur war. Ab dem Jahr 1982 arbeitete FOSATU mit verschiedenen Gewerkschaften zusammen, um für die Rechte der Arbeiter*innen einzutreten.¹²⁸

Im Jahr 1985 wurde ein Dachverband für alle Gewerkschaften namens Congress of South African Trade Unions (COSATU) gegründet. Der nicht-rassistische Gewerkschaftsbund verzeichnete schon kurz nach der Gründung eine Million Mitglieder.¹²⁹ COSATU organisierte im April 1988 zum ersten Mal auch einen Frauenkongress, in welchem Frauenrechte verfolgt wurden. Weiters wurden Themen wie etwa sexualisierte Gewalt gegen Frauen, Schwangerschafts- und Mutterschaftsurlaub, Verhütung und Abtreibung, sowie die patriarchale Struktur der Gesellschaft und die Aufbrechung jener besprochen. Die motivierten Bestrebungen der Gewerkschaften wurden aber im Jahr 1988 von der Regierung unterbunden, weil sie ein Arbeitsrecht einführte, welches den Gewerkschaften jegliche politische Tätigkeiten untersagte.¹³⁰

¹²⁸ Vgl. *Davies, O'Meara, Dlamini*, The Struggle for South Africa, S. 335f.

¹²⁹ Vgl. South African History Online, <https://www.sahistory.org.za/topic/congress-south-african-trade-unions-cosatu> [letzter Zugriff: 4.8.2019].

¹³⁰ Vgl. *Hanak*, Frauen in Afrika, S. 307 & 281.

2.2.9. Kirchliche Organisationen

Verschiedenste Kirchen waren aktiv am Widerstand gegen das Apartheidregime beteiligt, wie etwa der südafrikanische Kirchenrat, welcher im Jahr 1967 den Namen von Christian Council zu South African Council of Churches (SACC) geändert hatte.¹³¹ Er setzt sich aus etwa 40 kirchlichen Organisationen zusammen und wird finanziell von Kirchen in afrikanischen oder europäischen Ländern unterstützt. Aufgrund seines Einflusses und seiner politischen Forderung, wie die Beendigung der Umsiedlungspolitik und die vollständige Anerkennung einer gemeinsamen Staatsbürgerschaft mit gleichen Rechten aller Bewohner*innen, wurde er zunehmend vom Apartheidregime bekämpft. Schon im Jahre 1977 positionierte sich die SACC in Kooperation mit der Christian Institute of Southern Africa (CI) in der Zeitschrift *The Message to the People of South Africa* öffentlich gegen die repressive Apartheidpolitik und deklarierten, dass es sich bei der Apartheidpolitik um eine „false gospel“ handelt.¹³² Auch nach dem Aufstand in Soweto hatten kirchliche Institutionen zentrale und unterstützende Aufgaben für die Mehrheitsbevölkerung, da Beerdigungen zu politischen Ereignissen wurden: Wenn politische Versammlungen vom Regime unterbunden wurden, waren Begräbnisfeiern für Opfer von blutigen Polizeiattacken nicht nur eine Möglichkeit zu trauern, sondern auch die politische Einheit und den Unmut gegenüber dem Regime zu demonstrieren. Dadurch wurde die Trauer zu einem politischen öffentlichen Akt.¹³³ Die Autoren Richard Elphick und Rodney Davenport weisen darauf hin, dass die Kirchen aufgrund der Begräbnisse aktiv in die Folgen des Apartheidregimes einbezogen wurden und durch die Durchführung jener gegen das Regime arbeiteten. Im Gegensatz zu der Afrikaans Reformed Churches, welche regierungsfreundlich eingestellt waren, war die English-Speaking und Römisch Katholische Kirche als Schnittstelle zwischen der „weißen“ und „schwarzen“ Bevölkerung tätig. Die English-Speaking Kirche widersetzte sich den Zielen der Regierung. So auch die CI, welche im Jahr 1977 verboten wurde.¹³⁴

Elphick und Davenport führen zur Anti-Apartheid Strategie des SACC an „the SACC took the lead in calling for an intensification of international sanctions against South Africa as the only

¹³¹ Vgl. Richard Elphick, Rodney Davenport, *Christianity in South Africa. A Political, Social, and Cultural History* (Oxford 1997) Seite 163.

¹³² Vgl. John W. Gruchy, *The Church and the Struggle for South Africa*. In: *Theology Today* 43 H. 2 (Juli 1986) Seite 234.

¹³³ Vgl. Elphick, Davenport, *Christianity in South Africa*, S. 165. Siehe auch: Lipman, *Wir schaffen uns ein freies Land*, S. 18.

¹³⁴ Vgl. Elphick, Davenport, *Christianity in South Africa*, S. 165.

peaceful strategy remaining”.¹³⁵ Jedoch war die SACC und ihre Kirchenmitglieder wegen ihrer Anti-Apartheideinstellung und ihrem Kampf gegen Rassismus (Programme to Combat Racism = PCR) unter ständiger Beobachtung der Regierung. Folglich wurden zahlreiche Priester gebannt, Publikationen verboten und Hausdurchsuchungen angeordnet.¹³⁶

Außerdem beschreiben Elphick und Davenport die Bestrebungen der Regierung „weiße“ Kirchenmitglieder der SACC gegen die Organisation aufzuhetzen. Des Weiteren hatte die blutige Niederschlagung des Schüler*innenaufstands in Soweto und die Auswirkungen des Kriegs in Angola die Folge, dass Angst und Schrecken in der Bevölkerung geschürt wurde und den Wunsch nach Spiritualität in den 1960er und 1970er Jahren forcierte, was zu vermehrten Kirchenbeitritten führte. Weiters spielten wichtige Kirchenvertreter, wie etwa der anglikanische Bischof Desmond Tutu, eine zentrale Rolle, indem sie „schwarze“ politische Aktivist*innen, die im Gefängnis oder im Exil waren, repräsentierten. Bischof Tutu, welcher im Jahr 1978 Generalsekretär des SACC wurde, und sich für eine gemischtrassige Gesellschaft einsetzte, gilt als einer der bekanntesten kirchlichen Kritiker. Er wurde international bekannt, da er jahrelang an Handelspartner Südafrikas appellierte, Boykottmaßnahmen gegen den Apartheidstaat zu setzen.¹³⁷

Am zehnten Jahrestag des Schüler*innenaufstandes in Soweto rief die SACC öffentlich alle Kirchen auf, für ein Ende der „unjust rule“ zu beten. Dies kann als Meilenstein angesehen werden, da die SACC damit öffentlich behauptete, dass die Regierung ein „tyrannical regime“ sei, welches aufgelöst werden sollte.¹³⁸

¹³⁵ Elphick, Davenport, Christianity in South Africa, S. 165.

¹³⁶ Vgl. ebd.

¹³⁷ Vgl. Elphick, Davenport, Christianity in South Africa, S. 165.

¹³⁸ Vgl. ebd., 166-168.

2.3. Der Schüler*innenaufstand in Soweto

Der Schüler*innenaufstand ereignete sich im „township“ Soweto, welches im Südwesten in Johannesburg liegt, und mit mehr als einer halben Million Bewohner*innen, die zweitgrößte Stadt Südafrikas in den 1970er Jahren war. Zu dem Aufstand kam es aufgrund der misslichen Situation der Schüler*innen aber auch der ihrer Eltern.¹³⁹ Die Kinder in Soweto bekamen mit, wie ihre Eltern täglich zum Arbeiten nach Johannesburg fuhren und dort lange Arbeitstage innerhalb ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen hatten. Untertags waren viele Kinder und Teenager in den „townships“ sich selbst überlassen. Die älteren Kinder mussten sich aufgrund der Abwesenheit der Eltern um die kleineren Geschwister kümmern und hatten dadurch früh Verantwortung zu tragen.¹⁴⁰ Zudem wurde die Situation der Schüler*innen im Bildungssektor mit der Installierung der „Bantu-Education“ maßgeblich eingeschränkt. Im Rahmen des „Bantu Education Act“, der im Jahr 1953 in Kraft trat, wurde ein Bildungssystem für die „nicht-weiße“ Bevölkerung festgelegt und dieses explizit von der Schulbildung für „weiße“ Schüler*innen getrennt. Darin wurde geregelt, dass die afrikanischen Erstsprachen zum Unterrichtsmedium in der Primarschule werden sollten und somit als Sprachmedium für die ersten acht Schuljahre eingesetzt werden müssen. Im Gegensatz dazu sollten ab der Sekundarstufe die Sprachen Afrikaans und Englisch parallel als Unterrichtssprachen dienen.¹⁴¹

Obwohl sich der ANC schon vor der Verabschiedung des „Bantu Education Act“ für Englisch als Instruktionssprache im Schulalltag aussprach, wurde diesen Forderungen nicht nachgekommen.¹⁴² Die Sprachpolitik während der Apartheid wird als äußerst repressiv erachtet. Die Autorin Heike Niedrig führt an, dass die Förderung durch den „Bantu Act“ einzig als Werkzeug der ethnischen Segregation diene.¹⁴³ Dyantyi, welche damals Schülerin in Soweto war, äußerte im Interview Bedenken gegenüber Afrikaans, da sie der Meinung ist, dass Englisch sinnvoller für die Zukunft wäre.¹⁴⁴

¹³⁹ Vgl. Linda Price, Steve Biko. They Fought for Freedom (Cape Town 1992) Seite 25.

¹⁴⁰ Vgl. Sifiso Mxolisi Ndlovu, Soweto. In: South African Democracy Education Trust (Hg.), The Road to Democracy in South Africa: 1970-1980, Bd. 2 (Pretoria 2006) Seite 321-326.

¹⁴¹ Vgl. Saul, Bond, South Africa – The Present as History, S. 61-66.

¹⁴² Vgl. Brooks, Brickhill, Whirlwind before the Storm, S.34.

¹⁴³ Vgl. Heike Niedrig, Sprachenpolitik und Bildungswesen in Südafrika. In: Bildung und Erziehung 57, H. 1 (2004) 81-82.

¹⁴⁴ Vgl. Interview Dyantyi, Abs. 22.

Niedrig beschreibt diese Regelung als „Sprachenkampf gegen das Englische“, der auf Kosten der „schwarzen“ Schüler*innen ausgetragen wurde.¹⁴⁵ Die Interviewpartnerin Dyantyi erinnert sich an die vorherrschenden Bildungsstandards:

„[...] But we learned through that education and went beyond you know to see what is it that makes the white man not want me to study you know what is it that makes them to withhold some other information from me. So we used that.“¹⁴⁶

Im Jänner des Jahres 1976 wurden die Sprachenbestimmungen im Curriculum für sogenannte „black schools“ in der damaligen Provinz Transvaal verschärft: Die neue Regelung besagte, dass die Hälfte der Fächer im ersten Jahr der Sekundarstufe nicht mehr länger in der Sprache Englisch gelehrt werden sollten, sondern in Afrikaans.¹⁴⁷ Die Interviewpartnerin Nkosi, welche den Schüler*innenaufstand persönlich miterlebt hatte, legt die Problematik von Afrikaans als Sprachmedium und die daraus resultierenden Schwierigkeiten im Schulalltag dar:

“And she [her older sister] also came home that it's Afrikaans they refuse to take everything in Afrikaans and they don't want that. They want their freedom. They don't want this they don't want this. Then we started to understand okay it's black power. Yes they are fighting that they can't do everything in Afrikaans because of Afrikaans it's difficult they don't even understand what they are doing. There is History it has to be done in Afrikaans there is Mathematics it has to be done in Afrikaans they refused to do it then we started understanding as these days goes by.”¹⁴⁸

Zusätzlich litt der Unterricht an Schulen unter einer Entscheidung des Bantu Education Department des Apartheidregimes vom Jahr 1975, welche zwischen dem Ende der Junior School und dem Start der Secondary School eine Schulstufe abschuf, was bedeutete, dass doppelt so viele Schüler*innen in einer Klasse waren. Dies resultierte in einem Mangel an Schulbücher, zu vielen Schüler*innen und zu wenig qualifizierten Lehrpersonen. Die Schüler*innen wollten diese Missstände nicht hinnehmen und verlangten Veränderungen.¹⁴⁹

Am 16. Juni 1976 schlossen sich Schüler*innen in Soweto und anderen „townships“ zusammen um gegen die Implementierung von Afrikaans zu protestieren, da Afrikaans als Sprache der Unterdrückten erachtet wurde. Ein weiterer Grund für die Demonstration war, gegen die Vorenthaltung der englischen Sprache bis zur Sekundarstufe zu protestieren.¹⁵⁰ Die zwei

¹⁴⁵ Niedrig, Sprachenpolitik und Bildungswesen in Südafrika, S. 81- 82.

¹⁴⁶ Interview Dyantyi, Abs. 18.

¹⁴⁷ Vgl. Julian Brown, The Road to Soweto. Resistance and the Uprising of 16 June 1976 (Johannesburg 2016) Seite 155.

¹⁴⁸ Interview Nkosi, Abs. 34.

¹⁴⁹ Vgl. Brown, The Road to Soweto, S. 155.

¹⁵⁰ Vgl. Davenport, Saunders, South Africa. A Modern History, S. 449-454.

Schulen Orlando Highschool sowie Morris Isaacson, an welcher die drei Interviewpartnerinnen Mahlanga, Dyantyi und Myezu waren, gelten als wesentliche Akteure des Schüler*innenaufstands.¹⁵¹

Schon im Mai 1976 gingen Schüler*innen auf die Straße, um gegen die Sprachenpolitik zu protestieren oder mit Schulverweigerung zu rebellieren. Mehrere Schüler*innen wurden aufgrund von Störungen verhaftet bzw. weil sie die Ziele des BCM unterstützen. Neun Studierende der SASO Bewegung wurden wegen Terrorismus angeklagt. Steve Biko, der gerade gebannt war, wurde als Zeuge geladen. Trotz der entlastenden Aussagen in diesem Verfahren von Steve Biko befand das Gericht die Schüler*innen für schuldig.¹⁵²

Am Sonntag 13. Juni 1976 trafen sich etwa 400 Schüler*innen von verschiedenen Schulen in Soweto beim Donaldson Community Centre in Orlando. Dieses Treffen wurde von der SASM organisiert. Bei der Zusammenkunft wurde ein „Action Committee“ gewählt, welches aus jeweils zwei Vertreter*innen jeder Schule in Soweto bestand. Tsietsi Mashinini, der Vertreter der SASM an der Morris Isaacson High School, wurde zum „Committee’s executive“ gewählt und schlug die geplante Massendemonstration vor, die drei Tage später am 16. Juni stattfand. Tebello Motopanyane stand an der Spitze des „Action Committee“ des Schüler*innenaufstands.¹⁵³ Dyantyi war ebenfalls in der SASM involviert und berichtet über die Vorbereitungen und über das Treffen am 13. Juni 1976:

“You know there were series of meetings. We used to have what they called the South African Students Movement and these discussions were held at each and every meeting that the students held know like in those high schools you know from all over Soweto who actually were part of the discussions. So on the 13th of June before the march on the 16th of June we held a meeting. We held a meeting. We selected messages that had to be on our boards you know or placards.”¹⁵⁴

Um die geplante Massendemonstration zu koordinieren, wurde den Schüler*innen jeder Schule eine gewisse Zeit zugeteilt, um loszugehen. Ziel war es, friedlich von fünf verschiedenen Schulstandorten zum Orlando Fußballstadion zu marschieren.¹⁵⁵ Dyantyi weist auf die

¹⁵¹ Vgl. Clive Glaser, *Soweto's Islands of Learning: Morris Isaacson and Orlando High Schools Under Bantu Education, 1958–1975*, In: *Journal of Southern African Studies* 41, H. 1 (2015) 159-171.

¹⁵² Vgl. Price, *Steve Biko*, S. 23-25.

¹⁵³ Vgl. Brooks, *Brickhill. Whirlwind before the Storm*, S. 91.

¹⁵⁴ Interview Dyantyi, Abs. 26.

¹⁵⁵ Vgl. Brown, *The Road to Soweto*, S. 163.

ursprüngliche Planung der initiierten Protestdemonstration hin und unterstreicht in diesem Zusammenhang, wie das tatsächliche Ereignis sich abweichend entwickelte:

“So we did all of them before so we knew it even when we went to school on that day we knew that this is exactly what's going to happen. Students will be picked up from this area we march and everybody will be marching until we reach the Hector Pieterse the Orlando West High School where things went horribly wrong.”¹⁵⁶

“But the intention was to march and go to the police station and hand over the memorial understanding. Yeah. But yeah we planned it. It was pre-planned”¹⁵⁷

Die jüngeren Schüler*innen waren jedoch nicht über die Planung informiert und kamen in der Annahme, dass es sich um einen normalen Schultag handelt zur Schule, wie etwa Mahlanga. Sie erinnert sich, wie sie den Tag erlebt hat:

“I remember we were we were just told that we should go home went for lunch and then came back and then we didn't write anything on that day but you were told that the people coming. You need to go home. And it was like a weird thing like because everybody was running around and we left our papers there and then I came back home.”¹⁵⁸

Auch für die Interviewpartnerin Mamdudu Nkosi war es nicht nachvollziehbar, was genau geschah:

“And then there was English we knew about it but everything was done in Zulu. So those when we say we say they are seniors they have already doing English and Afrikaans having better understanding. So because of we were those ones, the young ones that time, we heard okay there's a black power. And then there are riots. We didn't even understand. But because of they were running around people we're running around outside to the schools. There was screams and all of those things. Our principal had to run to the gate and the teachers to lock the gates.”¹⁵⁹

Myezu beschreibt, dass sie zu Beginn der Annahme war, dass es sich um eine religiöse Veranstaltung handelte:

„So they told us that you know we're going to have prayers and so on but with other schools. [...] Then in the morning [...] we're told that Afrikaans is being forced to us and we must march. Why? Most of us were not aware that this thing is gonna happen until they told us: you don't come with your books we are marching from Morris Isaacson to Orlando stadium.”¹⁶⁰

¹⁵⁶ Interview *Dyanty*, Abs. 27.

¹⁵⁷ Ebd., Abs. 28.

¹⁵⁸ Interview *Mahlanga*, Abs. 32.

¹⁵⁹ Interview *Nkosi*, Abs. 14.

¹⁶⁰ Interview *Myezu*, Abs. 126.

Am 16. Juni 1976 schlossen sich 20.000 Schüler*innen verschiedener Schulen zusammen um gemeinsam zu demonstrieren. Die Schüler*innen trafen sich bei der Orlando West Junior Secondary School. Geplant war ein friedlicher Marsch, jedoch wurde dieser mit Polizeigewalt unterbunden.¹⁶¹ Dyantyi berichtet über den Verlauf der Demonstration:

“And I look at it you know sometimes with sorrow and discomfort and you know because of what happened that day. And some things went horribly wrong. You know and horribly wrong from the fact that as students we thought we were just going to march and hand over the memorandum and go back again. But little did we know that then the government had their own ways of looking into the matter. So and I just believe that.”¹⁶²

Die Demonstration wurde von der Polizei gewaltsam auseinandergetrieben. Sie setzte Tränengas ein und feuerte Schüsse in die Menge, um den Marsch brutal aufzulösen. Die Polizei errichtete Barrikaden und schoss auf Personen die versuchten, diese zu überqueren. Durch die Polizeigewalt wurden 575 Schüler*innen getötet und 2.389 verwundet.¹⁶³ Manche der Schüler*innen protestierten, indem sie mit Steinen auf Autos und Polizisten warfen. Hunderte Schüler*innen versuchten in ihre Häuser zu fliehen.¹⁶⁴ Nkosi erinnert sich an ihre Flucht und den Einsatz von Tränengas:

“you wonder what is going on. OK. Let me run home. Quickly [...]. And there was this teargas whilst we were jumping, falling down you know with others. We pick others and then you grab whoever. You run to whatever direction. The nearest. Then you get there. And teargas, we were sneezing. We were crying. Grandmothers were there you know elderly people were at home so they would bring water for us.”¹⁶⁵

Demonstrant*innen warfen Steine auf Autos, errichteten Barrikaden und zündeten staatliche Gebäude an. Als Folge wurden am 18. Juni die Schulen aller Beteiligten vom Minister for Bantu Education geschlossen und erst am 26. Juni wieder eröffnet. In der Zwischenzeit fuhr die Polizei mit Militärwagen auf und schoss auf Kinder in Schuluniform. Außerdem wurden hunderte Schüler*innen verhaftet. Der ANC publizierte Flugblätter mit dem Aufruf die Schüler*innen zu mobilisieren. Da Motopanyane aus dem Land floh, wurde Tsietshi Mashinini der Nachfolger und Leiter des Soweto Students' Representative Council (SSRC).¹⁶⁶

¹⁶¹ Vgl. *Brooks, Brickhill*, Whirlwind Before the Storm, S. 7-12.

¹⁶² Interview *Dyantyi*, Abs. 12

¹⁶³ Vgl. *Tom Lodge*, Black politics in South Africa since 1945 (Johannesburg 2017) Seite 328-330.

¹⁶⁴ Vgl. *Brown*, The Road to Soweto, S. 165- 168.

¹⁶⁵ Interview *Nkosi*, Abs 26.

¹⁶⁶ Vgl. *Lodge*, Black politics in South Africa since 1945, S. 328-330.

Weiters sorgte der Schüler*innenaufstand auch für internationale Schlagzeilen. Dadurch erregte die Apartheidpolitik auch global Aufmerksamkeit. Das Bild des toten Jungen Hector Pieterse erschien in zahlreichen Zeitungen und ging um die Welt. Julian Brown unterstreicht in diesem Zusammenhang die Folgen, welche die Publikation dieses Foto hatte: „[it] used to emphasise the culpability of the police, and the violence of their reaction to the student protest”.¹⁶⁷ Nach den blutigen Auseinandersetzungen in Sharpeville war der Schüler*innenaufstand von Soweto ein weiteres Massaker, mit noch größerem Ausmaß, in welchem die Polizei öffentlich Personen ermordete. Im Gegensatz zu der internationalen Berichterstattung publizierte die apartheidfreundliche Zeitung *Die Transvaler* kein einziges Foto von „schwarzen“ Schüler*innen, von Verletzten oder Toten. *Die Transvaler* druckte lediglich ein Foto von einem „weißen“ Polizisten, der von einem Stein getroffen wurde und am Ohr blutete.¹⁶⁸

Der dargelegte Schüler*innenaufstand von Soweto, welcher blutig niedergeschlagen wurde, war dennoch politisch effektiv, weil dadurch eine Revision der Sprachenpolitik erreicht werden konnte. Diese Revision besagte, dass die Sekundarschulen die Unterrichtssprache frei wählen durften. Daraus resultierte, dass seit dem Jahr 1979 an fast allen „schwarzen“ Schulen ab der 5. Klasse die englische Sprache als offizielles Unterrichtsmedium verwendet wird.¹⁶⁹

Die Interviewpartnerin Dyantyi schildert, was der Schüler*innenaufstand für sie bedeutete:

“You know things have drastically changed. And so we marched with so many other things. We marched with so many other things that were not even aware of you know like we marched and everything else. And I think we also got surprised when we saw the support of other nations and the support of other students from other countries. Yeah but I look at it with pride you know like even though so much was lost so much was lost.”¹⁷⁰

Brown verweist auf die Versuche und Schwierigkeiten verschiedenster Wissenschaftler*innen dieses historische Event in den politischen Kontext zu setzen. Nach Brown interpretieren manche die Wurzeln dieses Aufstandes in dem organisierten Aktivismus des ANC und PAC in den 1950er Jahre. Andere Wissenschaftler*innen wiederum setzten den Soweto Aufstand mit den Ideen des BCM oder mit den Gewerkschaftsbewegungen in Zusammenhang.¹⁷¹ Nozipho Diseko argumentiert, dass die SASM auch durch die Propaganda des ANC Untergrund

¹⁶⁷ Brown, *The Road to Soweto*, S. 167.

¹⁶⁸ Vgl. Brown, *The Road to Soweto*, S. 167.

¹⁶⁹ Vgl. Niedrig, *Sprachenpolitik und Bildungswesen in Südafrika*, S. 81-82.

¹⁷⁰ Interview Dyantyi, Abs. 13.

¹⁷¹ Vgl. Brown, *The Road to Soweto*, S.156.

beeinflusst wurde und manche SASM Vorsitzende in direktem Kontakt mit dem ANC Untergrund standen.¹⁷² Clive Glaser hingegen zeigt den Zusammenhang von Straßengangs und dem Soweto Aufstand auf. Obwohl die Straßengangs nie durch das SSRC mobilisiert wurden, hatten sie eine Rolle im Widerstand, weil sie spontan am Schüler*innenaufstand partizipierten. Glaser verweist darauf, dass sie zwar nicht über politische Kenntnisse verfügten und auch nicht aktiv von dem SSRC miteinbezogen wurden, jedoch sehr motiviert waren, sich militärisch zu engagieren. Er fügt weiters hinzu, dass für jugendliche Gangs in Soweto Politik „more cool than gangsterism“ wurde. In weiterer Folge wurden Akteur*innen des SSRC zu Vorbilder. Diese politischen Ereignisse in der Zeit eröffneten das Interesse an Politik zahlreicher Jugendlicher.¹⁷³ Brown vertritt die Annahme, dass die Aufstände „the product of a tension between invention and inheritance, integrating local experiences into recently developed forms of organisation, consciousness and political activity“ sind.¹⁷⁴ Er beschreibt, dass es sich dabei um einen Prozess handelt, der in den Klassenzimmer begann, sich dann durch die Mobilisierung innerhalb der Schüler*innen an verschiedenen Schulen ausweitete bis hin zur Elternschaft und ganz Soweto.¹⁷⁵

¹⁷² Vgl. *Diseko*, The Origins and Development of the SASM, S. 60-61.

¹⁷³ Vgl. Clive *Glaser*. Bo-Tsotsi. The Youth Gangs of Soweto, 1935-1976 (Portsmouth 2000) Seite 173-174.

¹⁷⁴ *Brown*, The Road to Soweto, S. 157.

¹⁷⁵ Vgl. *Brown*, The Road to Soweto, S. 157.

Dritter Teil: Gender während der Apartheid

3.1. Strukturelle Diskriminierung und Sexismus

Um den weiblichen Widerstand in der Apartheid zu beleuchten, ist es essenziell, die geschlechtsspezifische Situation von Frauen zu analysieren. Es geht darum zu verstehen, was Gender im Kontext der Apartheid bedeutete. In Südafrika waren besonders „schwarze“ Frauen von der Unterdrückung und Ausbeutung des Apartheidregimes betroffen. Die dahingehenden repressiven gesetzlichen Maßnahmen sind keine Überbleibsel der Kolonialzeit, sondern wurden vor allem in den 1960er und 1970er Jahren verschärft.

In der Literatur wird die Dreifachdiskriminierung („Triple oppression“) von „schwarzen“ Frauen aufgezeigt, da diese mehrfach unterdrückt werden: „Schwarzen“ Frauen wurden in den 1970er Jahren in Südafrika nicht nur aufgrund ihrer Hautfarbe und ihres Geschlechts unterdrückt, sondern auch als Lohnarbeiterinnen ausgebeutet. Daher war die „schwarze“ Arbeiterin am untersten Rang der Apartheid-Leiter und somit auf der Lohnskala an niedrigster Stelle. Sie verdienten weniger als „weiße“ Arbeiterinnen und als Frau noch weniger im Vergleich zu ihren „schwarzen“ männlichen Kollegen. Daher war sie aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe und ihrer Klasse diskriminiert.¹⁷⁶ Rassismen und Sexismen stehen laut Brockhaus (1996) in enger Korrelation zueinander und werden als intersektionale Diskriminierung erfahren. Dies bedeutet, dass eine Person in ein- und derselben Situation mehrere verschiedene Merkmale aufweist, welche sie zur Zielscheibe von Diskriminierung machen.¹⁷⁷ Schäfer führt aus, dass während der Zeit der „weißen“ Minderheitsherrschaft nicht nur anhand von Hautfarbe diskriminiert wurde, sondern eine vom Staat indirekte Unterscheidung aufgrund des Geschlechts vollzogen wurde und dadurch Benachteiligung entstand. Weiters verweist sie auf die Wechselwirkung der zwei Bereiche Hautfarbe und Geschlecht. Wurden Frauen im Allgemeinen aufgrund ihres Geschlechtes diskriminiert, waren „nicht-weiße“ Frauen zusätzlich durch die Regelungen der vorherrschenden „Rassenherrschaft“ strukturell benachteiligt. „Weiße“ Frauen hingegen konnten zumindest bezüglich der „Rassenregelung“ Privilegien gegenüber ihren Geschlechtergenossinnen

¹⁷⁶ Vgl. Edith *Laudowicz*, *Befreites Land Befreites Leben? Frauen in Befreiungsbewegungen und Revolution* (Köln 1989) Seite 33. Siehe auch: Jacklyn *Cock*, *Colonels & Cadres. War & Gender in South Africa* (Cape Town 1991) Seite 26f. Siehe auch: Ruth *Weiss*, *Frauen gegen Apartheid. Zur Geschichte des politischen Widerstandes von Frauen* (Reinbek bei Hamburg 1980) Seite 7.

¹⁷⁷ Vgl. Martin *Reisigl*, *Sprachwissenschaftliche Diskriminierungsforschung*. In: Albert *Scherr*, Aladin *El-Mafaalani*, Gökçen *Yüksel* (Hg.), *Handbuch Diskriminierung* (Wiesbaden 2017) Seite 86.

genießen.¹⁷⁸ Da aber der burische Nationalismus die Annahme von männlicher Überlegenheit voraussetzt, sind Rassismus und Sexismus eng miteinander verknüpft und betreffen dadurch ebenso „weiße“ Frauen. Traditionell stereotypische Tätigkeiten von Frauen wie etwa Hausarbeit, Kochen und Kindererziehung wurde von den „weißen“ Frauen an „schwarze“ Hausangestellte abgegeben. Somit konnten sich „weiße“ Frauen einem wirtschaftlich attraktiveren Leben außerhalb des Haushaltes widmen. Dank der privilegierten Position durch die südafrikanischen Gesetzgebung, die vorsah Arbeitsplätze und hohe Löhne der „Weißen“ zu schützen, waren „weiße“ Frauen selten gezwungen arbeiten zu gehen um einen Beitrag am Familieneinkommen zu leisten. Auch wenn sie keiner Haushaltstätigkeit nachkommen mussten, war es für „weiße“ Frauen schwierig ein autonomes Leben zu führen, da sie dennoch aufgrund ihres Geschlechts sowohl in der Gesellschaft, aber auch innerhalb der Familie beschränkt wurden.¹⁷⁹

„Schwarze“ Frauen litten hingegen zusätzlich unter sozialer und rassistischer Diskriminierung. Cock stellt die „Triple oppression“ von „schwarzen“ Frauen dem dreifach-Privileg von „weißen“ Männer der Mittelklasse gegenüber, welche speziell im Kontext der Apartheid die meisten Privilegien genießen konnten.¹⁸⁰

„Schwarze“ Frauen in Südafrika waren von intersektionaler Diskriminierung betroffen, da sie nicht „nur“ aufgrund des „Schwarzseins“, des Frauseins, sondern auch als Arbeiterinnen diskriminiert wurden. Im Zuge der Apartheidpolitik wurden ihnen fundamentale Menschenrechte verwehrt. Die BCM-Aktivistin Moodley beschreibt diesen Kampf an verschiedenen Fronten folgendermaßen:

„It is if you want to know then why our fight is even harder not only on the political front on the social front on the economic front. And that is what these is all about. Fighting our fight. Across all levels of oppression. We see the intersectionality. In levels of oppression. We see them. Very clearly and we know that we can't say it's only a gender thing. We know it's not only gender. It's race, class and gender. We know it is.“¹⁸¹

¹⁷⁸ Vgl. Rita Schäfer, *Frauen und Kriege in Afrika. Ein Beitrag zur Gender-Forschung* (Frankfurt a. M. 2008) Seite 75.

¹⁷⁹ Vgl. Jacklyn Cock, *Maids and Madams. A Study in the Politics of Exploitation* (Johannesburg 1980) Seite 240-441.

¹⁸⁰ Vgl. Cock, *Colonels & Cadres*, S. 27.

¹⁸¹ Interview Moodley, Abs. 52.

In den 1970er Jahren litten afrikanische Frauen in den Städten unter wirtschaftlicher Diskriminierung, weil die meisten Arbeitsplätze nur für Männer zugänglich waren. Wenn sie einen Job bekamen, mussten sie unter anderen Arbeitsbedingungen und niedrigerer Entlohnung als Männer arbeiten.¹⁸² Die Gehaltsschere zwischen Mann und Frau und „weiß“ und „schwarz“ war sehr groß: So berichtete das Wirtschaftsmagazin „Financial Mail“ im Jahr 1979, dass eine „schwarze“ Frau im Durchschnitt ca. acht Prozent des Gehalts eines „weißen“ Mannes verdiente.¹⁸³ Eine Studie vom Institute for Black Research zeigte im März 1985 auf, dass nur die Hälfte der Frauen krankenversichert war. Um eine Erwerbsarbeit zu haben, verrichteten zahlreiche Frauen Schwerarbeiterberufe im Baugewerbe und Straßenbau, welche sehr schlecht bezahlt waren. Da sie aufgrund ihrer eigenen geringen Verdienste nicht überleben konnten, waren zahlreiche Frauen von ihren Männern, die in Minen und Fabriken beschäftigt waren, abhängig. Aufgrund der Wanderarbeit zerbrachen aber viele Familien.¹⁸⁴ Die Mehrheit der Frauen lebte am Land und weil die Männer Wanderarbeit verrichteten und die meiste Zeit des Jahres nicht vor Ort waren, fungierten die Frauen als Alleinerhalterinnen der Familien. Ruth Weiss schlussfolgert, dass dieses Faktum die Apartheid von einer zuvor patriarchalen Gesellschaft zu einer matriarchalen transformiert hatte.¹⁸⁵ Dem muss entgegnet werden, dass es sich dabei meist nur – wenn man es so nennen möchte – um ein „Matriarchat auf Zeit“ handelte. Die Frauen trafen zwar bei Absenz der Männer allein die familiären Entscheidungen, wenn aber die lang abwesenden Männer auf Besuch kamen wurde den Frauen diese in der Zwischenzeit erlangte Autonomie wieder abgesprochen. Für Frauen war es gleichweise frustrierend und verwirrend mit dieser ambivalenten Situation von Verantwortung und Unterordnung umzugehen.¹⁸⁶

3.1.1. Traditionelle Rollenbilder und Stereotype

In Südafrika wird, wie auch in anderen Ländern, Geschlecht als zentrale Kategorie sozialer Zuschreibung geformt und in Folge werden geschlechtsspezifische Rollen sozial konstruiert. Diese gesellschaftlichen Rollenbilder geben vor, was von Frauen und Männern in der Gesellschaft erwartet wird. Um die Rechte der Frauen zu betrachten ist es notwendig, die gesellschaftlichen Rollenbilder zu beleuchten. Durch bestimmte Traditionen werden sowohl in

¹⁸² Vgl. *United Nations Centre against Apartheid*, Department of political and security council affairs, Notes and Documents. Apartheid and the Disabilities of African Women in South Africa, Special (December 1973) Seite 26.

¹⁸³ Vgl. *Laudowicz*, *Befreites Land Befreites Leben?* S. 47.

¹⁸⁴ Vgl. ebd., S. 36.

¹⁸⁵ Vgl. *Weiss*, *Frauen gegen Apartheid*, S. 9.

¹⁸⁶ Vgl. *Laudowicz*, *Befreites Land Befreites Leben?* S. 36.

der ländlichen Region als auch im urbanen Raum innerhalb verschiedener sozialer Milieus Mädchen und Frauen ihre Rolle in der Gesellschaft vorgeben.¹⁸⁷ Nkosi führt bezüglich traditioneller Rollenbilder ihre eigenen Erfahrungen an und sagt, dass von ihr ein bestimmter Dresscode erwartet wurde und sie sich in der neuen Familie des Mannes durch Mehrarbeit beweisen musste.¹⁸⁸

In den 1980er Jahren interviewte Cock Frauen zum Thema „politics of gender in South Africa“. Dabei zeigte sich, dass aufgrund der starken patriarchalen Strukturen in Südafrika die traditionellen Rollen der Frauen klar definiert waren. So gilt die gesellschaftliche Rolle der Frau primär als Mutter und Ehefrau. Weiters werden ihr stereotypische Charaktereigenschaften wie Emotionalität und Fürsorglichkeit zugeschrieben.¹⁸⁹ Geschlechterrollen manifestieren sich in den geschlechtsspezifischen Berufsaussichten, wobei auch die ökonomischen Verhältnisse der Familien entscheidend für den Bildungsweg von Mädchen waren. Dazu Myezu:

“So it was those families that and there who could encourage girls to go to school be anything always tell them that if you're a kid you're supposed to be a teacher a policewoman, housewife. What else. Probably priest wife. There were no lawyers. There are very few lawyers very few doctors female. I am talking about female now. Very few even you know business people. It was mostly mostly men.”¹⁹⁰

Myezu verweist darauf, dass hinter den männlichen Akteuren Frauen standen, die diese gestärkt und angespornt hatten und sie sich somit in der Rolle der Unterstützerin fanden.¹⁹¹ Traditionell weibliche Rollenerwartungen, wie etwa im Haushalt und in der Kindererziehung führten dazu, dass es für Frauen schwieriger war, sich mit anderen Themen zu beschäftigen.¹⁹² Durch diese willkürlichen Zuschreibungen werden Frauen politisch als weniger kompetent erachtet und daher auf gesellschaftliche Rollenbilder beschränkt.¹⁹³ Den sozial zugeschriebenen stereotypischen Rollenaufteilungen unterlagen auch Frauen, die sich dem MK anschlossen und dann aber sogleich als Sekretärinnen eingesetzt wurden.¹⁹⁴

¹⁸⁷ Vgl. *University of Western Cape Gender Equity Unit* and SARDC-WIDSAA, *Beyond Inequalities. Women in South Africa* (Bellville/Harare 1997) Seite 32.

¹⁸⁸ Vgl. Interview *Nkosi*, Abs. 115, 119-121.

¹⁸⁹ Vgl. *Cock, Colonels & Cadres*, S. 30f.

¹⁹⁰ Interview *Myezu*, Abs. 81.

¹⁹¹ Vgl. ebd., Abs. 83.

¹⁹² Vgl. Veronika *Wittmann*, *Frauen im Neuen Südafrika. Eine Analyse zur Gender-Gerechtigkeit* (Frankfurt am Main 2005) Seite 109.

¹⁹³ Vgl. *Cock, Colonels & Cadres*, S. 30f.

¹⁹⁴ Vgl. Interview *Rabkin*, Abs. 84.

Ein weiterer traditionell vorgegebener Aspekt ist die sexuelle Orientierung. Historisch ist das Geschlecht in eine binäre Geschlechterhegemonie gegliedert. Des Weiteren geben Normen auch gesellschaftlich respektierte sexuelle Orientierungsmuster vor. Heterosexualität galt während der Apartheid als Norm, deswegen war Homosexualität lange Zeit verpönt. Folglich waren homosexuelle Personen während der Apartheid diskriminiert. Die Aufarbeitung dieser Form von Unterdrückung wurde erst nach dem Ende der Apartheid fokussiert. Mit der neuen Verfassung wurde ein Recht auf Nichtdiskriminierung aufgrund sexueller Orientierung sichergestellt und damit sexuelle Freiheit gesetzlich verankert.¹⁹⁵

3.1.2. Diskriminierung im Bildungssektor

Junge, „nicht-weiße“ Frauen hatten nur ein sehr beschränktes Bildungsangebot zur Verfügung und waren, um die Schul- und Universitätsgebühren zu bezahlen, auf die finanzielle Unterstützung ihrer Eltern angewiesen. Leider kam es am Land bei finanziellen Notlagen oder Engpässen in der Familie meist dazu, dass die Töchter die Schule abbrechen mussten. Folglich war die sogenannte „dropout rate“ bei Mädchen merklich höher als bei Burschen.¹⁹⁶ Eine geschlechtsspezifische Diskriminierung spiegelte sich auch in der Analphabetenrate wider, da diese bei Frauen viel höher als bei Männern war.¹⁹⁷ Myezu beschreibt die damalige Geschlechterdifferenzierung folgendermaßen: „the boy child was very protected. Because of hierarchy. We have a hierarchy. We have a hierarchy community. So men always protect boys. Very little done for girls.”¹⁹⁸ Aufgrund der rudimentären Schulbildung mussten sich die Mädchen später mit illegalen Arbeiten, beruflich untergeordneten Stellungen und prekären Arbeitsverhältnissen begnügen. Aufgrund meist undokumentierter Arbeitsverhältnisse hatten sie auch keinen Rechtsanspruch, wenn Arbeitgeber sie unterbezahlten.¹⁹⁹ Weiters muss bezüglich Sexismus im Bildungssektor angemerkt werden, dass Schwangerschaften bei Schülerinnen einen Schulverweis mit sich brachten. Weil sexuelle Aufklärung in der Sekundarstufe nicht unterrichtet wurde und das Thema zudem kulturell tabuisiert war, waren die Schüler*innen nicht aufgeklärt. Die geschlechtsspezifischen Machtmuster waren auch daran ersichtlich, dass schwangere Mädchen vom Unterricht ausgeschlossen wurden,

¹⁹⁵ Vgl.: *University of Western Cape Gender Equity Unit and SARDC-WIDSAA, Beyond Inequalities*, S. 32.

¹⁹⁶ Vgl. Wunyabari *Maloba*, *African Women in Revolution* (o.O. 2007) Seite 76f.

¹⁹⁷ Vgl. *Weiss*, *Frauen gegen Apartheid*, S. 8.

¹⁹⁸ Interview *Myezu*, Abs. 84.

¹⁹⁹ Vgl. *Maloba*, *African Women in Revolution* S. 161. Siehe auch: Rita *Schäfer*, *Im Schatten der Apartheid. Frauen-Rechtsorganisationen und geschlechtsspezifische Gewalt in Südafrika* (Münster 2005) Seite 76f.

wohingegen die Schulleitung keinerlei Konsequenzen für die Väter oder auch evtl. Täter eines sexualisierten Missbrauchs zog. Dass sexualisierte Übergriffe und Vergewaltigungen durch Mitschüler oder Lehrer nicht thematisiert wurden, beeinträchtigte die Mädchen psychisch und in weiterer Folge auch ihre schulischen Leistungen.²⁰⁰

Außerdem trugen die Lehrinhalte zu einer Festigung von patriarchalen Machtstrukturen und rassistischen Ungleichheiten bei, weil der Lehrkörper dazu angewiesen wurde, die Aufteilung in unterschiedliche „Rassen“ „als gottgegebenes Gesellschaftsmodell“ zu porträtieren und die stereotypische Darstellung von Frauen- und Männerrollen in Schulbüchern unreflektiert zu vermitteln.²⁰¹

Auch in der Lehrtätigkeit war eine geschlechtsspezifische Diskriminierung etabliert, die besagt, dass Lehrerinnen (aller Ethnien) ihre Lehrtätigkeit aufgeben mussten, sobald sie heirateten.²⁰² Moodley berichtet dazu aus eigener Erfahrung:

“And there was a ruling that all unmarried women. We’re not given permanent positions in teaching. At the end of each year we were always regarded as minors and temporary teachers. We were never given permanent position. So the end of that year they used it as an excuse not to take me back my contract”²⁰³

Der Dienstvertrag musste jedes Jahr erneuert werden und wurde Moodley schließlich 1972 aufgrund ihres politischen Aktivismus nicht mehr verlängert.²⁰⁴

3.1.3. Sexualisierte und körperliche Gewalt

Geschlechtsspezifische Gewalt kann durch sexistische Geschlechterkonzepte entstehen und durchzieht die südafrikanische Gesellschaft der 1970er Jahren. Durch sexualisierte Gewalt werden patriarchale Machtstrukturen verfestigt und die Unterdrückung von Frauen und Mädchen demonstriert. Da Südafrika schon über Jahre eine der weltweit höchsten Vergewaltigungsraten aufzeichnet, weist dies auf ein strukturell gesellschaftliches Problem hin, welches seine Ursprünge in der Apartheid hat. Aufgrund der jahrelangen Duldung von

²⁰⁰ Vgl. Schäfer, Im Schatten der Apartheid, S. 77f.

²⁰¹ Vgl. Schäfer, Im Schatten der Apartheid, S. 77f.

²⁰² Vgl. Lipman, Wir schaffen uns ein freies Land, S. 118.

²⁰³ Interview Moodley, Abs. 84.

²⁰⁴ Vgl. Vahed, Women and national liberation in South Africa, S. 137.

sexualisierter Gewalt bildeten Vergewaltigungen ein zentrales Element der gewaltgeprägten Geschlechterhierarchie.²⁰⁵

Sexualisierte Gewalt an Frauen basiert auf dem Hintergrund einer männerdominierten Gesellschaft, in welcher Männer von klein auf dahingehend sozialisiert wurden, sich über Frauen zu stellen um ihre Männlichkeit zu zeigen. Dies führte dazu, dass Mädchen und Frauen durch die Gesellschaft Charaktereigenschaften wie gehorsam und unterwürfig zugeschrieben bekamen und diese Verhaltensweisen auch dementsprechend von ihnen erwartet wurden.²⁰⁶ Diese gesellschaftlich manifestierte unterwürfige Rolle beschreibt Dyantyi folgendermaßen:

„Culturally women, we are told to take the backseat. So from the culture. In our culture then it'll always be like as if men were the most. The ones who speak up. Yeah yeah yeah. But we do speak up.“²⁰⁷

Mager betont in ihrem Artikel, dass schon die 1960er Jahre von Gewalt und sexualisierten Übergriffen durchzogen waren, was sich auf das darauffolgende Jahrzehnt auswirkte. Burschen und Männer sahen ihre Männlichkeit durch die rigide Apartheidstruktur infrage gestellt und versuchten deswegen, patriarchale Machtstrukturen durch häusliche Gewalt zu manifestieren. Aufgrund der Arbeitsmigration fehlten am Land viele Männer. Das führte dazu, dass sie, wenn sie präsent waren, ihre Macht demonstrierten bzw. sich auch die jüngeren, am Land gebliebenen Männer, gegenüber den gleichaltrigen Mädchen in Jugendgruppen, behaupten wollten.²⁰⁸

Die Apartheid stärkte diese Dynamik dahingehend, dass „schwarze“ Männer als gesellschaftlich minderwertig gesehen wurden und unter dieser „Entmännlichung“ litten. Es wurde versucht, die „abgesprochene“ Maskulinität innerhalb der eigenen vier Wände wiederherzustellen, indem Machtmechanismen verfestigt wurden und evtl. auch Gewalt an Frauen ausgeübt wurde.²⁰⁹ Um die vermeintlich verlorene Männlichkeit wiederzuerlangen, wurde Gewalt als Mittel zum Zweck eingesetzt.²¹⁰

²⁰⁵ Vgl. Schäfer, Im Schatten der Apartheid, S. 127.

²⁰⁶ Vgl. Teboho Maitse, Revealing Silence. Voices from South Africa. In: Susie Jacobs, Ruth Jacobson, Jennifer Marchbank (Hg.), States of Conflict. Gender, Violence and Resistance (New York 2000) Seite 200.

²⁰⁷ Interview Dyantyi, Abs. 76-80.

²⁰⁸ Vgl. Anne Mager, Youth organisations and the construction of masculine identities in the Ciskei and Transkei. 1945–1960. In: Journal of Southern African Studies 24, H. 4 (1998) 654.

²⁰⁹ Vgl. Maitse, Revealing Silence, S. 200.

²¹⁰ Vgl. Catherine Campbell, Learning to Kill? Masculinity, the Family and Violence in Natal. In: Journal of Southern African Studies 18, H. 3 Special Issue: Political Violence in Southern Africa (Sep. 1992) 623.

Die Gewalt gegen Frauen kann unter anderem neben der eigenen Bereitschaft zur Gewaltausübung als Folge der Apartheid gesehen werden, weil das System der Apartheid mit prekären Arbeitsbedingungen, Entzweiung von Familien zu Alkoholismus und Kriminalität beitrug. Bezüglich der Sanktionierung von Vergewaltigung wurde nach Hautfarbe differenziert: So konnte die Vergewaltigung eines „schwarzen“ Mannes an einer „weißen“ Frau bis zur Todesstrafe führen, wohingegen sexualisierter Missbrauch von „weißen“ Männern an „schwarzen“ Frauen in der Regel höchstens mit einer Geldstrafe geahndet wurde.²¹¹ Insofern sicherte das System der Apartheid die Kontrolle und Macht von Männern an Frauen, was sich häufig an sexualisierten und gewalttätigen Vergehen von Männern an Frauen zeigte. Anhand ihrer Studie schließt Teboho Maitse, dass die Apartheid männliche Gewalt entschuldigt, weil die Gesellschaft dahingehend geprägt wurde.²¹²

Dyantyi zeigt ein Beispiel von häuslicher Gewalt in ihrer Familie auf:

“Beyond that women also would face discrimination at home. When they go home, you know you are of the lower class. You know things like that. You know and and sometimes facing abuse you know. I mean my mother was married to a journalist. You know my dad was one of the top 10 journalists. But my father was very abusive very very abusive. And I could imagine what my mom had to go through but also time to figure it all out what my dad had to go through as a journalist during those times. You know the things that they saw as journalists and he would come back home and you know take it on my mother and there was a time when he burnt my mother you know put water into my mom and my mom passed on.”²¹³

Weil das Thema in der südafrikanischen Gesellschaft tabuisiert war, schwiegen die Opfer von Vergewaltigungen meist über die sexualisierten Übergriffe und blieben folglich ohne psychologische Betreuung. Da die nationale Befreiung im Vordergrund stand, thematisierten Frauen auch die häusliche Gewalt selten, um nicht die Befreiungskräfte zu spalten und ihre eigenen Männer dem „weißen“ Polizeiregime „auszuliefern“. Dies hatte jedoch zur Folge, dass geschlechtsspezifische Gewaltformen auch in der Post-Apartheidsära festgeschrieben wurden.²¹⁴

Zwischen den Jahren 1972 und 1976 wurden 46.000 Vergewaltigungen angezeigt. Die Anzahl nicht angezeigter Fälle ist nach Schätzungen noch viel höher.²¹⁵ Sexualisierte Gewalt wurde

²¹¹ Vgl. *Cock, Colonels & Cadres*, S. 39.

²¹² Vgl. *Maitse, Revealing Silence*, S. 201-212.

²¹³ Interview *Dyantyi*, Abs. 117-120.

²¹⁴ Vgl. *Maitse, Revealing Silence*, S. 208. Siehe auch: *Schäfer, Im Schatten der Apartheid*, S. 84.

²¹⁵ Vgl. *Cock, Colonels & Cadres*, S. 39.

institutionalisiert und es wird geschätzt, dass nur eine von zwanzig Vergewaltigungen zur Anzeige gebracht wurde.²¹⁶ Prof. Erlank verweist auf die desaströsen Umstände dieser Zeit:

„And yeah but I think especially in the 70s also what I think is that things like rape was a big issue. No one talked about it. And certainly there was no police force interested in ..dealing with what was happening to black women's bodies black women's bodies were under threat but they there's just no reported cases don't come before the courts.“²¹⁷

Im Mai 1982 fand in Brüssel eine internationale Konferenz über die Frauen und Apartheid statt, in welcher in der Abschlusserklärung erläutert wurde, dass die Apartheid und ihre Auswirkungen vor allem Frauen und Kinder betraf und diese sexualisierten Gewaltakte als internationales Verbrechen gesehen werden.²¹⁸

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass „nicht-weiße“ Frauen unter einer dreifachen Diskriminierung litten. Diese Intersektionalität bedeutete für sie in der beleuchteten Zeit der 1970er Jahre eine schwierige Grundvoraussetzung innerhalb der Gesellschaft. Zudem sind gewisse Diskriminierungsmuster historisch begründet und orientieren sich an traditionellen Rollenbildern, welche eine untergeordnete Position der Frau bedienten. Des Weiteren kann der zeitliche Rahmen der 1960er und 1970er Jahre als Wendepunkt gesehen werden, da politische, ökonomische und soziale Veränderungen die Frau ermächtigten und ihr mehr Partizipation zustand. Dass in den 1970er Jahren eine neue Konstruktion von Feminität entwickelt wurde muss vor dem Hintergrund eines weiterhin vorherrschenden Patriarchats, welches strukturelle Diskriminierung bedingte, betrachtet werden. Des Weiteren hat sich in diesem Kapitel gezeigt, dass sexualisierte Gewalt während der Apartheid ein großes Thema war. Zahlreiche Frauen waren davon betroffen, was sich auch in die Post-Apartheidära weiterzog. Außerdem wurde sexualisierter Missbrauch innerhalb der 1970er Jahren kaum sanktioniert und gesellschaftlich tabuisiert, was dazu führte, dass diese Vorfälle selten zur Anzeige gebracht wurden.

²¹⁶ Vgl. *Cock, Colonels & Cadres*, S. 39.

²¹⁷ Interview *Erlank*, Abs. 64-67.

²¹⁸ Vgl. *United Nations Centre against Apartheid* (Hg.), *International Conference on Women and Apartheid* (Brüssel 17-19. Mai 1982).

3.2. Alltagsbedingungen von Frauen

3.2.1. Wohnsituation im „homeland“ und in den „townships“

Die Lebensbedingungen von Frauen in den 1970er Jahren waren durch verschiedene gesetzliche Maßnahmen beeinflusst, welche sich auch auf ihren Alltag auswirkten. Durch diese Maßnahmen wurde die „schwarze“ Bevölkerung willkürlich geschwächt um günstige Arbeitskräfte zu bekommen und somit die Rentabilität der Wirtschaft zu erhöhen. Diese Taktik wurde schon seit der Zeit des Kolonialismus angewandt, im Rahmen des Apartheidregimes aber noch verschärft.²¹⁹ Unter anderem kategorisierte die Apartheidpolitik Menschen nach ihrer Kompetenz, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Wer nach den Begriffen der Apartheidpolitik als „unproduktiv“ definiert wurde, also nicht in vollem Ausmaß einer Erwerbstätigkeit nachgehen konnte, wurde in die sogenannten „homelands“ abgeschoben. In diese ländlichen, durch den Staat der nicht-„weißen“ Bevölkerung zugeteilten, Gebiete wurden zwischen den Jahren 1960 und 1983 3,5 Millionen Menschen zwangsumgesiedelt.²²⁰ Da die „homelands“ nur 13% des Landes ausmachten, lebten die Zwangsumgesiedelten unter prekären Umständen auf einem überbevölkerten Gebiet mit unfruchtbarem Boden, wohingegen den „Weißen“ die restlichen 87% mit den leichter zu bewirtschaftenden Böden des Landes zukamen.²²¹ Faktisch betraf die Regulierung der Zwangsumsiedelung alle nicht der Lohnarbeit zur Verfügung stehenden Menschen, wie ältere Menschen, Kranke, Kleinkinder, arbeitslose Männer und viele Frauen. Ein Runderlass (General Circular Nr. 26/1968) definierte, dass unter anderem Witwen und Frauen mit Kleinkindern zu der Gruppe der „unproduktiven“ kategorisiert werden. In einer Parlamentsdebatte des Jahres 1969 wurde explizit darauf hingewiesen, dass Frauen, sobald sie selbst eine Familie gründen, in die „homelands“ geschickt werden müssen, weil nur alleinstehende Frauen als nutzbringende Arbeiterinnen in den „weißen“ Haushalten erachtet und deswegen geduldet wurden. Daher waren diese ausgewiesenen Personen von der gewalttätigen Vertreibung durch Zwangsumsiedelung betroffen. Wenn Frauen nur durch ihre Männer das Recht erworben hatten, in bestimmten Regionen zu leben, so erlosch dieses Recht sobald der Ehemann verstarb und die Frauen mussten in ihr ursprünglich zugewiesenes

²¹⁹ Sauer, Südliches Afrika. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft im 20. Jahrhundert, S. 257.

²²⁰ Davenport, Saunders, South Africa. A Modern History, S. 466f.

²²¹ Ulrich Albrecht, Helmut Volger, Lexikon der Internationalen Politik (München/Wien 1997) S. 43.

„homeland“ zurückkehren. Tatsächlich war es so, dass sich in den „weißen“ Gebieten untertags viel mehr Afrikaner*innen aufhielten und die größte Gruppe an Arbeitskräften stellten.²²²

Zudem wurden Personen aufgrund von Arbeitsplätzen in die Großstädte rekrutiert. Dadurch entwickelten sich sogenannte „townships“ an den Stadträndern. Zahlreiche Frauen folgten ihren Männern und vice versa, jedoch hatten diese Partner*innen aber keine Aufenthaltserlaubnis und ließen sich in den „townships“ nieder. Dort wohnten sie unter prekären Bedingungen in provisorischen Wellblechhäusern und Holzverschlägen.²²³ Diese prekären Wohnbedingungen führten zur Ausbreitung von Krankheiten, welche vor allem die Kinder und ihre Entwicklungs- und Wachstumsschritte einschränkten. Die medizinische Versorgung in den ländlichen „homelands“ sowie in den urbanen „townships“ war sehr dürftig. Die mangelnde medizinische Betreuung ist aus dem Faktum ersichtlich, dass es medizinische Versorgung im ländlicheren Gebiet im Verhältnis 1: 25.000 Personen und im urbanen Raum im Verhältnis 1: 750 gab. Diese Tatsache ist in Anbetracht der dort lebenden Menschen viel zu wenig.²²⁴ Die rassistisch motivierten Umstände prägten also auch die medizinische Versorgung. Welche Auswirkungen dies haben konnte erklärt Dyantyi folgendermaßen:

“I mean there were times [...] when an ambulance came you know when an ambulance came and they realized that it was a white ambulance for white people and you were black they would turn and leave you until the black ambulance came. You know like so it was just discriminating up to that degree.”²²⁵

Aufgrund von Unterernährung war die Kindersterblichkeit von „schwarzen“ Kindern bei nahezu 50% vor Beendigung ihres fünften Lebensjahres. Um die Lebensbedingungen für ihre Kinder zu verbessern, gingen die Frauen auch außerhalb der verordneten Gebiete illegale Beschäftigungsverhältnisse ein, was die Familien entzweite.²²⁶

²²² *Laudowicz*, Befreites Land Befreites Leben? S. 35.

²²³ Vgl. *Laudowicz*, Befreites Land Befreites Leben? S. 36. Siehe auch: *Lipman*, Wir schaffen uns ein freies Land, S. 14.

²²⁴ Vgl. *South African Institute of Race Relations*, Race Relations Survey 1984 (Johannesburg 1985) S. 712.

²²⁵ Interview *Dyantyi*, Abs. 117.

²²⁶ Vgl. *Laudowicz*, Befreites Land Befreites Leben? S. 36. Siehe auch: *Lipman*, Wir schaffen uns ein freies Land, S. 14. Siehe auch: Ingrid *Obery*, Vukani Makhosikazi. *South African Women Speak* (London 1985) Seite 195f.

3.2.2. Rechtliche Situation von Frauen

Um die Lebensbedingungen von Frauen in den 1970er Jahren darlegen zu können, ist es wichtig, die rechtlichen Rahmenbedingungen von Frauen in dieser Zeit zu thematisieren. Beim *Customary Law* handelte es sich um ein normatives Konstrukt, welches die Kolonialherren, Chiefs und Apartheidbürokraten offen interpretieren konnten. Folglich konnte die Kontrolle über Frauen an die sozialen Umstände angepasst und mit dem *Customary Law* legitimiert werden.²²⁷ Bestimmte rechtliche Regelungen sahen die systematische Unterdrückung von „schwarzen“ Frauen vor, indem ihnen nicht die gleichen Rechte wie ihren Männern zugestanden wurden. Das traditionelle „Eingeborenen-Recht“, welches die „weißen“ Gesetzgeber verabschiedeten, sah vor, dass eine Frau die arbeiten oder heiraten wollte, eine Genehmigung ihres gesetzlichen Vormundes benötigte. Durch diese Regelung waren Frauen lebenslanglich unmündig und auf ihren männlichen Vormund angewiesen. Aufgrund dieser rechtlichen Abhängigkeit waren Frauen gezwungen ihren Lohn an ihren Vormund abzugeben.²²⁸ Weiters sah die Regelung vor, dass Frauen die Vormundschaft über ihre eigenen Kinder nicht annehmen durften wenn sie alleinstehend waren. Zusätzlich waren sie nicht dazu befähigt eine gerichtliche Klage zu erheben oder ein Erbe anzutreten. „Schwarze“ Frauen waren abhängig und nicht eigenberechtigt, weshalb ihre Rechte nicht klar vermerkt waren. Dies führt vor allem aufgrund der strikten Einwanderungskontrollen durch die vorhandenen Passgesetze, welche das Apartheid-Regime in den Städten durchführte, zu Problemen und Ausweisungen bei arbeitssuchenden Frauen. Die Möglichkeit, mit der Familie zusammen leben zu dürfen, war für die „schwarze“ Bevölkerung faktisch nicht gegeben. Wanderarbeiter*innen durften ihre Partner*innen nicht nachholen, ansonsten verloren sie ihre eigene Aufenthaltserlaubnis.²²⁹

Beispielsweise war es im Raum Natal so geregelt, dass eine „schwarze“ Südafrikanerin vor dem Gesetz als dauerhaft „minderjährig“ erachtet wurde, außer sie bekam aufgrund spezifischer Voraussetzungen einen „emanzipierten“ Status zuerkannt. Diese Regelung sah vor, dass Frauen lebenslang unter der Vormundschaft ihres Vaters, Ehemannes oder eines nahen männlichen Verwandten standen. Faktisch hieß das, dass die „schwarzen“ Frauen in Natal nicht befähigt waren, selbständig Verträge zu unterzeichnen, keine Klage bei Gericht erheben durften, keinen Besitz erwerben konnten und es ihnen untersagt war, ohne Erlaubnis des Vormunds zu reisen.

²²⁷ Vgl. Schäfer, Im Schatten der Apartheid, S. 225.

²²⁸ Vgl. G. Wellmer, Frauen im Befreiungskampf (Bonn 1979) Seite 17f.

²²⁹ Vgl. Hilda Bernstein, Einsam, unmündig, arm. Die Lebensbedingungen der schwarzen Frauen. In: Weiss. Frauen gegen Apartheid, S. 76.

Beim von der Regierung eingeführten Passzwang gab es eine eigene Rubrik für Frauen, in welcher bei der Ausreise in einen anderen Bezirk der zuständige Distriktbeamte sowie der männliche Vormund der Frau ihre Erlaubnis geben mussten.²³⁰

In diesem Kontext muss darauf verwiesen werden, dass die Vormundsregelung ebenso „weiße“ Frauen betraf. Diese waren bis ins Jahr 1984 in juristischen Anliegen auf ihre Ehemänner und Väter angewiesen und daher nicht eigenberechtigt. Schäfer verweist darauf, dass auch nach dem Jahr 1984 zahlreiche „weiße“ Männer ihren Führungsanspruch zu behaupten versuchten, indem häusliche Gewalt angewandt wurde.²³¹

Auch das von den Frauen selbst erwirtschaftete Eigentum stand ausschließlich dem Vormund zu. Daher waren Frauen teilweise ihr ganzes Leben, unabhängig von ihrem Alter oder ihrer Bildung, der Autorität eines Mannes unterworfen. Um den „emanzipierten“ Status zu erreichen mussten unverheiratete, verwitwete oder geschiedene Afrikanerinnen, den Behörden Auskunft über ihren Lebensstil, ihre Ausbildung, ihre Haushaltsführung sowie beweglichen Besitz geben. Je nach Ermessen der Behörde konnten diesbezügliche Rechte gewährt- oder abgelehnt werden. Aufgrund der konservativ eingestellten Behörden waren die Erfolgchancen für eine Mündigspreehung faktisch äußerst gering. Betroffene Frauen setzten sich für die rechtliche Gleichstellung der Frauen in Geld-, Erbschafts-, und Wohnungsangelegenheiten ein. Obwohl eine Änderung dieser diskriminierenden Rechtslage im Parlament im Jahr 1975 gefordert wurde, wurde dieser Forderung nicht stattgegeben.²³²

Eine weitere rechtliche Regelung, die primär Frauen betraf, war das Abtreibungsgesetz aus dem Jahr 1975. Dieses sah vor, dass Abtreibungen illegal waren, außer die Schwangerschaft gefährdete längerfristig das Leben der Mutter. Da aber mindestens drei Ärzt*innen einer potenziellen Abtreibung zustimmen mussten, wurde den Frauen die Durchführung erschwert. In dem darauffolgenden Jahr wurden 570 legale Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt, von denen 487 an „weißen“ Frauen, 54 an „Coloureds“ und 21 an „schwarzen“ Frauen vollzogen wurden. Dieses Verhältnis zeigt, dass es tatsächlich für „schwarze“ Frauen vielfach schwieriger war, zu einer legalen Abtreibung zu kommen. Aufgrund dieser Diskriminierung mussten sie meist auf illegale, lebensgefährliche Abtreibungspraktiken zurückgreifen.²³³

²³⁰ Vgl. *Laudowicz*, *Befreites Land Befreites Leben?* S.33. Siehe auch: *Cock*, *Maids and Madams*, S. 241. Siehe auch: *Cock*, *Colonels & Cadres*, S. 43.

²³¹ Vgl. *Schäfer*, *Frauen und Kriege in Afrika*, S. 75.

²³² Ebd.

²³³ Vgl. *Cock*, *Maids and Madams*, S. 260.

3.2.3. Ökonomische Situation von Frauen

Aufgrund der misslichen Lage in den „homelands“ in den 1970er Jahren versuchten Frauen Überlebensstrategien zu entwickeln. Um die Herausforderungen des Alltags bewältigen zu können, organisierten sich Frauen auf verschiedenen Ebenen. Ein Beispiel auf der sozialen Ebene ist der Einsatz des YWCA, welches ein Selbsthilfeprojekt etabliert, um beispielsweise durch Samenbeschaffung nachhaltig Gemüse – autonom von „weißen“ Farmern – anzubauen, oder durch Kampagnen Milchpulver für die Kinder zu beschaffen, um den Kindermangelkrankheiten entgegenzusteuern. Weiters gruben Frauen selbst Toiletten, um die hygienischen Bedingungen zu verbessern. Wenn kein Trinkwasser mehr vorhanden war und aufgrund der steigenden Lebensunterhaltskosten die Miete nicht bezahlt werden konnte, mobilisierten sie sich, um ihren Unmut zu äußern. Auch gegen institutionalisierte Gewaltstrukturen des Apartheidssystems, wie Zwangsumsiedelungen, setzten sie sich ein.²³⁴ Seit Mitte der 1980er Jahren radikalisierte sich der Widerstand indem Schulboykotts und Käuferstreiks durchgeführt wurden. Bei dem Kampfmittel des Käuferstreiks wurden die Geschäfte der „Weißen“ boykottiert, bis den gestellten Forderungen nachgekommen wurde. Weiters brachten die Frauen ihre Anliegen gemeinsam beim Gemeinderat ein, um für bessere Wohnbedingungen zu kämpfen.²³⁵ Dabei wendeten sie aufsehererregende Widerstandsformen an, um das kollektiv männliche Fehlverhalten der Regierung aufzuzeigen. Um etwa gegen die desaströse Infrastruktur zu protestieren, stellten sie ihre Nachttöpfe provokativ vor die Polizeistationen, da die rassistische Minderheitsregierung nicht gewollt war, eine Abwasserversorgung für die „nicht-weiße“ Bevölkerung zu installieren.²³⁶

Die Autorin Gasa hebt hervor, dass die pragmatischen Motive der Frauen, wie etwa fließendes Wasser oder eine sanitäre Einrichtung immer auch im Zusammenhang mit politischen Entscheidungen standen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass das Apartheidregime der „schwarzen“ Bevölkerung willkürlich lebensnotwendige Dinge vorenthielt um sie zu schwächen und sie zu degradieren.²³⁷

²³⁴ Vgl. Schäfer, Im Schatten der Apartheid, S. 145ff.

²³⁵ Vgl. Laudowicz, Befreites Land Befreites Leben? S. 33-37. Siehe auch: Lipman, Wir schaffen uns ein freies Land, S.18.

²³⁶ Vgl. Schäfer, Frauen und Kriege in Afrika, S. 79., Siehe auch: Interview Moodley, Abs. 37.

²³⁷ Vgl. Nomboniso Gasa, Introduction. Basus'iimbokodo, bawel'imilambo, new freedoms and new challenges, a continuing dialogue. In: Nomboniso Gasa (Hg.), Women in South African History (Cape Town 2007) Seite XVII.

Erwerbstätigkeit

Durch die aufblühende Industrialisierung in den 1950er und auch in den 1980er Jahre wurden viele „schwarze“ Frauen als billige Arbeiterinnen in der Textilindustrie beschäftigt. Da diese Tätigkeiten nur mit einem Mindestlohn entlohnt wurden, führte dies zu einer finanziellen Abhängigkeit der männlichen Partner, die dann als Familienvater über das Einkommen der Frau verfügten. Daher kann nicht davon gesprochen werden, dass die Frauen durch ihre Erwerbstätigkeit ihre Verhandlungsmacht in der Ehe verbesserten. Da durch eine potenzielle Scheidung soziale Diskriminierung drohte, ergaben sich viele der Frauen den etablierten patriarchalen Unterdrückungsmechanismen.²³⁸

Lipman beschreibt die „schwarzen“ Frauen als die „allerbilligste Arbeitskraft“. Es war tatsächlich so, dass die „schwarzen“ Arbeiterinnen unter den schlimmsten Arbeitsbedingungen und den längsten Arbeitszeiten litten. Die meisten Frauen befanden sich vorrangig in subordinierten Beschäftigungsverhältnissen. „Schwarze“ Frauen hatten vorwiegend die am schlechtesten bezahlten, unsichersten und schlecht-qualifiziertesten Jobs.²³⁹ Diese Frauen, die entweder als Hausangestellte, Landarbeiterinnen oder Industriearbeiterinnen angestellt waren, wurden überwiegend unter dem Existenzminimum entlohnt. Weiters gab es weder Altersversorgung noch bezahlten Krankenstand. Aufgrund der langen Anfahrtswege und den für das geringe Gehalt teuren Fahrpreisen, kam es immer wieder zu Busstreiks. Außerdem war die Entlohnung an das installierte rassistische System angepasst. So bekamen „schwarze“ Frauen in der verarbeitenden Industrie im Jahr 1975 jährlich im Durchschnitt netto nur 685 Rand Gehalt, wohingegen „weiße“ Frauen mit 3.431 Rand abgegolten wurden.²⁴⁰

Des Weiteren manifestierten sich im beruflichen Sektor traditionelle Rollenbilder. Für „schwarze“ Frauen standen meist nur niedrig qualifizierte und entlohnte Berufe offen. Die einzigen höher qualifizierten Berufe, die „schwarze“ Frauen verrichten konnten waren Krankenschwester oder Grundschullehrerin. Als Grundschullehrerin benötigte es während der Apartheid nur einen Schnellkurs, da das Schulbildungsniveau für „Schwarze“ auf niedrigstem Niveau gehalten wurde. Die meisten berufstätigen afrikanischen Frauen arbeiteten als

²³⁸ Vgl. Schäfer, Im Schatten der Apartheid, S. 70.

²³⁹ Vgl. Lipman, Wir schaffen uns ein freies Land, S. 16, 118. Siehe auch: Wellmer, Frauen im Befreiungskampf, S. 16. Cock, Colonels & Cadres, S. 34. Maloba, African Women in Revolution, S. 159.

²⁴⁰ Vgl. South African Institute of Race Relations, Survey of Race Relations in South Africa (Johannesburg 1979) Seite 159-160.

Haushaltshilfe oder Farmarbeiterin oder in einem der großen Industriebetriebe, wo sie meist nur ein Existenzminimum verdienten.²⁴¹

Die Unterdrückungsformen von Frauen zeigten sich im Industriebereich, wie etwa bei der Textilarbeit, an verschiedenen Fronten: Zum einen litten die Arbeiterinnen unter den patriarchalen Strukturen und sexualisierten Übergriffen ihrer Vorgesetzten am Arbeitsplatz, zum anderen war die Vergewaltigungsrate in den schlecht beleuchteten „townships“ am Arbeitsweg nach der Schichtarbeit sehr hoch. Aufgrund der vorherrschenden Tabuisierung von sexualisierter Gewalt schwiegen die Opfer meist über die Vorfälle.²⁴² Industriearbeiterinnen waren auf ihr Einkommen angewiesen und widersetzten sich aus Furcht vor Entlassungen nicht den sexualisierten Übergriffen ihrer Arbeitgeber. Da Frauen von ihren Ehemännern häufig verboten wurde, Verhütungsmittel anzuwenden – etwa aus religiösen Gründen oder um die eigenständige Kontrolle der Frauen zu unterbinden – waren ungewollt Schwangere auf Abtreibungen angewiesen. Wie schon in Kapitel 3.2.2 ausführlich beschrieben, war ein sehr rigides Abtreibungsgesetz in Kraft. So blieb oft nur die illegale Abtreibung als Lösung, deren Konsequenzen von lebenslangen körperlichen und psychischen Beschwerden der Frauen bis hin zu tödlichen Folgeschäden reichten.²⁴³

Im Jahr 1970 waren 69,3% der Erwerbstätigen Männer, wohingegen nur 32,7% Frauen einer Erwerbstätigkeit nachgingen. Weil die Männer vorherrschend erwerbstätig waren, waren Frauen häufig in einer Abhängigkeit und einer unterworfenen Position.²⁴⁴ Da die Männer oft der Wanderarbeit nachgingen, übernahmen die Frauen häufig die traditionelle Rolle des Mannes als Familienoberhaupt. Viele Familien wurden in dieser Zeit frauengeführt. Auch wenn sich dadurch eine Autonomie der Frau vermuten lässt, waren sie dennoch auf die Geldsendungen des Mannes angewiesen, weil es in den „homelands“ kaum Verdienstmöglichkeiten gab.²⁴⁵ Dyantyi bezeichnet diese Form der Abhängigkeit als „abuse“ der Frau, da die Familien willkürlich entzweit wurden und die Frauen zuhause kaum Spielraum hatten, da sie auf die finanzielle Unterstützung des Mannes angewiesen waren.²⁴⁶

Aufgrund des Mangels an Arbeitsmöglichkeiten gingen auch Frauen oft in Gebiete, in denen sie keine Aufenthaltserlaubnis hatten und suchten dort nach Arbeit. Der illegale Status zwang

²⁴¹ Vgl. *Laudowicz*, *Befreites Land Befreites Leben?* S. 47.

²⁴² Vgl. *Cock*, *Maids And Madams*, S. 283f.

²⁴³ Vgl. *Schäfer*, *Im Schatten der Apartheid*, S. 70.

²⁴⁴ Vgl. *Wellmer*, *Frauen im Befreiungskampf*, S. 16f.

²⁴⁵ Vgl. *Catherine Campbell*, *The Township Family and Women's Struggles*. In: *Agenda. A Journal about Women and Gender* 6 (1990) Seite 17.

²⁴⁶ Vgl. Interview *Dyantyi*, Abs. 124-125.

zahlreiche Frauen dazu, jegliche verfügbare Arbeit zu verrichten. Frauen befanden sich deswegen oft in undokumentierten Arbeitsverhältnissen.²⁴⁷ Da zahlreiche Frauen in der Gegend rund um Kapstadt Arbeit suchten, wurden dort mehr Frauen als Männer wegen mangelnder Aufenthaltsgenehmigung festgenommen.²⁴⁸

Viele der Frauen fanden auf Farmen der privilegierten Bevölkerung Arbeit. Farmarbeiterinnen arbeiteten zwischen 60 bis 70 Stunden pro Woche unter prekären Arbeitsbedingungen und bekamen dafür oft nur materielle Güter, wie beispielsweise einen Sack Mais. Die Spritzmittel der Farmen, mit denen die Landarbeiterinnen in Kontakt kamen, waren äußerst gesundheitsgefährdend. Zudem waren sexualisierte Übergriffe seitens der Farmer keine Seltenheit. Die geschlechterdiskriminierende Gehaltsschere führte dazu, dass weibliche Landarbeiterinnen in der Regel für die gleiche Tätigkeit schlechter als Männer entlohnt wurden. Weiters litten Landarbeiter*innen darunter, dass es in der Landarbeit keine schützende Gesetzeslage zugunsten der Arbeiter*innen gab.²⁴⁹

Ein weiterer Sektor, in welchem primär Frauen arbeiteten, war der Haushalt von „Weißen“. Im Jahr 1970 gingen 38% aller berufstätigen „schwarzen“ Frauen dem Beruf der Haushälterin in „weißen“ Haushalten nach. Die Hausarbeit bildete nach der Industriearbeit den zweitgrößten Sektor.²⁵⁰ Schäfer bezeichnet die Arbeit als Hausangestellte von „schwarzen“ Frauen als den „Mikrokosmos der Apartheid“, da die prekären Arbeitsbedingungen und auch die untergeordnete Position der Haushaltsgehilfinnen die in der Apartheid vorherrschenden „Rassen“- und Geschlechterhierarchien zum Ausdruck brachten. Auch in diesem Bereich waren die traditionell zugeschriebenen Rollenbilder von Bedeutung. Die Arbeit der Hausangestellten wurde als eine „natürliche Erweiterung weiblicher Tätigkeiten“ erachtet. Dabei wurden Familienideale der „Weißen“ auf die der Afrikaner*innen übertragen. Es war aber tatsächlich so, dass durch die Apartheid familiäre Strukturen der diskriminierten Bevölkerung destabilisiert wurden, weil die Mütter (und auch die Väter) gezwungen wurden, voneinander getrennt der Lohnarbeit nachzugehen.²⁵¹ Der Beruf der Hausangestellten erhielt sehr geringes Prestige und wurde als minderwertig angesehen, weil hohe Arbeitszeit zu niedrigen Löhnen gefordert war.²⁵²

²⁴⁷ Vgl. *Bernstein*, *For their Triumphs & For their Tears*, S. 71.

²⁴⁸ Vgl. *Temma Kaplan*, *Crazy for Democracy. Women in Grassroots Movements* (New York/London 1997) Seite 137.

²⁴⁹ Vgl. *Maloba*, *African Women in Revolution*, S. 163.

²⁵⁰ Vgl. *Cock*, *Maids and Madams*, S. 250.

²⁵¹ Vgl. *Schäfer*, *Im Schatten der Apartheid*, S. 73. Siehe auch: *Bernstein*, *For their Triumphs & for their Tears*, S. 64.

²⁵² Vgl. *Maloba*, *African Women in Revolution*, S. 160.

Die „weißen“ Arbeitgeber*innen reglementierten das Privatleben von Hausangestellten, so konnte ihnen verboten werden, Besuch von ihren Ehemännern oder Kinder zu empfangen. Dies war ein tiefer Einschnitt in die Privatsphäre und belastete Familienverhältnisse und auch Ehen massiv.²⁵³

Cock zeigt in ihrer Studie die Ausbeutung der Haushaltsangestellten auf. Die Arbeit wurde häufig nur mit Naturalien entlohnt oder nur minimal bezahlt, um das Haushaltsgeld aufzubessern. Jedoch war die Entlohnung von Hausangestellten häufig die einzige finanzielle Einnahme von Familien. Die von Cock befragten Haushaltsangestellten verwiesen darauf, dass sie sich, aus Furcht den Job zu verlieren, scheuten, eine Lohnerhöhung anzufragen. Des Weiteren begannen viele Haushaltsangestellte ihre Arbeit schon im Alter von zwölf Jahren.²⁵⁴ In Cock's Studie wurde zudem aufgezeigt, dass in mehreren Fällen sogenannte „sexual favours“ neben der Haushaltstätigkeiten von den Hausangestellten erwartet und auch eingefordert wurden.²⁵⁵

Meist wohnten die Angestellten in den „weißen“ Haushalten und hatten Arbeitstage von zwölf Stunden jeweils sechs Tage pro Woche. Wenn sie in einem der umliegenden „townships“ wohnten, mussten sie hohe Anfahrtskosten und aufgrund der schwierigen Verkehrslage auch lange Fahrten in Kauf nehmen. Die „weißen“ Kinder wuchsen mit ihren sogenannten „Nannies“ auf und lernten, sie als untergeordnete Dienstbotinnen zu behandeln. Somit wurden Rassismen und Diskriminierung generationsübergreifend in der Gesellschaft verfestigt.²⁵⁶ Was für einen diskriminierenden Einschnitt dieser Alltagsrassismus für die Haushaltsangestellten darstellte, führt Dyantyi aus:

“Can you imagine if you go into a park you know and then there be your section as a woman to go and stay whilst to your family that you are looking after actually is sitting in another. I don't know what happened to those women. I don't know. What does it that happen to their self-esteem to their confidence. You know you sit and you family is there. But because of the color of her skin. You're given a seat somewhere else. That deprives you of what your your white folk have to go through.”²⁵⁷

Weiters spiegelte sexualisierte Gewalt und Schikane an Haushaltsangestellte die subordinierte Stellung der „schwarzen“ Frauen.²⁵⁸

²⁵³ Vgl. Schäfer, Im Schatten der Apartheid, S. 74.

²⁵⁴ Vgl. Cock, Maids and Madams, S. 26-29.

²⁵⁵ Vgl. Cock, Maids and Madams, S. 99. Siehe auch: Maloba, African Women in Revolution, S. 160.

²⁵⁶ Vgl. Schäfer, Im Schatten der Apartheid, S. 73. Siehe auch: Cock, Maids and Madams, S. 88.

²⁵⁷ Interview Dyantyi, Abs. 116.

²⁵⁸ Vgl. Schäfer, Im Schatten der Apartheid, S. 73. Siehe auch: Cock, Maids and Madams, S. 88.

Mahlanga erinnert sich an folgende Schikane, die Haushaltsangestellte in Kauf nehmen mussten, um die Erwerbstätigkeit nicht zu verlieren:

“And in the evening when they were preparing food. She was cooking she was the one who was cooking and preparing food for them. But when it was supper time and they're supposed to eat though she will dish up for them and prepare everything but when it was head time to eat they'll take they will take a the dish that they'll serve a dog with. They'll put food for her. And then suggests you are not supposed to eat with us. She had to go to her room and eat and use that dogs utensils to eat. But she stayed there for years and years. With that treatment. Just to have money, or anything working for her kids.”²⁵⁹

An dieser Stelle muss aber festgehalten werden, dass im Rahmen der Interviews verschiedene Aspekte, sowohl positive als auch negative Erfahrungen von Haushaltsangestellten, geäußert wurden. Nkosi erzählte etwa von dem angenehmen Verhältnis, welches sie und ihre Mutter mit den „weißen“ Arbeitsgebern hatten. Diese kümmerten sich um ihre Mutter, als sie krank wurde.²⁶⁰ Auch wenn Nkosi ihre Mutter als Kind in deren Arbeitsstätte besuchen durfte, litt sie darunter, dass ihre Mutter die meiste Zeit bei den „weißen“ Kindern und nicht bei ihr war.²⁶¹ Den direkten Kontakt mit der Familie, sowie die Auswirkungen des Schüler*innenaufstands darauf, schildert sie folgendermaßen:

„And then we go home. We used to play with their son. So we had a certain relationship with them until after riots. Things changed somehow because of we are fighting Whites and we're sitting with Whites my mother is with whites.”²⁶²

Aufgrund der Aufstände in Soweto und den davon resultierenden beschädigten Zügen war Nkosi's Mutter zwei Monate nicht zuhause.²⁶³ Sie und viele weitere Kinder, deren Eltern in anderen Gebieten arbeiteten, wurden durch die kommunale Gemeinschaft der „townships“ aufgefangen:

“We used to eat in neighbourhood. Because in Soweto I don't know if it's our custom at this place you you eat whatever whatever [laughing]. You don't eat and ask questions why is it brown bread. You eat what is given to you.”²⁶⁴

In den 1970er und 1980er Jahren identifizierten sich die Haushaltsangestellten mehr mit dem Konzept der unterdrückten Arbeiterinnen und auch der Unterdrückung aufgrund der

²⁵⁹ Interview *Mahlanga*, Abs. 94-95.

²⁶⁰ Vgl. Interview *Nkosi*, Abs. 86.

²⁶¹ Vgl. ebd., Abs. 75, 79.

²⁶² Ebd., Abs. 91.

²⁶³ Vgl. ebd., Abs. 80-81.

²⁶⁴ Ebd., Abs. 83.

Hautfarbe.²⁶⁵ Wegen der hohen Arbeitslosigkeit waren Haushaltsangestellte leicht ersetzbar. Dadurch war auch der Arbeitsplatz von Haushaltsangestellten nicht abgesichert, was viele davon abhielt, gegen schlechte Arbeitsbedingungen aufzubegehren.²⁶⁶

Erst im Jahre 1978 wurde eine Interessensvertretung, nämlich das Domestic Workers and Employers Project (DWEPP), formiert. Ihr Hauptanliegen waren Mindestlöhne. Anfang der 1980er Jahre wurde die South African Domestic Workers Association gegründet. Es war beiden Interessensvertretungen aufgrund geringer finanzieller und personeller Ressourcen aber nur möglich, eine eingeschränkte Verhandlungsmacht zu stellen und daher blieben arbeiterinnenfreundliche Regelungen der Arbeitszeit und ein gesetzlicher Mindestlohn für Hausangestellte bis ins Jahr 1990 ausständig.²⁶⁷

Zusammenfassend wurde in diesem Kapitel dargelegt, dass die Lebensrealitäten von Frauen während der 1970er Jahre stark vom Apartheidregime beschränkt waren, was zu rigiden Alltagsbedingungen führte. Frauen hatten unter den diskriminierenden Regelungen der Apartheid zu leiden, da nicht nur rassistisch motivierte Regulierungen wie die „homelands“ und Zwangsumsiedelungen durchgesetzt wurden, sondern auch geschlechtsspezifische Einschränkungen speziell gegen Frauen bestanden haben. Weiters wurde die Bevölkerung durch Maßnahmen des Apartheidregimes willkürlich geschwächt, indem sie zur Arbeitsmigration gezwungen wurden, was zahlreiche Familien entzweite. Zudem war die Wohnsituation aufgrund von Überbevölkerung auf kleinstem Wohnraum und einem Mangel an medizinischer Versorgung äußerst prekär, was sich negativ auf die Lebensbedingungen der Frauen sowie ihrer Kinder auswirkte. Des Weiteren wurden Frauen von konventionellen Rollenbildern in verschiedenen Bereichen beschränkt. Dies wurde zudem durch gesetzliche Regelungen legitimiert. Außerdem hat sich in diesem Kapitel gezeigt, dass Frauen in meist in niedrigeren beruflichen Stellungen waren, was ihren Handlungsspielraum enorm einschränkte. Durch die für sie äußerst schwierige Situation in den 1970er Jahren während der Apartheid, mussten sie sich auf prekäre Arbeitsverhältnisse einlassen und sich rassistischen und patriarchalen Strukturen beugen. Dennoch versuchten sie, ihre Bedürfnisse soweit es möglich war zu befriedigen, indem sie sich mobilisierten und zusammenschlossen.

²⁶⁵ Vgl. Deborah Gaitskell, Judy Kimble, Moira Maconachie, Elaine Unterhalter, Class, Race and Gender. Domestic Workers in South Africa. In: Review of African Political Economy, 27, H. 28 Women, Oppression and Liberation (1983) 107.

²⁶⁶ Vgl. Jacklyn Cock, Domestic Servants in the Political Economy of South Africa. In: Review of African Political Economy 21 (1981) 69.

²⁶⁷ Vgl. Schäfer, Im Schatten der Apartheid, S. 74. Siehe auch: Maloba, African Women in Revolution S. 160f.

Vierter Teil: Frauen im Widerstand

4.1. Die Rolle der Frau im Widerstand

Deborah Matshoba, die aktiv im BCM und in der SASO beteiligt war, beschreibt im SASO Newsletter schon im Jahr 1973 die Signifikanz der gesellschaftlichen Partizipation von Frauen: „Educate a woman, and you educate a whole nation“.²⁶⁸ Sie appelliert an die Notwendigkeit das politische Bewusstsein von Frauen zu stärken, um gemeinsam eine Front gegen die repressive „weiße“ Minderheitsregierung zu bilden.

4.1.1. Repräsentation von Widerstandskämpferinnen in der Historiografie

In der Literatur werden vordergründig männliche Widerstandskämpfer betrachtet und weibliche nur marginal behandelt. Diese Hypothese wird durch eine Literaturanalyse von Vahed zur Repräsentation politisch aktiver Frauen im südafrikanischen Kontext bestätigt. Die Untersuchung zeigte, dass Widerstandskämpferinnen in der Literatur weniger Beachtung finden als Männer.²⁶⁹ Die Geschichtsschreibung über den nationalen Befreiungskampf in Südafrika wird von Heldentaten männlicher Aktivisten dominiert, in denen der Aktivismus von Frauen und die Auswirkungen des Kampfs gegen die Apartheid auf Frauen größtenteils vernachlässigt werden. Andere Wissenschaftler*innen beschreiben dieses Fehlen von Aktivistinnen in der Historiografie als die "Unsichtbarkeit von Frauen" in der damaligen Zeit.²⁷⁰ Auch Manicom beschreibt die Absenz der weiblichen Widerstandskämpferinnen der 1970er Jahre in der historischen Geschichtsschreibung als Symbol der Unterdrückung und des „Nicht-gehört-werdens“ der politischen Akteurinnen während der Apartheidregierung. Weiters verweist sie darauf, dass der Widerstand von Frauen erst Jahrzehnte später beleuchtet wurde.²⁷¹ Dennoch liefern Biografien von Widerstandskämpferinnen, wie unter anderen Kuzwayo (1985), Rampele (1999) oder Magona (1992), Zeugnisse des Kampfs von Frauen gegen die Apartheid und dienen dazu, die Lücke in der Geschichtsschreibung über Frauen teilweise zu füllen.²⁷² Es lässt sich kontrastieren, dass die mangelnde Repräsentation weiblicher Widerstandskämpferinnen in der Geschichtsschreibung die untergeordnete Rolle von Frauen in

²⁶⁸ Deborah Matshoba, Woman. Whither Thou? In: SASO Newsletter 3, H. 1 (March/April 1973) 5-6.

²⁶⁹ Vgl. Vahed, Women and national liberation in South Africa, S. 130.

²⁷⁰ Vgl. Elaine Unterhalter, The Work of the Nation: Heroic Masculinity in South African Autobiographical Writing of the Anti-Apartheid Struggle. In: The European Journal of Development Research 12, H. 2 (2000) 174.

²⁷¹ Vgl. Linzi Manicom, Rethinking State and Gender in South African History. In: The Journal of African History 33, H. 3 (1992) 446.

²⁷² Vgl. Ellen Kuzwayo, Call Me a Woman (London 1985). Mamphela Ramphele, Across Boundaries. The Journey of a South African Woman Leader (New York 1996). Sandiwe Magona, Forced to Grow: An Autobiography (London 1992).

der Apartheidzeit verdeutlicht. Diese Annahme wird von der Interviewpartnerin Rabkin bestätigt. Sie betont, dass das Fehlen von Widerstandskämpferinnen in der Historiografie, die Unterdrückung der Frauen in dieser Zeit illustriert.²⁷³

4.1.2. Geschlechtsspezifische und nationale Befreiung

Frauen spielten im Befreiungskampf in Südafrika eine wesentliche Rolle. Die Frage, ob ihr Kampf für eine nationale Befreiung auch eine Genderbefreiung mit einschloss, wird von verschiedenen Wissenschaftler*innen in der Literatur kontrovers diskutiert. Folglich werden in diesem Kapitel die verschiedenen Zugänge von Wissenschaftler*innen zum Thema der nationalen- und der Genderbefreiung dargelegt und gegenübergestellt. Der aktuelle Forschungsstand wird mit Aussagen von Aktivistinnen und eigenen Erfahrungen der Interviewpartnerinnen ergänzt.

Zuerst ist es notwendig, den Unterschied zwischen nationaler- und Genderbefreiung zu klären. Laudowicz setzt den Begriff *nationale Befreiung* in Zusammenhang mit kolonialer Unterdrückung. In diesem Prozess befreien sich Völker von ihren Kolonialherren und erlangen somit rechtliche Autonomie. Weiters geht es nicht nur darum, sich von der Kolonialmacht loszulösen, sondern auch die Selbstständigkeit in sozialen und kulturellen Prozessen zurückzugewinnen und eine eigene Identität zu erlangen. Durch Widerstandsbestrebungen versucht sich die unterdrückte Gruppe von der Herrschaft der privilegierten Gruppe zu befreien, um Gleichberechtigung zu erlangen. Laudowicz verweist darauf, dass, auch wenn es sich in Südafrika nicht mehr um den Befreiungskampf gegen eine Kolonialmacht handelt, trotzdem ein Prozess der nationalen Befreiung sichtbar ist.²⁷⁴ Sie begründet dies am Beispiel Südafrika folgendermaßen: Ihrer Ansicht nach geht es um die

„Beseitigung eines Herrschaftssystems [...], welches als Folge kolonialer Machtausübung entstanden ist und das heute das Volk in seiner Mehrheit brutal unterdrückt, ihm aufgrund seiner Unterordnung unter die Politik der imperialistischen Hauptländer seine nationale Identität raubt und die Wirtschaft des Landes diesen Zielen unterordnet bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Bedürfnisse der Bevölkerung.“²⁷⁵

²⁷³ Vgl. Interview Rabkin, Abs. 130.

²⁷⁴ Vgl. Laudowicz, *Befreites Land Befreites Leben?* S. 7f.

²⁷⁵ Ebd., S. 8.

In Bezug auf die Befreiung der Geschlechter erklärt Gasa, dass Frauen gegen die auferlegten Diskriminierungsmuster patriarchaler Strukturen in der südafrikanischen Gesellschaft kämpften. Diese Diskriminierungsmechanismen ergaben sich aus den traditionellen Rollenbildern der Frau, des Einflusses durch den Kolonialismus und auch der Apartheidspolitik, welche Familien trennte.²⁷⁶ Die aktive Beteiligung von Frauen an der Befreiungsbewegung und ihr strategisches Bestreben trug dazu bei, dass die Gleichstellung der Geschlechter in der neuen südafrikanischen Verfassung verankert wurde. Meer beschreibt, dass dieser bemerkenswerter Eckpfeiler in die 1960er und 1970er Jahre zurückzuführen ist, als zahlreiche Frauen entweder als Mitglieder von Gewerkschaften, Studierenden- und Frauenbewegungen oder als Mitglieder der illegalen Widerstandsorganisation wie des ANC oder SACP erfolgreich im Widerstand beteiligt waren. Meer verweist darauf, dass die Tatsache, dass es Frauen erlaubt wurde, Gewerkschaften und politischen Organisationen beizutreten, positive Auswirkungen auf die Gleichberechtigung hatte. Dieses Recht ermöglichte es Frauen, öffentlich über Gleichstellung zu sprechen und ebnete den Weg für ihr weiteres politisches Engagement.²⁷⁷

Widerstandskämpferinnen der 1970er Jahre kämpften an verschiedenen Fronten für ihre Befreiung. Die Wissenschaftlerin Salo (2007) analysierte seit den 1970er Jahren wissenschaftliche Texte, die sich mit einer geschlechtsspezifischen Analyse der Beteiligung von Frauen am nationalen Kampf in Südafrika befassen. Durch den Vergleich verschiedener historischer Schriften wurde gezeigt, dass alle untersuchten Texte von einem klassen-basierten, kapitalistischen System der Apartheid ausgingen, welches das ineinander verwobene System von Rassismus und Sexismus produzierte.²⁷⁸ Folglich wurden Frauen in der Apartheid-Ära aufgrund ihres Geschlechts und ihrer Ethnie doppelt diskriminiert. Daher waren Frauen Teil des Kampfs für die nationale Befreiung. Parallel dazu sind auch Aspekte eines geschlechtsspezifischen Befreiungskampf erkennbar. Aufgrund allgegenwärtiger patriarchaler Geschlechterideologien in den 1970er Jahren waren Frauen konventionellen Geschlechterrollen und -beschränkungen ausgesetzt, die sie überwinden mussten.²⁷⁹

²⁷⁶ Vgl. Nomboniso Gasa, *Feminism, Motherisms, Patriarchies and Women's Voices in the 1950s*. In: Nomboniso Gasa, *Women in South African History* (Cape Town 2007) Seite 225-227

²⁷⁷ Vgl. Shamim Meer, *Freedom for women. Mainstreaming gender in the South African liberation struggle and beyond*. In: *Gender & Development* 13, H. 2 (2005) 36-37.

²⁷⁸ Vgl. Elaine Salo, *Gendered Citizenship, Race and Women's differentiated Access to Power in the New South Africa*. In: *Agenda* 72 (2007) 190.

²⁷⁹ Vgl. Meer, *Freedom for women*, S. 36.

Des Weiteren verweist Gasa auf die Notwendigkeit, die Rolle von Widerstandskämpferinnen differenziert und nicht linear zu betrachten, da sie gleichzeitig in verschiedenen und für verschiedene Positionen kämpfen konnten.²⁸⁰ Prof. Erlank beleuchtet die Debatte zwischen geschlechtsspezifischer und nationaler Befreiung folgendermaßen:

“If you're fighting for gender equality the argument is that you're splitting your thinking on two fronts. If you're a black woman and you fight for gender equality you're also fighting black men but if you're fighting for national liberation then the idea is you fight for national liberation first and afterwards. So this is a very common idea afterwards is when you'll be able to fight for gender equality”²⁸¹

Campell argumentiert hingegen, dass die Geschlechterbefreiung nicht hintangestellt werden sollte, sondern gleichzeitig zu der nationalen Befreiung angestrebt werden kann. Campell begründet, dass der Kampf um nationale Befreiung durch einen Kampf um Gendergleichberechtigung nicht geschwächt wird. Sie begründet dies damit, dass ein Kampf mit voller und gleichberechtigter Basis aus Männern und Frauen nur stärken kann, nicht schwächen.²⁸² Laudowicz bekräftigt diese Annahme, indem sie feststellt, dass die Genderfrage innerhalb der „Rassenfrage“ steht. Somit sind die Bestrebungen nach nationaler und geschlechtsspezifischer Befreiung eng miteinander verwoben.²⁸³ Manche feministische Wissenschaftler*innen argumentieren ebenfalls, dass der Befreiungskampf der Frauen im nationalen Befreiungskampf mit eingeschlossen ist.²⁸⁴

Die Thematik von geschlechtsspezifischer Befreiung in Zusammenhang mit nationaler Befreiung wurde auch schon in dem hier betrachteten Zeitraum der 1970er Jahre thematisiert. In diesem Kontext haben Moore und Morton bereits 1971 in der Zeitschrift *Pro Veritate* erklärt:

„We in South Africa who are aware of oppression tend to be far more aware of the need for black/white liberation rather than male/female liberation and are hardly aware of the links between.”²⁸⁵

Weiters ergänzen Moore und Morton: “In South Africa, if white women are becoming aware of a male oppressive society, how much more aware must the Black woman become to bring

²⁸⁰ Vgl. Gasa, Feminism, Motherisms, Patriarchies and Women's Voices in the 1950s, S. 226.

²⁸¹ Interview Erlank, Abs. 17.

²⁸² Vgl. Campbell, The Township Family and Women's Struggles, S. 8. Siehe auch: Wellmer, Frauen im Befreiungskampf, S. 20.

²⁸³ Laudowicz, Befreites Land Befreites Leben? S. 9.

²⁸⁴ Vgl. Gasa, Introduction: Basus'iimbokodo, bawel'imilambo, new freedoms and new challenges, a continuing dialogue, S. XVI.

²⁸⁵ Shirley Moore, Sheila Morton, Women's Liberation in South Africa. In: Pro Veritate 10, H. 5 (1971) 5.

about her liberation?“²⁸⁶ Bernstein führt dahingehend aus, dass Frauenorganisationen immer im Kontext politischer Widerstandsbewegungen gekämpft haben, da sie verstanden haben, dass ihre eigenen politischen Forderungen nur erreicht werden können, wenn der Staat umstrukturiert wird.²⁸⁷ Da Frauen sich in den Frauenorganisationen dem direkten Zusammenspiel zwischen Apartheid, kolonialer Dominanz und militärischer Durchführung und ihrem eigenen Status bewusst waren, entschieden sie sich, ihren Fokus auf die nationale Befreiung zu richten.²⁸⁸ Die bekannte Aktivistin Ellen Kuzwayo beschreibt in ihrer Biografie, dass die Frauen im Widerstand zwei wesentliche Ziele verfolgten: Erstens sich von der traditionellen untergeordneten Rolle gegenüber den Männern loszulösen und sich zu emanzipieren, und zweitens sich vom rassistischen Apartheidregime zu befreien.²⁸⁹ In der Realität des politischen Widerstands wurde das Thema der Emanzipierung meist aber zurückgestellt. Dazu die Interviewpartnerin Rabkin aus eigener Erfahrung:

“If you see what I mean and the whole struggle was seen in terms of the relationship between national and class and but the women it succeeded the gender issue came into the equation. And when I was functional in Mozambique we talked about a democratic South Africa. We never talked about gender and gender equality. It wasn't on the cards.“²⁹⁰

Auch die BCM Aktivistin Moodley erklärt, dass Widerstandskämpferinnen in den 1960er und 1970er Jahren die Befreiung aus der Vorherrschaft der „Weißen“ als oberstes Maxime bezeichneten. Moodley kommt zu dem Schluss, dass Aktivistinnen der Apartheid-Ära ihre persönlichen Bedürfnisse nach Geschlechtergleichstellung zurückstellten, um sich auf die nationale Befreiung zu konzentrieren.²⁹¹

²⁸⁶ Moore, Morton, Women's Liberation in South Africa, 5.

²⁸⁷ Vgl. Bernstein, For their Triumphs and For their Tears, S. 81.

²⁸⁸ Vgl. Laudowicz, Befreites Land Befreites Leben? S. 16.

²⁸⁹ Vgl. Ellen Kuzwayo, Mein Leben. Frauen gegen Apartheid (Frankfurt am Main 1988) Seite 16.

²⁹⁰ Interview Rabkin, Abs. 135-137.

²⁹¹ Vgl. Sam Moodley, Reflections of Women from the Black Consciousness Movement. Narratives that bear testimony to the human spirit (Johannesburg 2018) Seite 15.

Das Thema der Geschlechterfreiheit im Kontext von nationaler Befreiung wurde offiziell erst ein Jahrzehnt später, im Jahr 1985, auf der Weltfrauenkonferenz in Nairobi erörtert.²⁹² In der Konferenz haben sich engagierte Frauen aus Südafrika und Namibia dazu entschieden, die Geschlechterunterdrückung zum primären Aspekt ihrer Politik zu machen. Sie erklärten die Situation folgendermaßen:

„Als eine der am stärksten institutionalisierten Formen der Unterdrückung und Ausbeutung von Frauen ist Apartheid ein Angriff auf alle Frauen, sie untergräbt den Status der Frauen überall, und diese Herausforderung muß von all denen, die die Ziele der Dekade erreichen wollen, als eine solche verstanden werden“. ²⁹³

Die Problematik wurde aber auf der Konferenz kontrovers diskutiert. Manche Teilnehmerinnen argumentierten, dass die Gleichstellung der Geschlechter Vorrang haben sollte, um die Frauen von den patriarchalen Zwängen zu lösen.²⁹⁴ Andere entgegneten, dass der Hauptfokus nicht auf der Genderfrage, sondern auf dem Apartheidsystem liegen sollte.²⁹⁵ Darüber hinaus unterstrichen ANC-Aktivistinnen, dass der Befreiungskampf von Frauen in Südafrika auf die nationale Befreiung beschränkt ist.²⁹⁶

4.1.3. Widerstandsformen

Aus der verzweifelten Situation der Ausbeutung und Unterdrückung heraus entwickelten Frauen verschiedene neue Formen des Widerstands, um sich aus der ausweglosen Situation zu befreien. Dabei war es schwierig einen passenden Rahmen zu finden, um politisch tätig werden zu können. In diesem Kapitel werden exemplarisch verschiedene Formen von Widerstand dargelegt.

Die prominente Widerstandskämpferin und erste Präsidentin des FSAW Lilian Ngoyi mobilisierte beispielsweise schon in den 1950er Jahren Frauen für die Anti-Pass Proteste und

²⁹² Vgl. *Bernstein*, For their Triumphs and For their Tears, S. 81.

²⁹³ *Laudowicz*, Befreites Land Befreites Leben? S. 16.

²⁹⁴ Vgl. *Laudowicz*, Befreites Land Befreites Leben? S.16.

²⁹⁵ Vgl. Gay W. *Seidman*, No Freedom without the Women. Mobilization and Gender in South Africa 1970-1992. In: *Signs* 18, H. 2 (1993) 297.

²⁹⁶ Vgl. *Frene Ginwala*, ANC Women. Their Strength in the Struggle. In: *Progress* 45 (1986) 13.

später auch im Rahmen wöchentlicher „Nähklassen“. Dabei politisierte sie Frauen und rekrutierte weibliche Kämpferinnen für den ANC Untergrund.²⁹⁷

Die Interviewpartnerin Dyantyi, welche aktiv am Schüler*innenaufstand involviert war, erklärt den weiteren Widerstandsweg von den am Aufstand beteiligten Schüler*innen des Ereignisses auf:

“Immediately afterwards I had to be somehow involved in something that brings up or change you know. Most of us are doing that. Politics and some of us and them. Some of us in politics some of us are in acting [...]. So all of us had to move out you know to find something that one yeah one can do [...].”²⁹⁸

Dabei zeigt sie auch den geschlechtsspezifischen Widerstand auf, indem sie darauf verweist, dass die meisten männlichen Schüler politisch aktiv wurden, wohingegen die weiblichen Schülerinnen mehr auf der sozialen Ebene aktivistisch tätig wurden.²⁹⁹

Dyantyi erklärt ihren weiteren aktivistischen Werdegang:

“like me I'm not in politics anymore so I have decided to take another journey you know which is social engagement you know social mobilisation against HIV and AIDS but I think it actually created all of us to be activists of some sort. You know and to be aware I think it brought awareness of so many other things an awareness of education our awareness of of so many other things that are going wrong you know just to give you an example. How the Apartheid system works like in each and every station like each station there's a bottle store.”³⁰⁰

Myezu beschreibt ihre Widerstandsbiografie nach dem Schüler*innenaufstand, die sie im Rahmen der Kirche fortsetzte:

“I was working for NGO's since since then. Because with NGO's you are able to do a lot of I don't know. I've just forgotten the name. Advocacy work! We are able to do advocacy work. Behind the church not as a political party.”³⁰¹

Widerstandskämpfer*innen versuchten auf verschiedene Weisen gegen den Staat zu arbeiten. Moodley schloss sich gemeinsam mit Steve Biko und anderen SASO Schüler*innen politischen Organisationen wie dem Black Community Program an. Gemeinsam mit Biko machte sie durch

²⁹⁷ Vgl. Francisca de Haan, Margaret Allen, June Purvis, Krassimira Daskalova, *Women's Activism. Global Perspectives from the 1890s to the Present* (London/New York 2013) Seite 91. Siehe auch: Interview *Rabkin*, Abs. 197-200, Siehe auch: Zoë Wicomb, *Race, Nation, Translation. South African Essays, 1990-2013* (New Haven/London 2018) Seite 179.

²⁹⁸ Interview *Dyantyi*, Abs. 40.

²⁹⁹ Vgl. ebd., Abs. 40.

³⁰⁰ Interview *Dyantyi*, Abs. 38.

³⁰¹ Interview *Myezu*, Abs. 135-136.

Publikationen auf die prekäre Situation „schwarzer“ Communities aufmerksam, indem sie zu „schwarzen“ Communities forschten und dies im Black Review publizierten.³⁰² Weiters nützte Moodley Kunst und Theater um gegen das Regime zu kämpfen.³⁰³ Im Rahmen ihrer Lehrtätigkeit versuchte sie mit Theaterstücken, eine kritische Auseinandersetzung der gegenwärtigen Situation zu schaffen:

„We were very involved in student politics in South African Students Organisation. And. We would be. They'd said I was politicizing the students [...]. I did a play called. You know the book. Animal Farm? Orwell. And. They. They accused me of teaching communism. And they say I got kicked out of teaching that year at the end of the year.“³⁰⁴

Auch außerhalb der Lehrtätigkeit war sie durch die Mitbegründung der „schwarzen“ Theatergruppe TECON, welche durch Theaterstücke die Philosophie des BCM verbreitete und die Missstände des Apartheidregimes aufzeigte, in den 1970er Jahren engagiert. Dabei organisierte sie das TECON National Drama Festival im Jahr 1972, das große Aufmerksamkeit erlangte. Weiters schrieb Moodley das Drehbuch für ein genderspezifisches Stück namens „Battle of the Sexes“, in welchem sie die männliche Dominanz und die Unterordnung der Frau kritisch porträtierte.³⁰⁵

Dinat berichtet wie ihre bekannte Tante Shantie Naidoo durch ihre Kleidung rebellierte:

“And you've got a five year sentence so we would be very defiant and I've got my auntie's sari and it's it's a black and green sari and then and then you'd wear a yellow blouse underneath. [...] Yeah. You know construed to be flying the ANC flag yeah they would get arrested.“³⁰⁶

Dieses Beispiel zeugt davon, dass obwohl Frauen durch die Apartheitsregelungen stark in ihrer Autonomie beschränkt wurden, sie dennoch auf kreative Art und Weise Formen entwickelten um sich dem zu widersetzen.

³⁰² Vgl. Interview *Moodley*, Abs. 100.

³⁰³ Vgl. *Moodley*. Creative Awakening, S. 89-96.

³⁰⁴ Interview *Moodley*, Abs. 81, 83.

³⁰⁵ Vgl. *Moodley*. Creative Awakening, S. 90-96.

³⁰⁶ Interview *Dinat*, Abs. 170, 172.

4.1.4. Motive von Frauen für den Widerstand

In diesem Kapitel wird beleuchtet, wie die für diese Diplomarbeit interviewten Frauen zu den Anti-Apartheidbewegungen kamen.

Ein ausschlaggebender Punkt für Dyantyi und Mahlangu waren weibliche politische Vorbilder.³⁰⁷ Mahlangu erklärt dazu: “I could even mention mama Winnie Mandela. She's one of the greatest ladies that we can look up to you know. That's where we draw our strength from them.”³⁰⁸

Dyantyi beschreibt ein für sie inspirierendes Erlebnis, als sich Winnie Mandela beim Schüler*innenaufstand in Soweto engagierte:

“she [Winnie Mandela] motivated me you know like the first time when we went into the march is that she came she came she came that afternoon you know and I saw in her a woman who was banned she actually was banned in Brandfort last thing but drove all the way from the first date to come and address us students. And to me I was like this woman you know what is it that she has. That I can pick up from here. And she came and taught us freedom songs you know.”³⁰⁹

Motivierend war für Dyantyi auch, dass Frauen jeglicher Ethnie gegen die Apartheid kämpften:

„So all these other women. But there were also other women who fought silently. So you know there are so many women that fought silently because so and I believe that it's actually shows the amount of women who have tried to fight and who were always in the front line you know doing things women like Lilian Ngoyi, Albertina Sisulu, Helen Joseph. You know women across all colours.”³¹⁰

Dyantyi gibt ihre Einstellung zur Rolle der Frauen im Widerstand folgendermaßen wieder:

“we can pass on the beat to the next generation of women to say: You need to fight! You know the world is not easy for women. Fight your way out. This is what has to happen as well.”³¹¹

Die signifikante Bedeutung von weiblichen Aktivistinnen beschreibt Dyantyi: “So those women faced their realities. They faced it head on. Just head on. Even when somebody knew

³⁰⁷ Vgl. Interview *Dyantyi*, Abs. 44. Interview *Mahlangu*, Abs. 108.

³⁰⁸ Interview *Mahlangu*, Abs. 108.

³⁰⁹ Interview *Dyantyi*, Abs. 46.

³¹⁰ Ebd., Abs. 58.

³¹¹ Ebd., Abs. 53.

they would die.”³¹² Des Weiteren führt Dyantyi ihre geistige Auseinandersetzung mit der Apartheid aus:

„So we went out to read you know and research even though there was little access to libraries and we began to understand that oh my god is this what what is happening around us? And each and every one of us had I think the liberty to choose you know which way to go.”³¹³

Nkosi, die zum Zeitpunkt des Schüler*innenaufstands eine der jüngeren Schülerinnen war berichtet, wie sie zum Aktivismus kam:

“Then you think I'm black now we are we are now violated and there is this shooting our friends are dying, our neighbours are dying why? Then that thing change your mind. You also want to fight back for something we should do. You don't understand but you heart and it somehow affects you because of in your family you have the seniors.”³¹⁴

Rabkin beschreibt ihre Ursprünge in London. In ihre damalige Wohngegend emigrierten viele Südafrikaner*innen. Nachdem in der öffentlichen Schule, die sie besuchte, auch zahlreiche Südafrikaner*innen eingeschult wurden, fanden sich Südafrikaner*innen in ihrem Freundeskreis. Da diese Schüler*innen alle gegen die Apartheid positioniert waren – deren Eltern hatten Südafrika deshalb verlassen – kam Rabkin in Kontakt mit der Anti-Apartheidbewegung. So lernte sie auch ihren späteren Mann, den emigrierten Südafrikaner David Rabkin kennen. David schloss sich schon als Schüler der SACP an und engagierte sich im Untergrund in Südafrika. Nach eigenen Angaben wurde Sue Rabkin in Folge ihres Mannes David Rabkin rekrutiert. Sie gingen im Jahr 1972 gemeinsam nach Südafrika, um dort im Untergrund gegen die Apartheid tätig zu sein.³¹⁵

Ähnlich kam auch Dinat zur Anti-Apartheidbewegung. Sie emigrierte als Kind aufgrund der politischen Widerstandstätigkeiten ihrer Eltern und Verwandtschaft ins Exil nach London. Dinat beschreibt, dass in ihrem Zuhause viele Widerstandstätigkeiten geplant wurden. Nachdem in England in den 1970er Jahren häufig Anti-Rassismus thematisiert wurde, kam sie mit 14 Jahren in der Schule mit diesen Bewegungen in Kontakt. Dadurch motiviert und von ihrer politischen Familie geprägt, ging sie nach der Schule nach Tansania, weil sie ein militärisches Training des ANC absolvieren wollte, um dem MK beizutreten. In Tansania

³¹² Interview *Dyantyi*, Abs. 153.

³¹³ Ebd., Abs. 74.

³¹⁴ Interview *Nkosi*, Abs. 51.

³¹⁵ Vgl. Interview *Rabkin*, Abs. 12-14.

wurde sie aber aufgrund des Mangels an medizinischem Personal überzeugt, stattdessen mit einem Stipendium in der Sowjetunion Medizin zu studieren.³¹⁶ Während ihres Studiums schloss sie sich dem ANC Youth an und war, weil sie nicht mehr nach Südafrika einreisen durfte, außerhalb Südafrikas am Widerstand beteiligt.³¹⁷ Diese externen Widerstandstätigkeiten werden im Kapitel 4.5. noch ausführlicher beleuchtet.

Die Interviewpartnerin Moodley zeigt auf, wie sie zu dem BCM und dadurch zur Widerstandsbewegung gekommen ist:

“I didn't realize it was Black Consciousness. That. I couldn't believe. I think. It became second nature when I got to university and I realized that. Is this black consciousness who I am? Black Consciousness? And then, that is how the things I did as a student. And I aligned myself with the black. Having met Steve [Biko] for instance. Steve and I worked together.”³¹⁸

Hier wird deutlich, dass Moodley durch Steve Biko inspiriert wurde und sich dem BCM zugehörig fühlt.

Durch die Auseinandersetzung in diesem Kapitel zum Thema Rolle der Frau im Widerstand kann folgendes Zwischenresümee gezogen werden: Es kann festgestellt werden, dass die Darstellung von Aktivistinnen in der zeitgenössischen Literatur marginal ist. Die mangelnde Repräsentation weiblicher Widerstandskämpferinnen in der Geschichtsschreibung illustriert den Fokus auf männliche Akteure und verdeutlicht die untergeordnete Rolle der Frau. Durch die Analyse verschiedener Betrachtungen von Wissenschaftler*innen zeigt sich aber, dass Frauen in den 1970er Jahren in unterschiedlichen Positionen am Widerstand beteiligt waren. Weiters lässt sich festhalten, dass die Thematik der geschlechtsspezifischen Befreiung im Zusammenhang mit der nationalen Befreiung schon damals thematisiert wurde und bis heute kontroversiell diskutiert wird. Diese Literaturübersicht legt nahe, dass Widerstandskämpferinnen gleichzeitig oder nacheinander sowohl gegen Diskriminierung aufgrund von ethnischen als auch geschlechtsspezifischen Zuschreibungen kämpften. Die Interviewaussagen der Zeitzeuginnen zeigen jedoch auf, dass in den 1970er Jahren Geschlechtergleichheit nur rudimentär behandelt wurde und meist zu Gunsten der Nationalen Befreiung zurückgestellt wurde. Außerdem wurde in diesem Kapitel dargestellt, dass Frauen verschiedene Wege fanden um Widerstand gegen das Apartheidregime zu tätigen. Diese

³¹⁶ Vgl. Interview *Dinat*, Abs. 25-27.

³¹⁷ Vgl. ebd., Abs. 32-36.

³¹⁸ Interview *Moodley*, Abs. 77.

umfassen ein breites Spektrum von politischen Bewegungen und Organisationen bis zu kirchlichen Institutionen. Weiters wurden verschiedene Formen von Widerstand anhand der Zeitzeuginneninterviews dargestellt, wie etwa Kunst im Rahmen von Theateraufführungen. Zusätzlich wurden die Interviewpartnerinnen dazu befragt, wie sie zum Widerstand kamen. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass weibliche Vorbilder wie Helen Joseph Winnie Mandela, Lilian Ngoyi, Albertina Sisulu, u.a. sowie männliche, wie etwa Steve Biko, Widerstandsbestrebungen von jungen Frauen maßgeblich beeinflussten. Motivierend war auch das Gemeinschaftsgefühl gegen die Apartheid, sowie der Einfluss des Umfelds und politische Entwicklungen, wie etwa der Schüler*innenaufstand in Soweto.

4.2. Frauen in politischen Bewegungen

Ein Wendepunkt für Frauen kann zwischen den 1950er und 1970er Jahre gesehen werden, da sie nach eigenen Angaben „männliche“ Rollen wie die des Familienerhalters oder des Widerstandskämpfers annahmen und damit in eine Männerdomäne eintraten. „Schwarze“ Frauen besetzten somit ursprünglich männerdominierte Bereiche und traten öffentlich in Erscheinung. Dadurch kombinierten sie ihre konventionellen Rollen als Mütter und Ehefrauen mit öffentlichen, politischen Posten.³¹⁹

Schäfer verweist darauf, dass Frauen primär mit Zivilcourage wichtige Widerstandstätigkeiten verfolgten, indem sie beispielsweise Proteste organisierten. Dennoch wurde der Frauenbefreiungskampf prinzipiell dem Kampf gegen die rassistische „weiße“ Minderheitsregierung untergeordnet, um den politischen Widerstand nicht zu entzweien. Trotz der Tatsache, dass die Mehrheit der Mitglieder der „regimekritischen Initiativen“ aus Frauen bestand, waren laut Schäfer sehr wenige Führungspositionen von politischen Organisationen von Frauen besetzt. Faktisch wurden Frauen zwar als „mothers of the nation“ bejubelt, allerdings wurde ihre autonome politische Tätigkeit kollektiviert und an patriarchalen Strukturen festgehalten: Auch wenn politische Organisationen wie der ANC eigene Frauenvereinigungen gründeten, waren ihnen von Männer angeführte Institutionen übergeordnet.³²⁰

Des Öfteren wurde von den Interviewpartnerinnen Helen Suzmann erwähnt. Sie war die einzige weibliche Parlamentarierin zwischen den Jahren 1953 und 1989 und setzte sich oppositionell für die Rechte der „schwarzen“ Bevölkerung ein. Suzmann beschreibt, dass im Parlament nie mehr als sechs Frauen vertreten waren. Durch die Unterrepräsentation von Frauen im Parlament wurden sie oft mit Sexismus konfrontiert, der von konservativen männlichen Abgeordneten ausging.³²¹

Auch das politische Engagement der Frauen innerhalb der Gewerkschaften oder beim Schüler*innenaufstand im Jahr 1976 wurde von verschiedenen Parteien mit Argwohn betrachtet.³²² Die regimekritischen Tätigkeiten von Frauen sowie die Bestrebungen für Bildung

³¹⁹ Vgl. Desiree Lewis, Theorising about gender in South Africa. In: Equal Opportunities International 12, H. 1 (1993) 8.

³²⁰ Vgl. Schäfer, Frauen und Kriege in Afrika, S. 78f.

³²¹ Vgl. Hilary Reynolds, Woman Today. A Celebration: Fifty Years of South African Women (Cape Town 2003) Seite 7.

³²² Vgl. Schäfer, Frauen und Kriege in Afrika, S. 78.

und Selbständigkeit trafen auf ambivalente Haltungen. Glaser beschreibt, dass politische Aktivistinnen der Spionage und der Kollaboration mit der Regierung verdächtigt wurden. Obwohl dies faktisch selten der Fall war, veranschaulichen diese Unterstellungen, mit welchen geschlechtsspezifischen Anfeindungen sich Widerstandskämpferinnen auseinandersetzen mussten.³²³ Diese Unterstellung bestätigt Rabkin und beschreibt, wie sie schon früh realisieren musste, dass sie trotz ihres eigenen politischen Engagements innerhalb der Widerstandsbewegung primär als „David’s wife“ gesehen und damit in ihrer Autonomie eingeschränkt wurde.³²⁴

Frauen waren sowohl am bewaffneten als auch am friedlichen Widerstand maßgeblich beteiligt.³²⁵ Der Präsident des ANC, Oliver Tambo, erklärte in einer Ansprache bei einer Konferenz der Women’s Section am 14. September 1981 in Luanda den Anspruch der Gleichberechtigung von Frauen und Männern sowie den Platz der Frau an der Front des Widerstands:

“The struggle to conquer oppression in our country is the weaker for the traditionalist, conservative and primitive restraints imposed on women by man-dominated structures within our movement, as also because of equally traditionalist attitudes of surrender and submission on the part of women. We need to move from revolutionary declarations to revolutionary practice. We invite the ANC Women’s Section, and the black women of South Africa, more oppressed and more exploited than any section of the population, to take up this challenge and assume their proper role, outside the kitchen among the fighting ranks of our movement and at its command posts.”³²⁶

Trotz diesen Bestrebungen waren höhere, öffentliche Posten häufig von Männern besetzt. Cock verweist darauf, dass z.B. nur eine der 130 Richter*innen am Supreme Court eine Frau war. Auch bei „weißen“ Frauen ist die Zahl derer, die aktiv in der Politik waren, sehr überschaubar. Außerdem hatte der ANC im Jahr 1989 nur drei weibliche Mitglieder im National Executive Committee.³²⁷

³²³ Vgl. Clive Glaser, Swines, hazels and the dirty dozen. Masculinity, territoriality and the youth gangs of Soweto 1960-1976. In: Journal of Southern African Studies 24, H. 4 (1998) 719ff.

³²⁴ Vgl. Interview Rabkin, Abs. 58.

³²⁵ Vgl. Schäfer, Frauen und Kriege in Afrika, S. 96.

³²⁶ Speech by Oliver Tambo at the concluding session of the Conference of the Women’s Section of the ANC, Luanda (14 September 1981), <https://www.sahistory.org.za/archive/speech-oliver-tambo-concluding-session-conference-womens-section-anc-luanda-14-september-198> (letzter Zugriff: 2.7.19).

³²⁷ Vgl. Cock, Colonels & Cadres, S. 27-29.

Die im ANC aktive Rabkin reflektiert die ungleiche Situation der Geschlechter sowie ihre eigene Rolle als „weiße“ Frau innerhalb des ANC:

“[...] because of that struggle inside the ANC just like everywhere else for equality for women as being torturous to say the least. It's been extremely difficult. And we are a patriarchal society here. And so it's it's really really been a struggle. I've always been convinced, I've always been convinced that I got away with a lot of things because I was white. I was the only white.”³²⁸

„Nicht-weiße“ Frauen in Südafrika haben schon Mitte der 70er Jahre erkannt, dass sie sich nicht nur einem Kampf für die Gleichberechtigung von „schwarz“ und „weiß“ unterziehen müssen, sondern auch einem Kampf aufgrund ihres Geschlechts, um als volle Bürgerin angesehen zu werden. Ein Beispiel dafür hat die Fedsaw gegeben, welche Frauen aller Hautfarben vereinte und sowohl gegen rassistische als auch geschlechtsspezifische Diskriminierung kämpft. Die Fedsaw forderte „freedom, security and equal rights and peace for all“. Weiters hat das Human Rights Committee in Südafrika im Jahr 1975 erklärt, dass eine strukturelle Veränderung notwendig ist, um die Gleichberechtigung von Frauen und Männern herzustellen und gegen Geschlechter, „Rassen“, Kultur und Altersdiskriminierung zu kämpfen.³²⁹

4.2.1. Frauen in politischen Organisationen

Die aktive Rolle der Frau im südafrikanischen Widerstand wird nicht nur durch die Gründung eigener Bewegungen ersichtlich, sondern sie sind auch Akteurinnen der nationalen Befreiungsorganisationen. Diese Frauen haben gemeinsam mit Männern für die immer verschärfteren Gesetzesänderungen gekämpft und gegen die repressive Regierung protestiert. Dinat beschreibt den ANC und die Ausgangslage folgendermaßen:

„If you look at internal politics of the ANC it's a very sort of it's a very complicated story because even when the ANC had this sort of because the ANC was a broad church with a range of political opinion so it had African nationalists they had communists and everybody in between and officially you know women's rights were recognised in the different from the early 50s you know in the Freedom Charter that South Africa and the ANC have always had amazing women you know leading and there was you know and then the marches the women's march.”³³⁰

³²⁸ Interview Rabkin, Abs. 55.

³²⁹ Vgl. *Human Rights Committee Bulletin Senderwood*, South Africa, Vol. III (9. August 1975) Seite 20 zitiert in: *United Nations Centre against Apartheid*, Department of political and security council affairs, Notes and Documents. The Effects of Apartheid on the Status of Women in South Africa 7, H. 78 (May 1978) 21.

³³⁰ Interview Dinat, Abs. 104.

Dinat zeigt hierbei wie unterschiedlich die Mitglieder des ANC und ihre politischen Einstellungen waren. Weiters verweist sie darauf, dass Frauen schon seit den 1950er Jahren im Rahmen des ANC tätig waren. An dieser Stelle ist festzuhalten, dass Frauen aber erst ab dem Jahr 1943 vollwertige Mitglieder des ANC sein konnten.³³¹

In ihrem Artikel „Gender and Masculinity in South African Nationalist Discourse“ beschreibt Prof. Erlank, wie männerdominiert die südafrikanische Politik zwischen den Jahren 1912 und 1950 war. Für den bürgerlichen afrikanischen Mann, der ein Familienleben im westlichen Stil anstrebte, war es wichtig, die geschlechtsspezifischen Unterschiede aufrechtzuerhalten und die politische Brüderlichkeit mit „weißen“ Männern der Mittelklasse wiederherzustellen. Frauen, die unabhängig und in der Öffentlichkeit engagiert waren, stellten eine Bedrohung für das moderne Familienleben dar. Frauen wurden Hilfskräfte des elitären South African Natives National Congress (SANNC, welcher später zum ANC umbenannt wurde). Sie übernahmen häusliche Aufgaben wie das Catering und waren für die Unterhaltung bei Tagungen und Konferenzen zuständig. Daher hat das SANNC geschlechtsspezifische Normen beibehalten, die Frauen unterordneten.³³²

Laudowicz hebt hervor, dass es oft die kommunistischen Parteien waren, in welchen Frauen die Möglichkeit hatten, sich politisch zu äußern und sich am Kampf um Unabhängigkeit und gegen Unterdrückung beteiligten konnten.³³³

Über die Rolle als Frau in der SACP und auf die Frage, ob es im Rahmen dieser Partei einfacher war als Frau politisch engagiert zu sein, erzählt Rabkin: „I think it might have been. I don't think to be frank. You see. It should have been theoretically it should have been. But looking back now. The Communist Party was very very narrow.“³³⁴ Einem weiteren weiblichen Mitglied der SACP, Dinat, wurde die selbe Frage gestellt, sie argumentiert: “The Communist Party they just had there [it] was easier to be a leader you know if you're a woman in the Communist Party or to play a role. And obviously we had women like Ruth First, Lilian Ngoyi.“³³⁵

Als Frau dem militärischen Arm des ANC und der SACP, dem MK, beizutreten war sehr außergewöhnlich. Rabkin berichtet, dass diese Tatsache nicht von allen gutgeheißen wurde:

³³¹ Vgl. Natasha Erlank, Gender and Masculinity in South African Nationalist Discourse. 1912 -1950. In: Feminist Studies 29, H. 3 (2003) 655.

³³² Vgl. ebd.

³³³ Vgl. Laudowicz, Befreites Land Befreites Leben? S. 17.

³³⁴ Interview Rabkin, Abs. 102-103.

³³⁵ Interview Dinat, Abs. 124.

“But a woman to come out of the country in 1976 and join a military organisation was like unbelievable. In other words she must be even more advanced compared to the men her counterpart. But it wasn't understood like that.”³³⁶ Des Weiteren berichtet sie über eine Auseinandersetzung mit einem männlichen Kameraden, der es nicht für notwendig erachtete Geschlechtergleichberechtigung in der Verfassung explizit zu verankern, weil dies redundant sei.³³⁷

In den 1970er Jahren spielte Feminismus im ANC keine Rolle. Der ANC platzierte das Interesse von nationaler Befreiung vor dem Genderthema. Mavis Nhlapo, die eine Vertreterin des ANC Frauensekretariats war, führte 1981 aus, dass Genderpolitik und das Thema des Patriarchats dem Ziel des Befreiungskampfes nachgestellt wurde. Erst Ende der 1980er Jahre beschäftigte sich der ANC auch mit speziellen Bedürfnissen der Frauen und organisierte in London Seminare zum Thema Feminismus und nationale Befreiung. Damit wurde zum ersten Mal Feminismus als eigenes Thema behandelt.³³⁸ Der ANC deklariert folglich das Jahr 1984 zum Jahr der südafrikanischen Frau, um ihren Kampf an „vorderster Front“ zu würdigen.³³⁹

Obwohl Frauen meist nicht in der Führungsposition waren, war die Anzahl der Mädchen und Frauen die sich Schüler*innen oder Studierendenorganisationen anschlossen, sehr hoch. Durch dieses Engagement wurden einige von ihnen motiviert, auch außerhalb dieser Organisationen politisch tätig zu sein.³⁴⁰

Sowohl „schwarze“ als auch indische Frauen haben in der modernen Befreiungsbewegung in Südafrika einen wesentlichen Anteil getragen. Indische Südafrikanerinnen haben dazu beigetragen, dass sich Mahatma Gandhi's Befreiungsdialektik „Satyagraha“ Anfang des 20. Jahrhunderts zu einer Massenbewegung entwickelte.³⁴¹ Der politische Aktivismus wurde bei den Inder*innen schon Ende des 19. Jahrhunderts geweckt, als Gandhi den Indischen Kongress gründete. Es waren primär Frauen, die sich Gandhi anschlossen.³⁴²

Zudem war für viele Frauen die Kirche ein Zufluchtsort, welcher ihnen verhalf, ihre politischen Bestrebungen zu verfolgen. Die Kirche profitierte davon, dass sie durch ihre weite soziale Infrastruktur auch die sogenannte „grassroots communities“ erreichte. Weiters war die Kirche

³³⁶ Interview *Rabkin*, Abs. 81.

³³⁷ Vgl. Interview *Rabkin*, Abs. 139.

³³⁸ Vgl. *Macqueen*, Black Consciousness and Progressive Movements under Apartheid, S. 149.

³³⁹ Vgl. *Laudowicz*, Befreites Land Befreites Leben? S. 34.

³⁴⁰ Vgl. *Seekings*, Gender Ideology and Township Politics in the 1980's, S. 81.

³⁴¹ Vgl. *Wellmer*, Frauen im Befreiungskampf, S. 14. Siehe auch: *Bernstein*, For their Triumphs and for their Tears, S. 82.

³⁴² Vgl. *Weiss*, Frauen gegen Apartheid, S. 11.

eine mächtige Stimme im Ruf für Gerechtigkeit und Frieden.³⁴³ Myezu berichtet über ihren Einsatz im Rahmen der YWCA: “Well I would not say a resistance movement as such but as a Christian movement. But with a bit of politics because we didn't want to people mustn't know that we are talking politics. It should look like religious.”³⁴⁴ Im Rahmen kirchlicher Organisationen wie des YWCA organisierten sie Kleidung für Menschen, die nach Zambia oder Swaziland ins Exil geflüchtet waren und versorgten sie mit Paketen und den notwendigsten Dingen.³⁴⁵

4.2.2. Frauen im Widerstand innerhalb der Gewerkschaften

Nachdem „schwarze“ Frauen an unterster Stelle der Apartheidgesellschaft waren, begannen sie schon früh, Widerstand gegen die Apartheidgesetze zu leisten. In den 1940er und 1950er Jahren spielten sie in verschiedenen Gewerkschaften, wie etwa der Food and Canning Workers' Union (FCWU) als auch im in den 1950er Jahren gegründeten Dachverband SACTU eine tragende Rolle. Im Rahmen der Gewerkschaftsbewegungen war es prinzipiell möglich Führungspositionen erlangen und andere Frauen für den Widerstand motivieren. Obwohl Frauen 36% der Mitgliederzahlen entsprachen, waren dennoch nur 3% in der Führungsebene vertreten.³⁴⁶ Bekannte Gewerkschafterinnen wie Rita Ndzanga, Vorsitzende der „Toy Workers Union“ und Ma Baard (SACTU) wurden aufgrund ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeiten verbannt und verhaftet. Ndzanga gründete ebenfalls wie Ngoyi „Nähklassen“, in welchen sie Frauen für den ANC rekrutierte.³⁴⁷

Ab dem Jahr 1973 waren Streiks nicht mehr erlaubt und auch die Mitgliedschaft bei Gewerkschaften verboten. Dennoch war die Zeit nach 1973 von zahlreichen Arbeiter*innenprotesten gekennzeichnet. Durch den Schüler*innenaufstand in Soweto wurden Arbeiter*innen motiviert, zu protestieren. Charakteristisch für dieses Jahrzehnt war, dass immer mehr nichtregistrierte Gewerkschaften tätig wurden.³⁴⁸

Außerdem führten die prekären Arbeitsbedingungen in den Städten dazu, dass die Gewerkschaften seit den 1970er Jahre immer mehr Zuspruch von Arbeiterinnen bekamen.

³⁴³ Vgl. Jacklyn *Cock*, Another mother for peace. Women and Peace building in South Africa 1983-2003. In: Nomboniso *Gasa* (Hg.), Women in South African History (Cape Town 2007) Seite 275.

³⁴⁴ Interview *Myezu*, Abs. 55.

³⁴⁵ Vgl. Interview *Myezu*, Abs. 56.

³⁴⁶ Vgl. *Maloba*, African Women in Revolution, S. 162.

³⁴⁷ Vgl. *Laudowicz*, Befreites Land Befreites Leben? S. 50.

³⁴⁸ Vgl. Iris *Berger*, Sources of Class Consciousness. The Experience of Women Workers in South Africa 1973-1980. In: Working Papers 55 (Boston 1982) 7.

Kollektive gewerkschaftliche Tätigkeiten waren für die Arbeiter*innen meist die einzige Möglichkeit, Löhne zu verbessern.³⁴⁹ Bis zum Jahr 1979 gab es schon 27 illegale aber demokratisch organisierte „schwarze“ Gewerkschaften.³⁵⁰ Die Mitgliederzahlen von Frauen in den Gewerkschaften erhöhten sich, weil Frauen durch Gewerkschaften für bessere Arbeitsbedingungen kämpfen wollten.³⁵¹

An dieser Stelle ist festzuhalten, dass „schwarze“ Arbeiter*innen bis zum Jahr 1979 offiziell nicht als Arbeiter*innen definiert wurden. Somit konnten sie bis dahin offiziell keinem Streik beiwohnen. Als die gewerkschaftlichen Betätigungen aber immer militanter wurden, reagierten die „weißen“ Arbeitgeber, indem sie die Arbeitsverträge der Anführer nicht mehr verlängerten. Dies hatte die Auswirkung, dass sich Frauen aus Angst, ihren Arbeitsplatz zu verlieren, seltener bei Streiks beteiligten. Weiters wurden die großen Arbeiter*innenstreiks Anfang der 1970er Jahre in Durban mit systematischer Gewaltanwendung durch die Polizei niedergeschlagen. Gewerkschaften für „Schwarze“ wurden erst im Mai 1979 offiziell zugelassen. Lipman beschreibt die Gewerkschaften nicht nur als ökonomischen Machtfaktor, sondern auch als politischen, da sie sich täglich dem Apartheidprinzip widersetzen, indem sie gegen die rassistische Trennung aufgrund Hautfarbe verstießen und die Sonderrechte am Arbeitsplatz abwiesen.³⁵²

Die COSA war Ende der 1970er bis Mitte der 1980er Jahre sehr aktiv, dennoch wurden Kampagnen selten genderspezifischen Themen gewidmet.³⁵³ Der Kampf von Frauen in Gewerkschaften um bessere Löhne und kürzere Arbeitszeiten, war dem allgemeinen Arbeitskampf und dem Anti-Apartheidwiderstand nachrangig. „Schwarze“ Frauen engagierten sich in zahlreichen Streiks, Massenprotesten und im Rahmen der ANC-freundlichen Gewerkschaft COSATU gegen die „weiße“ Minderheitsregierung.³⁵⁴

Immer öfter mobilisierten sich berufstätige Frauen im Rahmen von Gewerkschaften, um sich gegen die exzessive Ausbeutung durch ihre Arbeitgeber aufzulehnen.³⁵⁵ Die gewerkschaftliche Tätigkeit war für die Frauen aber mit einem Risiko verbunden, da sie meist einen unsicheren Arbeitsplatz hatten und diesen aufgrund der Tätigkeiten verlieren konnten. Weiters war es für Frauen auch ein Traditionsbruch sich in Gewerkschaften zu organisieren, weil sie traditionell

³⁴⁹ Vgl. *Maloba*, *African Women in Revolution*, S. 162.

³⁵⁰ Vgl. *Leonard Thompson*, *A History of South Africa* (New Haven/London 2014) Seite 224.

³⁵¹ Vgl. *Laudowicz*, *Befreites Land Befreites Leben?* S. 50.

³⁵² Vgl. *Lipman*, *Wir schaffen uns ein freies Land*, S. 113-115.

³⁵³ Vgl. *Seekings*, *Gender Ideology and Township Politics in the 1980's*, S. 80.

³⁵⁴ Vgl. *Schäfer*, *Im Schatten der Apartheid*, S. 71.

³⁵⁵ Vgl. *Laudowicz*, *Befreites Land Befreites Leben?* S. 34f.

auf Aktivitäten innerhalb des Hauses beschränkt wurden. Die gewerkschaftliche Tätigkeit wurde von manchen Ehemännern sehr kritisch beurteilt. Zusätzlich stieg die tägliche Arbeitsbelastung durch gewerkschaftliche Tätigkeiten an.³⁵⁶ Um sie vor anderen Männern zu „schützen“, untersagten etliche Ehemänner ihren Frauen an abendlichen Gewerkschaftszusammenkünften teilzunehmen und schränkten sie daher in ihrer eigenen politischen Tätigkeit ein. Sexualisierte Übergriffe durch Arbeitgeber oder auch führende männliche Gewerkschaftsfunktionäre wurden in den 1970er Jahren nicht thematisiert. Aufgrund von den vermehrten Vorkommnissen von sexualisierter Belästigung wurden diese erst in den 1980er Jahren bei einer Debatte von COSATU angesprochen. Im Durchschnitt traf dies auf sechs von zehn Gewerkschaftsfrauen zu, die wiederholt durch männliche Gewerkschaftskollegen von sexualisierten Übergriffen betroffen waren. Folglich versuchten weibliche Gewerkschaftsvertreterinnen, eine Verhaltensreglementierung durchzusetzen. Diese Bestrebungen wurden aber von männlichen Gewerkschaftsvertretern mit der Begründung, dass es sich bei Sexismus um eine „imperialistische, europäische Idee“ handle, beendet und nicht weiter verfolgt.³⁵⁷

Innerhalb der Gewerkschaften mussten Frauen darum kämpfen, sich Gehör zu verschaffen, weil sie öfters auf die Ignoranz von männlichen Arbeitern stießen. Da die Führungspositionen meist männlich besetzt waren und wenig Interesse bestand die Hierarchien in der Ehe und in Familien in einen Diskurs zu stellen, wurden die spezifischen Interessen von Frauen nur begrenzt verfolgt.³⁵⁸ Themen, die primär Frauen betrafen sowie die Bestrebungen, Frauenversammlungen durchzuführen, wurden von Männern in Gewerkschaften meist abgewiesen.³⁵⁹

4.2.3. Feminismus im BCM

Durch das BCM wurde „black“ zum Überbegriff für alle Menschen in Südafrika, die keine „weiße“ Hautfarbe hatten.³⁶⁰ Marginalisierte und aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihres Geschlechts unterdrückte Frauen suchten Anschluss an kollektiven Widerstandsformen. Daran kann eine Kohäsionsfunktion des weiblichen Widerstandes gesehen werden. Dabei wurde eine „kollektive Identität“ kreiert.³⁶¹

³⁵⁶ Vgl. *Laudowicz*, *Befreites Land Befreites Leben?* S. 48.

³⁵⁷ Vgl. *Schäfer*, *Im Schatten der Apartheid*, S. 73.

³⁵⁸ Vgl. *Iris Berger*, *Threads of Solidarity. Women in South African Industry 1900-1980* (London 1992) Seite 244f.

³⁵⁹ Vgl. *Laudowicz*, *Befreites Land Befreites Leben?* S. 50.

³⁶⁰ Vgl. *Weiss*, *Frauen gegen Apartheid*, S. 11.

³⁶¹ Vgl. *Wittmann*, *Frauen im Neuen Südafrika*, S. 126f.

Die politischen und ökonomischen Veränderungen der 1960er und 1970er Jahre hatten in Südafrika einen starken Einfluss auf die Konstruktion von Maskulinität und Femininität. Diese Begriffe sind nicht statisch und passen sich den Gegebenheiten der Zeit an. Männlichkeit wurde primär durch Klasse und ethnischer Zugehörigkeit definiert. Durch die Arbeitsmigration und durch Urbanisierung wurde das Verständnis von „schwarzer“ Maskulinität modernisiert, Femininität aber noch sehr konservativ gesehen. Aufgrund der ökonomischen Rezession und der steigenden Unterdrückung der Regierung in den 1970er Jahren wurde wieder eine „tough masculinity“ etabliert und mit dem BCM Slogan „Black man, you are on your own“ Ausdruck verliehen.³⁶² Steve Biko fokussierte die Tradition der männerdominierten Gesellschaft Südafrikas, indem er im Jahr 1971 bei einer Konferenz erklärte: „One of the most fundamental aspects of our culture is the importance we attach to Man. Ours has always been a Man-centred society”.³⁶³ Dabei folgte starke Kritik über den „Black man, you are not on your own“ Slogan und Biko's Aussage. Es wurde kritisiert, dass die „schwarzen“ Frauen exkludiert wären und der Kampf der „schwarzen“ Männer bevorzugt würde. Dem hielt das BCM entgegen, dass mit *man* historisch *human* gemeint wäre und somit Frauen im Terminus inkludiert waren. Prominente Aktivistinnen wie Ramphela reflektierten, dass Frauen erst als Anführerinnen bekannt bzw. akzeptiert wurden, wenn sie möglichst ähnlich wie ihrer männlichen Kollegen handelten und somit den ehrenhaften männlichen Status zugesprochen bekamen. Laut Ramphela war die volle Akzeptanz nur durch eine Assimilierung der „männlichen“ Identität möglich.³⁶⁴

„Schwarze“ Aktivistinnen der SASO versuchten in den späten 1960er und 1970er Jahren Stereotype und konservative Rollenbilder aufzubrechen, indem sie etwa Alkohol tranken und rauchten, was zu der Zeit atypisch für Frauen der oberen Bildungsschicht war. Um gegen die geschlechtsspezifischen Zuschreibungen anzukämpfen, mussten die weiblichen SASO Aktivistinnen zu auffälligen Mitteln greifen. Ramphela und weitere Frauen zogen sich rebellisch Hotpants und Plateauschuhe an, um ihre Größe gegenüber den Sicherheitspolizisten zu signalisieren. Der „Black is Beautiful“ Slogan der USA erhielt auch in Südafrika Einzug. Daher stoppten SASO Frauen die Verwendung von gesichtsaufhellender Hautcreme und Perücken. Durch amerikanische Beispiele wie die Bürgerrechtlerin Angela Davis und weibliche Mitglieder der Black Panthers Bewegung wurden sie inspiriert ihre weibliche Identität zu

³⁶² Vgl. Macqueen, Black Consciousness and Progressive Movements under Apartheid, S. 138-141.

³⁶³ IDAMASA (Interdenominational Association of African Ministers of Religion) und ASSECA (Association for the Educational and Cultural Development of the African people) Conference zitiert in: Stubbs (Hg.), Steve Biko, I Write What I Like, S. 41.

³⁶⁴ Vgl. Macqueen, Black Consciousness and Progressive Movements under Apartheid, S. 138-142.

modernisieren.³⁶⁵ Diese amerikanischen Bürgerrechtlerinnen fungierten als wichtige Vorbilder für Aktivistinnen und motivierten sie sich eine selbstbewusste Femininität anzueignen. Ziel war es, sich von nicht politisch engagierten Frauen abzugrenzen und hervorzuheben.³⁶⁶

Die traditionellen Werte waren für Aktivistinnen eine zusätzliche politische und persönliche Herausforderung. Beispielsweise beschreiben Aktivistinnen wie Ramphele und Matshoba, dass trotz ihres politischen Engagements von ihnen erwartet wurde bei mehrtägigen SASO Tagungen für Verpflegung und Haushalt zu sorgen. Ausführungen von diesen zwei BCM Aktivistinnen zeigen, dass Feminismus innerhalb der SASO meist durch Bekleidung, Gewohnheiten oder Aufruhr über häusliche Tätigkeiten ausgetragen wurde.³⁶⁷

Die Annahme, dass Frauen nur aufgrund ihrer Partner im BCM aktiv waren, widerlegt Moodley mit ihrem Sammelband mit Reflexionen von 27 Frauen, die eigenständig die gesellschaftliche Strömung des BCM verfolgten.³⁶⁸ Moodley führt im Interview die gleichmäßig wichtige Rolle von Männer und Frauen an.³⁶⁹ Weiters beschreibt sie die Komplexität zwischen der nationalen Befreiung und der Geschlechterbefreiung:

“At the stage of the Black Consciousness movement [...] We were only beginning to start a women's movement. We didn't come with the Women's Movement as a movement. We worked side by side because liberation first liberation”.³⁷⁰

Beide gesellschaftlichen Strömungen, sowohl Feminismus als auch BCM, streben danach eine Gemeinschaft zu entwickeln, welche diese Lebensrichtung zum Ausdruck bringt ohne sie zum ausgrenzenden „other“ zu machen. Eine Kollektiv, das den Rahmen etabliert ohne Beschränkungen durch das Patriarchat und ohne die „weiße“ Übermacht zu handeln. Feminismus entwickelt sich in den 1970er Jahren aber sehr schleppend. Es scheint, dass der Feminismus im BCM bewusst gedämpft und als westlich und imperialistisch abgetan wurde um dem Hauptziel des BCM der Befreiung der rassistischen Unterdrückung genügend Platz zu geben.³⁷¹

³⁶⁵ Vgl. *Macqueen*, Black Consciousness and Progressive Movements under Apartheid, S. 147. Siehe auch: *Ramphele*, Across Boundaries, S. 57f. Siehe auch Interview *Dyantyi*, Abs. 48.

³⁶⁶ Vgl. *Macqueen*, Black Consciousness and Progressive Movements under Apartheid, S. 159.

³⁶⁷ Vgl. *ebd.*, S. 148.

³⁶⁸ Vgl. Sam *Moodley* (Hg.), Reflections of Women from the Black Consciousness Movement. Narratives that bear testimony to the human spirit (Durban 2018).

³⁶⁹ Vgl. Interview *Moodley*, Abs. 41.

³⁷⁰ *Ebd.*, Abs. 42, 44.

³⁷¹ Vgl. *Macqueen*, Black Consciousness and Progressive Movements under Apartheid, S. 158-160.

4.3. Frauen im Untergrund

Unter dem in diesem Kapitel verwendeten Begriff *Untergrund* werden primär politische und militärische Aktivitäten verstanden. Der südafrikanische Untergrund war über die Landesgrenze tätig. Nachdem die Untergrundtätigkeiten illegal und dadurch kriminalisiert waren, partizipierten verschiedenste Akteur*innen der Gesellschaft ohne formal Mitglieder des ANC zu sein. Es bildeten sich unterschiedliche Netzwerke aber auch Einzelpersonen die Widerstandstätigkeiten – teilweise ohne Instruktion – durchführten wie etwa durch die Verbreitung von Flugblätter. Daher kann auch nicht erhoben werden, wie viele Menschen tatsächlich im Untergrund tätig waren.³⁷² Unter ihnen befanden sich aber zahlreiche Frauen.³⁷³

Rabkin, die selbst mehrere Jahre aktiv im Untergrund tätig war, hebt hervor, dass viele Frauen die sie im Untergrund kennengelernt hatte, aufgrund ihrer Qualifikationen und Leistungen in Leitungsfunktionen hätten sein können, die patriarchale Struktur aber bedingte, dass sie selten in Führungspositionen kamen. Rabkin fügt hinzu, dass aufgrund dessen, dass Frauen kaum Führungspositionen besetzten, sie meisten unbekannt blieben.³⁷⁴ Sie gibt einen Einblick, wie es sich anfühlte im Untergrund zu operieren ohne zu wissen, ob es noch andere Untergrundkämpfer*innen gab:

“we had the feeling that there wasn't anything else going on. And on one of my trips to London I asked the person who trained us who are my contact which Ronnie Kasrils. Are there any other units operating in South Africa because we don't see any evidence? The only thing that's being reported is what we're doing and he said to me would it make a difference? So I said no of course it wouldn't. [Laughing] I knew then that we were the only ones.”³⁷⁵

Weiters war es zwischen den Jahren 1972 und 1976 scheinbar besonders schwierig im Untergrund tätig zu sein. Rabkin führt ihre Zusammenarbeit mit Mac Maharaj folgendermaßen aus:

„So I'm saying that because Mac's task in reconstructing the underground there was nothing the movement had been smashed to smithereens. The leadership was in Robben Island or in exile and there was the very heavy arm of the law was very very dangerous very very difficult. So he as well as dictating the Mandela book he dictated the plans for

³⁷² Vgl. Raymond *Suttner*, Women in the ANC-led underground. In: Nomboniso *Gasa*, Women in South African History (Cape Town 2007) Seite 233f.

³⁷³ Vgl. *Schäfer*, Im Schatten der Apartheid, S. 84.

³⁷⁴ Vgl. Interview *Rabkin*, Abs. 84.

³⁷⁵ Interview *Rabkin*, Abs. 22-24.

how we were going to reconstruct the organisation inside the country and then the work finished”³⁷⁶

Um die Rolle von Frauen im Untergrund in den 1970er Jahren zu verstehen, ist die Geschichte von Frauen im politischen Untergrund und den Anfänge des 20. Jahrhunderts maßgeblich. Ein Beispiel wäre der im Jahr 1919 in Moskau gegründete internationale Zusammenschluss kommunistischer Parteien namens Komintern, welcher bis offiziell 1943 agierte und danach auf illegale Weise unter anderem Methoden des Untergrundkampfes lehrte. Im Komintern waren zahlreiche Frauen engagiert wie etwa Rachel Simons (die als Ray Alexander bekannt war), welche im südafrikanischen Widerstand innerhalb der SACP und in Gewerkschaftsbewegungen stark beteiligt war. Als die kommunistische Partei im Jahr 1950 verboten wurde, rekonstruierte sie sich im Untergrund. Frauen und Männer innerhalb und außerhalb des Landes gruppierten sich für den Widerstand. Auch Anhängerinnen des ANC, die Teil des frühen Untergrunds waren und seit Mitte der 1960er Jahre geheim agieren mussten, setzten Sabotageakte. Im Jahr 1961 als die ersten Widerstandskämpfer*innen für den MK im Ausland ausgebildet wurden, waren auch Frauen unter ihnen. Die ersten ausgebildeten Gruppen des MK kamen in den späten 1960er Jahren nach Südafrika zurück. Besonders nach dem Rivonia Prozess in den Jahren 1963 bis 1964, der zu vielen Verhaftungen führte, wurden in der Gegend rund um Soweto zahlreiche Frauen wie Winnie Madikzela-Mandela, Joyce Sikakhane und Shanti Naidoo aktiv und bildeten dort einen Untergrund, der in den 1970er Jahren aktiv war.³⁷⁷

Aufgrund der Vorkommnisse beim Schüler*innenaufstand in Soweto, bei dem zahlreiche Frauen den Tod oder die Haft ihrer Kinder erleben mussten, entschieden eine große Anzahl an Frauen sich dem bewaffneten Kampf gegen das rassistische Minderheitsregime anzuschließen.³⁷⁸ Viele junge Frauen flohen ins Exil nach Angola, Libyen und Tansania um weiterhin politisch tätig zu sein. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Zunahme an Frauen innerhalb des MK auch die Gender Debatte innerhalb des ANC förderte.³⁷⁹ Dinat über diesen Zustrom nach dem Jahr 1976:

“And outside the country well the Soweto uprising and you know thousands of women left and young women left South Africa and they joined M.K. with the ANC and some

³⁷⁶ Interview *Rabkin*, Abs. 24.

³⁷⁷ Vgl. *Suttner*, Women in the ANC-led underground, S. 236. Siehe auch: Hilda *Bernstein*. The Rift. The exile experience of South Africans (London 1994) Seite xiii.

³⁷⁸ Vgl. *Laudowicz*, Befreites Land Befreites Leben? S. 33f. Siehe auch: *Suttner*, Women in the ANC-led underground, S. 236f. Siehe auch: *Bernstein*, The Rift, S. xiii.

³⁷⁹ Vgl. Shireen *Hassim*, Nationalism, feminism and autonomy. The ANC in exile and the question of women. In: Journal of Southern African Studies 30, H. 3 (2004) 439f.

joined the PAC. And women left in their thousands and sort of took their you know did their thing. The sort of very interesting things that were going on in the 70s in the country where the trade union activity. So women were leading there. And you know in the strikes and things in the underground.”³⁸⁰

Trotz der degradierenden Behandlung von Frauen durch die Polizei protestierten sie weiter gegen die Ungerechtigkeiten der Apartheid. Aufgrund der Anti-Terrorism Legislatur, welche schon seit den 1960er Jahren in Kraft war, wurden zahlreiche Widerstandskämpferinnen verhaftet oder gebannt.³⁸¹ Nachdem aber jegliche oppositionelle Tätigkeit in den 1970er Jahren innerhalb des Landes verboten war und viele Führungspersonen inhaftiert waren, existierte der Widerstand innerhalb des Landes nur geschwächt. Demgegenüber hatte der Widerstand außerhalb Südafrikas in den Trainingslagern des ANC stärkeren Zulauf.³⁸² Dinat verweist auf den Widerstand, der außerhalb des Landes verlagert wurde sowie auf die Frauen die dort aktiv waren:

“then the 70s was a sort of saying like I said it was a period of sort of regrouping people who were going into exile were either going into for military training or going to the ANC headquarters at that time. At that time now it was moved from London to Lusaka. And so there were lots of women there. The women in Lusaka were. I mean there were some very powerful women.”³⁸³

Frauen absolvierten im MK dasselbe militärische Training wie Männer.³⁸⁴ Dementsprechend führt Sello aus: „we lived in the same camps. The women did exactly the same training as the men. Exactly the same. Drilling, handling weapons, topography ... everything”³⁸⁵.

Die Interviewpartnerin Rabkin beschreibt ihre persönliche Untergrundtätigkeit wie folgt:

“We were trained before in London in underground work and we operated underground secretly reproducing and distributing. So that’s CP and ANC propaganda. We wrote our own propaganda called Vakani Awake which is what nearly got us hung when we got caught when they the prosecution. Because we were calling for death. So there was a call for the death sentence. Can you imagine producing propaganda? Anyway. We operated from 1972 to 1976 which was very long then. That was very successful. In underground terms.”³⁸⁶

³⁸⁰ Interview *Dinat*, Abs. 65. Siehe auch: Interview *Rabkin*, Abs. 78.

³⁸¹ Vgl. *United Nations Centre against Apartheid*, The Effects of Apartheid on the Status of Women in South Africa, S. 22.

³⁸² Vgl. Interview *Dinat*, Abs. 64.

³⁸³ Interview *Dinat*, Abs. 99-100.

³⁸⁴ Vgl. *Wittmann*, Frauen im Neuen Südafrika, S. 112.

³⁸⁵ Gwendoline *Sello*, Angola. In the Camps. In: *Bernstein*. The Rift, S. 149.

³⁸⁶ Interview *Rabkin*, Abs. 16-17.

In diesem Interviewausschnitt schildert Rabkin wie sie in Südafrika eigene Widerstandspropaganda zwischen den Jahren 1972 und 1976 betrieben hatte. Dies war zu dieser Zeit strikt verboten und ein äußerst gefährliches Unterfangen. Als Folge drohte ihr sogar die Todesstrafe.

4.3.1. Genderaspekte des Untergrunds

Als die ersten Frauen in den 1970er Jahren im Untergrund Widerstand leisteten, entwickelte sich allmählich ein Gender Bewusstsein des ANC. Dieses verfestigte sich aber erst später im demokratischen Südafrika im ANC Programm und in einer progressiven Verfassung.³⁸⁷

Das politische Engagement von Frauen wurde oft heruntergespielt, indem sie als „mothers“ oder „wives“ bezeichnet und damit auf die Rolle der Unterstützerinnen ihrer Ehemänner und Söhne reduziert wurden. Weiters wurden ihnen durch diese Bezeichnungen konventionelle Rollenbilder zugeschrieben und ihr Widerstand degradiert. Die Erfahrungen, die weibliche Widerstandskämpferinnen erfuhren, waren teilweise äußerst problematisch; sie kämpften darum, von männlichen Kameraden ernst genommen zu werden. Außerdem wurde ihnen unterstellt, nur ihren Liebhabern zu folgen und nur deswegen im MK eingetreten zu sein.³⁸⁸ Rabkin beschreibt den Zustrom von vielen Frauen nach 1976 und bestätigt dabei die Annahme, dass viele Frauen sich aufgrund ihrer Partner dem Untergrund anschlossen, es aber auch Frauen gab, die sich aus anderen Absichten dem MK anschlossen:

“Most women most. Came out as I did they were recruited by their boyfriends or whatever the very few women at that stage were coming in of their own experience and they went to military training and everything was equal but afterwards they were deployed as secretaries.”³⁸⁹

In diesem Zitat zeigt sich, dass obwohl Frauen das gleiche militärische Training absolvierten, ihnen traditionelle Rollenbilder auferlegt wurden, indem sie als Sekretärinnen angestellt wurden.

³⁸⁷ Vgl. *Suttner*, Women in the ANC-led underground, S. 238.

³⁸⁸ Vgl. *ebd.*, S. 237- 240.

³⁸⁹ Interview *Rabkin*, Abs. 78.

Dyantyi weist in diesem Kontext auf die herausfordernde Rolle der Frau im Untergrund hin:

“I think just being a woman is difficult. You have to do so much more to be recognized so you always have to fight you know you always have to make yourself to be seen. So it's always about struggle inside the struggle.”³⁹⁰

Darüber hinaus berichtet Rabkin von Sexismus mit dem Frauen im MK konfrontiert waren. Sie beschreibt dabei sexualisierte Belästigungen.³⁹¹ Rabkin unterstreicht, dass sie im Untergrund in der Arbeit mit ihren zwei Kameraden Jeremy Cronin (derzeitiger Deputy General Secretary der SACP) und ihrem Mann David Rabkin völlig gleich behandelt wurde, verweist aber darauf, dass diese zwei Männer Intellektuelle waren und ihrer Meinung nach feministisch fortschrittlich. Weiters war sie es aber, die sich um die praktischen Dinge wie das Säubern des Druckers kümmerte, da die anderen beiden so in Diskussionen mit marxistischen Philosophien wie etwa zu Philosoph Gramsci vertieft waren.³⁹²

Weiters reflektiert Rabkin dazu ihre Sonderstellung als „weiße“ Frau mit Kinder im MK kritisch:

“So what I'm saying is what happened to me is not what happened to other women. It was a very difficult. I got away with it. I got away with it because I was a one off, right. And and none that everybody loved the children. So the children were very much part of the whole machinery and the internal house on the underground and they were involved in everything so which I could be an extension of me if you know what I mean. So that was that was okay. And I got to Lusaka and it was the same kind of thing.”³⁹³

In der Literatur wird beschrieben, dass „weiße“ Frauen, die sich dem MK angeschlossen hatten speziell vom Apartheidregime mit großem Misstrauen beachtet und streng sanktioniert wurden. Erstens wurde ihnen vorgeworfen, dass sie sich mit der „schwarzen“ Bevölkerung solidarisierten und zweitens wurde ihnen als weibliche Soldatinnen die Femininität abgesprochen.³⁹⁴

³⁹⁰ Interview *Dyantyi*, Abs. 44.

³⁹¹ Vgl. Interview *Rabkin*, Abs. 83: “But you know I fancy you and you know there was always the whole sexual thing.”, Abs. 93.

³⁹² Vgl. Interview *Rabkin*, Abs. 64.

³⁹³ Interview *Rabkin*, Abs. 71.

³⁹⁴ Vgl. *Suttner*, *Women in the ANC-led underground*, S. 248.

4.3.2. Sexualisierte Gewalt innerhalb des Widerstands

Da Frauen nicht die gleichen Rechte wie Männer zugestanden bekamen, wurden zahlreiche Frauen sowohl vom Apartheidregime also auch innerhalb des Widerstands Opfer von sexualisiertem Missbrauch.³⁹⁵ Sexuelle Übergriffe in den Guerilla-Camps wurden meist verschwiegen. Frauen die im Rahmen des Untergrunds vergewaltigt wurden, waren in einem Dilemma gefangen, da sie sich aufgrund ihrer politischen, illegalen Tätigkeiten nicht an die Polizei wenden konnten und somit kaum Möglichkeiten hatten diese Vergehen zur Anzeige zu bringen. Falls sich ein Opfer dennoch an die Polizei gewandt hätte, würde sie als Widerstandskämpferinnen aufliegen sowie evtl. auch die gesamte Widerstandseinheit. Weiters spielten die Machtverhältnisse innerhalb des Untergrunds eine Rolle, da diese hierarchisch aufgebaut waren und daher Vorgesetzten die Möglichkeit gab ihre Stellung zu missbrauchen. Frauen von niedrigem Rang hatten aufgrund ihrer subordinierten Stellung Schwierigkeiten sich Befehlen zu widersetzen.³⁹⁶ Prof. Erlank führt dazu ihre Einschätzung folgend aus:

“So if you're looking at the ANC in exile what it's trying to do is I'm talking about organisations and its operatives are trying to overthrow the state. I mean the training guerrillas you have women in the guerrilla camps and where the politics themselves the gender and politics within the ANC are not at all kosher or happy and I'm sure you've read some of the stuff documenting the sexual abuse that did happen in the ANC camps in Angola, in Zambia.”³⁹⁷

Zudem waren aufgrund der paramilitärischen Strukturen des MK, Schwangerschaften verpönt. Schwangere Mitglieder wurden nach Morogoro in Tansania gesendet, was Betroffene als Bestrafung sahen, da sie dadurch längere Zeit nicht an den Widerstandstätigkeiten teilnehmen konnten. Erst im Jahr 1981 gelang es der Women's Section des ANC bei einer Besprechung Tageszentren für Kinder in allen Camps zu etablieren, damit die Frauen weiterhin ihren Widerstandstätigkeiten nachgehen konnten. In den 1970er Jahren war dies nicht möglich.³⁹⁸

Mit dem Ende der Apartheid und der Demokratisierung Südafrikas gab es Bestrebungen sexualisierte Gewalt aufzuarbeiten. Die Aufarbeitung der Thematik war im Rahmen der TRC-Anhörungen³⁹⁹ jedoch schwierig, weil sich viele Frauen scheuten von sexualisierten

³⁹⁵ Vgl. *Schäfer*, Im Schatten der Apartheid S. 90.

³⁹⁶ Vgl. *Suttner*, Women in the ANC-led underground, S. 242.

³⁹⁷ Interview *Erlank*, Abs. 14.

³⁹⁸ Vgl. *Hassim*, Nationalism, feminism and autonomy, S. 436f.

³⁹⁹ Bei der Truth and Reconciliation Commission (TRC), handelt es sich um eine von Mandela ab dem Jahr 1996 eingeführte Kommission zur Untersuchung von politisch motivierten Verbrechen während der Zeit der Apartheid.

Übergriffen innerhalb des Widerstands zu berichten. Dies kann nicht nur auf die traditionelle Tabuisierung des Themas zurückzuführen zu sein, sondern auch auf die Loyalität, die die betroffenen Frauen gegenüber ihren männlichen Kollegen in der Befreiungsbewegung hatten und daher in einem Gewissenskonflikt standen. Zudem hatten Frauen die in der neuen Regierung als Funktionärinnen fungierten Bedenken dem Ansehen des ANC zu schaden. Da einzelne Berichte über sexualisierte Gewalt wie etwa durch die MK Kämpferin Thandi Modise durch den ANC bagatellisiert und übergangen wurden, scheuten sich andere Frauen ihnen widerfahrene Vorfälle zu melden.⁴⁰⁰ Weitere Belege für sexualisierte Gewalt gibt Rita Mazibuko, die im Rahmen des MK im Untergrund kämpfte, vor der TRC. Da man sie als Verräterin der südafrikanischen Armee verdächtigte, wurde sie als Strafe in einem MK Lager gefoltert und mehrmals vergewaltigt.⁴⁰¹ Durch die Anhörungen der TRC zeigte sich, dass über sexualisierte Vergehen innerhalb des MK in den Camps in Tansania, Zambia oder Angola häufig geschwiegen wurde. Dies entweder aus Scham oder auch aus Furcht der Opfer, weil sie ihre Kameraden nicht verraten wollten.⁴⁰²

Zusammenfassend lässt sich nach dieser Analyse über Frauen im Untergrund feststellen, dass sich viele nach dem Schüler*innenaufstand in Soweto dem Untergrund anschlossen und dem MK beigetreten sind. Zahlreiche junge Frauen gingen nach Angola, Libyen oder Tansania um sich für Untergrundtätigkeiten ausbilden zu lassen. In den Trainingscamps wurden weibliche Widerstandskämpferinnen häufig traditionelle Rollenbilder zugeschrieben, wodurch sie in ihren Bestrebungen degradiert wurden. Die Interviewpartnerin Rabkin betont, dass viele der Frauen die im MK waren, sehr selbstbewusst und engagiert waren, aufgrund von hierarchischen Machtverhältnisse aber selten in die Führungsebene gelangten. Die Erfahrungen von sexualisierten Übergriffen an Widerstandskämpferinnen in den Guerilla-Camps, welche im Rahmen der TRC geschildert wurden, wurden zuvor meist verschwiegen um die eigene Widerstandseinheit zu schützen.

Vgl.: Stephan *Kaußen*, Von der Apartheid zur Demokratie. Die politische Transformation Südafrikas (Wiesbaden 2003).

⁴⁰⁰ Vgl. *Schäfer*, Im Schatten der Apartheid S. 88f.

⁴⁰¹ *Schäfer*, Im Schatten der Apartheid S. 89. Siehe auch: Basuli *Deb*, Transnational Feminist Perspectives on Terror in Literature and Culture (New York 2015) S. 189.

⁴⁰² Vgl. TRC Final Report. Vol. 4, Ch. 10, Subs. 7. Paragraph 44-51. Online unter: <http://sabctrc.saha.org.za/reports/volume4/chapter10/subsection7.htm> [letzter Zugang: 25.7.2019].

4.4. Staatliche Repression

Widerstandskämpfer*innen der 1970er Jahre waren in Südafrika einer rigiden staatlichen Repression ausgesetzt. Polizeigewalt war ein „institutionalisiertes Element des Staatsapparates“ im Apartheid Südafrika. Ab den 1960er und den 1970er Jahren wurde die Polizei immer mehr aufgerüstet. Die staatliche Repression zielte auf die politische Opposition bzw. auf Widerstandskämpfer*innen an. Dabei wand die Apartheidregierung verschiedenste Strategien an, um den Widerstand zu schwächen bzw. zu unterbinden.⁴⁰³

Es ist bekannt, dass Führungspersonen von Polizei und Militär im Drogenhandel beteiligt waren und diesen forcierten mit dem Ziel, dadurch politische Aktivist*innen in eine Abhängigkeit zu treiben. Die Regierung arbeitete mit sogenannten „Gangs“ zusammen um Gewalt anzuheizen und den sozialen Zusammenhalt zu schwächen. Durch die Teilnahme an Kriegen in Nord-Namibia, Angola oder Mosambik hatten sie Netzwerke geschaffen, welche es zuließen auch international federführend im Drogen-, Elfenbein- und Waffenhandel zu sein.⁴⁰⁴

Die polizeiliche Gewalt ging so weit, dass die Geheimpolizei seit den 1960er Jahren sexualisierte Gewalt zu Ermittlungszwecken einsetzte: Widerstandskämpferinnen wurden schikaniert und gefoltert. Außerdem wurde an Partnerinnen oder Schwestern von ANC-Mitgliedern sexualisierte Gewalt angewandt, um in brutalster Weise den Angriff auf die eigene Männlichkeit zu demonstrieren und die Männlichkeit der ANC-Mitglieder abzuerkennen. Akteure des Polizeiapparates schikanierten gezielt „nicht-weiße“ Frauen um ihre rassistische und geschlechtsspezifische Macht zu demonstrieren und ihnen unvergängliche Schmerzen zuzuführen.⁴⁰⁵

Zahlreiche Personen befanden sich in Polizeigewahrsam. Dies ist eine polizeiliche Anhaltung ohne voran gegangenen Gerichtsverfahren. Diese Verhaftungen ohne zuvor geführte Gerichtsverhandlung immens zu: Zwischen dem Jahr 1960 und 1990 wurden 100.000 Menschen inhaftiert und 20.000 Menschen gefoltert.⁴⁰⁶ Das Unterdrückungssystem der Apartheid wurde wesentlich von den geschaffenen gesetzlichen Regelungen getragen. Dies gilt auch für die 1970er Jahre. Es fehlte an effektiver Rechtstaatlichkeit. Insofern bestanden nicht viele rechtlich legitime Möglichkeiten innerhalb des Apartheidsystems Widerstand zu leisten.

⁴⁰³ Vgl. Schäfer, Im Schatten der Apartheid, S. 82.

⁴⁰⁴ Vgl. ebd.

⁴⁰⁵ Vgl. ebd., S. 84f.

⁴⁰⁶ Vgl. ebd., S.83.

Jegliche Form von Alltagsgewalt wurde von der Regierung geduldet und gefördert. Es wurden ehemalige Soldaten, die zuvor im Bürgerkrieg in Nord-Namibia oder Mosambik waren, in den „townships“ eingesetzt. Diese gingen mit körperlicher und sexualisierter Gewalt brutal gegen die zivile Bevölkerung vor.⁴⁰⁷ Die Interviewpartnerin Mahlanga erinnert sich an die Tage als jugendliches Mädchen in Soweto folgendermaßen: “There's this big truck the one that they the soldiers used to the military used to use. When we see it we run like nobody's business. We run! Know that the person will either rape you or kill you. So it's just so terrible.”⁴⁰⁸ Weiters unterstreicht sie einer permanenten Angst vor der Exekutive ausgesetzt gewesen zu sein: “Our parents said that when you see a police car run for your life [...] Did we trust the police by then? No we didn't! We didn't.”⁴⁰⁹

Nkosi erinnert sich an traumatische Gewaltakte seitens der Polizei in Soweto und an den Mangel an Informationen darüber:

“Let me tell you what traumatized me personally is this shootings and the burnings of everything set in schools or other schools were burnt. You wake up in the morning you don't know whether to go to school or not. Television worked less that time because of. You we're not well informed of what is happening because they were radios in certain homes they didn't have radios.”⁴¹⁰

Nachdem die Gerichte auch durch das Apartheidregimes besetzt wurden, waren diese ideologisch gefärbt. Diesbezüglich hält Höchstrichter Kollapen, der als Anwalt politische Widerstandskämpfer vertrat, fest:

“It wasn't an independent system. So you couldn't go to a judge and say but this is not just the judge would say I can't if the law says so then the law says so if the law says you must stay there it's not for me as a judge to decide whether that's just or not. But also politically, the judges were of the same ideology and the apartheid government was smart they knew that. So they could tell the outside world you know we have courts we have independent courts the courts are saying that you know this is the law and they will apply it.”⁴¹¹

⁴⁰⁷ Vgl. Schäfer, Im Schatten der Apartheid, S.83.

⁴⁰⁸ Interview Mahlanga, Abs. 48.

⁴⁰⁹ Ebd., Abs. 85-86.

⁴¹⁰ Interview Nkosi, Abs. 57.

⁴¹¹ Interview Kollapen, Abs. 14.

Anwälte, die politische Aktivist*innen vor Gericht vertraten, litten unter den Handlungsmöglichkeiten des repressiven Staates. Kollapen beschreibt, dass es dennoch wichtig war die Fälle vor Gericht zu bringen um (international) Aufmerksamkeit zu erlangen:

„And when you walked into court you sort of always knew that unless you were lucky and you got a judge who was a bit courageous and who was a bit independent the case generally would be rejected but it was important to bring those cases. So even if you knew you're going to lose them because through bringing those cases you could publicly highlight what was happening. So even if the media reported on the case that was good.“⁴¹²

Die Polizeigewalt spitzte sich in den 1980er Jahren zu als ein eigenes „Security Council“ gegründet wurde, welches eigenständig ohne Befugnis über den Einsatz von Polizei und Militär verfügte. Daher flossen im Jahr 1980 ein Drittel der Staatsausgaben dem Militär zu.⁴¹³

4.4.1. Bannungen

Der Bann war eine im Apartheid Südafrika typische Sanktion, die politisch aktive Personen in ihren Widerstandstätigkeiten massiv einschränkte und in unterschiedlichen Formen verhängt wurde. Diese Strafandrohung konnte das Recht auf Aufenthalt einer Person für einen bestimmten Zeitraum auf eine bestimmte Gegend beschränken. Dadurch wurde die betroffene Person in ihrer Freizügigkeit beschränkt. Weiters konnte mittels Bann auch eine „Kontaktsperre“ bestimmt werden. Dies bedeutet, dass sich eine gebannte Person nicht gleichzeitig mit mehr als einer Person in einem Raum aufhalten durfte und es daher erswert wurde sich zu organisieren. Bei schweren Vergehen konnte die Sanktion des Banns auch einen Freiheitsentzug bestimmen, indem man auf den Wohnort beschränkt wurde („house arrest“). Außerdem konnte der Bann auch vorsehen, bestimmte Gebäude wie etwa Universitäten oder Schulen nicht mehr betreten zu dürfen.⁴¹⁴

Die gesetzliche Grundlage für die Bannungen bildete der Native Administration Amendment Act aus dem Jahr 1956, welcher bestimmte, dass politische Straftäter in bestimmte Regionen abgeschoben werden können.⁴¹⁵ Nach dem Terrorism Act und dem Internal Security Act (1982) kann eine Person, die im Verdacht steht die Sicherheit des Staates zu gefährden, für einen bestimmten Zeitraum auf ein Gebiet beschränkt und festgenommen werden, wenn sie dieses

⁴¹² Interview *Kollapen*, Abs. 16.

⁴¹³ Vgl. *Schäfer*, Im Schatten der Apartheid, S.83.

⁴¹⁴ Vgl. *Wittmann*, Frauen im Neuen Südafrika, S. 120f. Siehe auch: *Schäfer*, Im Schatten der Apartheid, S. 84.

⁴¹⁵ Vgl. Saleem *Badat*, The Forgotten People. Political Banishment under Apartheid (Johannesburg 2012) Seite 31.

Gebiet verlässt. Dadurch wurden Personen ohne ein Justizverfahren von ihren Freund*innen, Familien und politischen Netzwerken isoliert.⁴¹⁶

Namhafte Vertreterinnen des ANC und von Frauenrechtsorganisationen, denen es nicht gelang vorzeitig ins Ausland zu fliehen, wurden durch Bannungen und Hausarrest massiv eingeschränkt. Die erste Person, die unter Hausarrest gestellt wurde, war eine Frau: Die aus England emigrierte Sozialarbeiterin Helen Joseph wurde im Jahr 1962 aufgrund des Sabotage Act's unter Hausarrest gestellt. Ein weiteres Beispiel ist die Widerstandskämpferin Albertina Sisulu, die besonders in den 1960er Jahren die meiste Zeit gebannt war.⁴¹⁷

Nachdem die Interviewpartnerin Moodley in ihren Theaterstücken auch zu der Zeit heikle Themen wie die Landenteignung oder die prekären Wohnverhältnisse thematisiert hatte, wurde sie für fünf Jahre von 1973 bis 1978 auf die Gegend Oberfort gebannt. Dieser Bann bestimmte außerdem, dass sie ihrer Lehrtätigkeit und auch ihre Theateraktivitäten nicht mehr weiterführen durfte.⁴¹⁸

Auch Dinat's Tante Shanti Naidoo wurde mehrmals gebannt. Da sie 1972, als sie Südafrika verlassen wollte, gebannt und mit einer Kontaktsperre belegt war, konnte sie sich immer nur von jeweils einer Person nach der anderen verabschieden. Weiters war sie in der schwierigen Situation, dass sie ihren Bann brechen musste um zum Flughafen zu gelangen.⁴¹⁹ Die Sanktion des Bannes war somit nicht nur eine Unterbindung der Widerstandstätigkeiten, sondern auch ein massiver Einschnitt in das soziale Leben von zahlreichen Personen.

4.4.2. Geschlechtsspezifische Diskriminierung im Apartheidgefängnis

Während der Zeit der Apartheid war Südafrika geprägt von politischer Unterdrückung, was sich an den zahlreichen Menschen, die ohne Anklage und ohne strafgerichtliches Verfahren in Haft waren manifestierte. Vier Fünftel der Insass*innen waren nur aufgrund der strengen gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Passgesetze in Haft.⁴²⁰ Schon seit dem Jahr 1967 war das Anti-Terror-Gesetz in Kraft, welches terroristische Aktivitäten verbot. Im Artikel 6 war geregelt, dass bei Verdacht auf Terrorismus eine unbefristete Internierung ohne

⁴¹⁶ Vgl. *Badat*, *The Forgotten People. Political Banishment under Apartheid*, S. 194.

⁴¹⁷ Vgl. *Wittmann*, *Frauen im Neuen Südafrika*, S. 120f. Siehe auch: *Schäfer*, *Im Schatten der Apartheid*, S. 84.

⁴¹⁸ Vgl. *Moodley*, *Creative Awakening*, S. 90. Interview *Moodley*, Abs. 102-111.

⁴¹⁹ Vgl. Interview *Dinat*, Abs. 154-169. Siehe auch: Shanthie Naidoo, <https://www.sahistory.org.za/people/shanthivathie-shanthie-naidoo> (letzter Zugriff: 2.7.19).

⁴²⁰ Vgl. *Lipman*, *Wir schaffen uns ein freies Land*, S. 12.

Gerichtsverfahren erlaubt war. Dieses Gesetz befähigte die Polizei Personen ohne gerichtliche Anordnung festzunehmen.⁴²¹

Der Criminal Law Amendment Act vom Jahr 1953 legalisierte die Folter und das Auspeitschen von Widerstandskämpfer*innen. In der Gefängnishaft wurden Frauen (und Männer) mit sexualisierter und körperlicher Gewalt misshandelt. Politische Gefangene wurden in Isolationshaft gesperrt um sie mit Psychoterror zu Geständnissen und zur Nennung von weiteren Aktivist*innen zu bringen. Besonders „schwarze“ Gefangene litten unter rassistischen und sexistischer Behandlung im Gefängnis.⁴²²

Es wurde brutal gegen jegliche Form von politischem Zusammenschluss vorgegangen. Zahlreiche Frauen wurden verfolgt oder sogar in Isolationshaft genommen. Zudem wurden Frauen (sowie Männer) manchmal auch direkt nach der Freilassung, gebannt oder wieder neu inhaftiert.⁴²³ Kollapen erklärt, wie das legal möglich war:

“So they could detain you for 90 days and then the 90 day come into you we extending it for another 90 days. And after 280 days you were supposed to be released. Then they release you. And outside the prison, they arrest you again. Because now it is a new period of 90 days plus another 90 days. You can't count the first period because you were released. There's been a break in your detention.”⁴²⁴

Folglich wurde schon seit den späten 1960er Jahren viele Frauen ohne Anklage inhaftiert, was sich in den 1970er Jahren noch verstärkte. Mit diesen Maßnahmen versuchte das Apartheidregime gewaltsam an Informationen zu gelangen.⁴²⁵ Für zahlreiche inhaftierte Frauen bedeutete diese Haft eine Separation von ihrer Familie und ihren Kindern. Außerdem wurden auch schwangere Frauen inhaftiert und bekamen vielfach ihr Kind im Gefängnis, wo es dann auch die ersten Jahre seines Lebens aufwuchs.⁴²⁶

Wittmann beschreibt die Gefängnisse „als Mikrokosmos der Apartheidgesellschaft“, die in ihrer Anzahl an hauptsächlich „schwarzen“ Insass*innen den Querschnitt der südafrikanischen

⁴²¹ Vgl. Terrorism Act, No. 83 (1967), <https://www.sahistory.org.za/archive/terrorism-act-1967,-act-no-83-of-1967> (letzter Zugriff: 2.7.19).

⁴²² Vgl. Schäfer, Im Schatten der Apartheid, S. 84f.

⁴²³ Vgl. Bernstein, For their Triumphs and for their Tears, S. 100-104.

⁴²⁴ Interview Kollapen, Abs. 24.

⁴²⁵ Vgl. Bernstein, For their Triumphs and for their Tears, S. 98. Siehe auch: Interview Kollapen, Abs. 22.

⁴²⁶ Vgl. Oswald Dennis, Living on the Frontiers. In: Hilda Bernstein, For their Triumphs and for their Tears. Women in Apartheid South Africa (New York 1985) Seite 99f. Siehe auch: Obery, Vukani Makhosikazi, S. 260f. Siehe auch: Interview Rabkin, Abs. 168-170.

Gesellschaft zeigten.⁴²⁷ Da die Gefängnisse ein Abbild der rassistischen Gesellschaft bildeten, wurden die Insass*innen auch im Gefängnis aufgrund ihrer Hautfarbe in eigenen Abteilungen separiert.⁴²⁸ Weiters wurden politische Gefangene meist von den anderen Insass*innen getrennt. Nachdem Rabkin zu ihrer Haft die einzige „weiße“ inhaftierte Widerstandskämpferin in ihrer Haftanstalt war, wurde sie separat festgehalten.⁴²⁹ Sie beschreibt ihre für sie absurde Situation als „weiße“ Gefangene folgendermaßen: “I had blacks coming into cleaning my cell. Could you believe it. It was dreadful. I can't tell you how dreadful it was.”⁴³⁰

Die Unterschiede aufgrund von Hautfarbe zeigten sich auch dadurch, dass „weiße“ Häftlinge tendenziell besser behandelt wurden. „Weiße“ Frauen erhielten größere Essensrationen, größere Gefängniszellen und mehr Kleidung, wohingegen diese Grundausstattung den „schwarzen“ Gefangenen willkürlich vorenthalten wurde um sie zu erniedrigen.⁴³¹ Rabkin wurde die Tatsache, dass sie sich mit der diskriminierten Bevölkerung solidarisierte zum Nachteil, da sie nach der Geburt prekäre Umstände vorfand:

“I asked for a crib and they brought a crib that was so filthy I couldn't get it clean I poured boiling water over it and everything I couldn't get it clean. So I called the commissioner of prisons and I said to him. How do you give put a newborn baby in this you couldn't even put a puppy in this or a pig. And he said to me were you like the “Kaffas”. This is what they get. So this is what you get and that was how women black women were treated in jail.”⁴³²

Erfahrungen geschlechtsspezifischer Diskriminierungsmuster illustrierten ehemalige Gefängnisinsassinnen durch ihre Aussagen bei der TRC beim „Women’s Hearing“ am 28. und 29. Juli 1997, welches zur Aufarbeitung der Gewaltakte während der Apartheid durchgeführt wurde. Diese Frauen sagten zu Vergewaltigungen, der Nötigung zu Geschlechtsverkehr mit anderen Insassen und Gefängniswächter, sowie grausamen Misshandlungen, die an den weiblichen Geschlechtsorganen durchgeführt wurden und diese dauerhaft verletzten, aus. Außerdem schilderten ehemals inhaftierte Frauen, dass die Sicherheitspolizei auch in der Nacht immer in die Zelle kommen konnte und ihre Macht durch Vergewaltigungen demonstrierten.⁴³³

⁴²⁷ Vgl. *Bernstein*, For their Triumphs and for their Tears, S. 104.

⁴²⁸ Vgl. *Wittmann*, Frauen im Neuen Südafrika, S. 115.

⁴²⁹ Vgl. Interview *Rabkin*, Abs. 161-164.

⁴³⁰ Ebd., Abs. S. 166.

⁴³¹ Vgl. *Stephanie Bonnes, Janet Jacobs*, Gendered Representations of Apartheid. The Women’s Jail Museum at Constitution Hill. In: *Museum & Society* 15, H.2 (2017) 161. Siehe auch: *Wittmann*, Frauen im Neuen Südafrika, S. 116.

⁴³² Interview *Rabkin*, Abs. 178-180.

⁴³³ Vgl. *Schäfer*, Im Schatten der Apartheid, S. 85. Siehe auch: TRC Human Rights Violations, Women’s Hearing, 28-29. Juli 1997, <http://www.justice.gov.za/trc/special/women/meintjie.htm> (letzter Zugriff: 2.7.19).

Die Interviewpartnerin Dyantyi wurde sechs Monate ohne Anklage aufgrund ihrer Aktivitäten im Schüler*innenaufstand in Soweto inhaftiert. Dabei wurde sie geschlechtsspezifisch gefoltert:

„Yeah. How they left us naked during our menstrual circle and say that you know we are stripping you of your dignity. When you come out of here you've never been anything and torturing us you because they wanted information. Yeah. So it was just that. Yeah.“⁴³⁴

Auch Rankin führt die institutionelle Degradierung an Frauen durch die Enthaltung von Monatsbinden an.⁴³⁵ So wurden Frauen nicht nur wie männliche Gefangene in Form von körperlicher Gewalt gefoltert, sondern sie wurden außerdem geschlechtsspezifisch gedemütigt, indem sie ihrem Menstruationsblut ausgesetzt wurden. Daher wurde die Intimität der Frau zur Kontrolle des weiblichen Körpers im Gefängnis instrumentalisiert.

Innerhalb dieser totalitären Institution Gefängnis hatten Frauen einen sehr begrenzten Handlungsspielraum und konnten nur auf das Mittel der Verweigerung bei Verhören zurückgreifen. Neben den körperlichen Gräueltaten wandte die Geheimpolizei auch psychischen Druck an und drohte mit dem Schaden an engen Verwandten, wenn sie nicht geständig waren.⁴³⁶ Dyantyi erinnert sich im Interview an die Ängste bei den Verhören:

“So when we got arrested we began to realize that on this top that they knew everything. What bus we were taking. So I think that also made us too so fearful. Yeah. We began to be so fearful. So we started thinking are we actually coming up in this place alive. So and I think our minds were never ever the same a part of us was lifted but how then do you pick it up in another form.“⁴³⁷

Dinat's Tante, Shanti Naidoo wurde fünf Tage und fünf Nächte am Stück vernommen, um ihre Müdigkeit auszunutzen und sie mit Schlafentzug zu foltern.⁴³⁸

Dass die Frauen durch Demütigungen und Misshandlungen während ihrer Haft gebrochen wurden, zeigte sich nach der Entlassung als sie noch jahrelang unter körperlichen Folgeschäden

⁴³⁴ Interview *Dyantyi*, Abs. 89.

⁴³⁵ Vgl. Interview *Rankin*, Abs. 183. Siehe auch: Constitution Hill, <https://www.constitutionhill.org.za/sites/site-womens-jail> (letzter Zugriff: 2.7.19).

⁴³⁶ Vgl. *Schäfer*, Im Schatten der Apartheid, S. 86.

⁴³⁷ Interview *Dyantyi*, Abs. 102.

⁴³⁸ Vgl. Shanthie Naidoo, <https://www.sahistory.org.za/people/shanthivathie-shanthie-naidoo> (letzter Zugriff: 2.7.19).

und psychischer Traumatisierung litten.⁴³⁹ Solche traumatischen Erfahrungen machte auch Rabkin als sie im Pollsmoor Gefängnis bei Kapstadt hochschwanger inhaftiert wurde:

“Oh I gave birth in the month that I served. I was taken to a nursing home to actually give the birth. And the nursing home staff was so shocked that. Because there was a prison guard sitting. I was on the bed in the prison guard was sitting in the room with the within a rifle over her lap I don't know where I was supposed to run to. She was in the room when I gave birth. It was dreadful. And you know it was five years before I could talk about it to anybody. I couldn't talk about it was so dramatic.”⁴⁴⁰

Zusammenfassend lässt sich bezüglich der staatlichen Repression festhalten, dass sich die Polizeigewalt Ende der 1970er Jahre immer mehr zuspitzte und immer härter gegen oppositionelle Tätigkeiten vorgegangen wurde. In dieser Zeit kam es zu zahlreichen Verhaftungen ohne Anklage sowie Folterungen. Weiters wurde das Unterdrückungssystem der Apartheid von den gesetzlichen Regelungen getragen was auch engagierten Anti-Apartheid Anwälten wie etwa dem Interviewpartner Jody Kollapen wenig Handlungsspielraum gewährte. Frauen wurden ebenso wie Männer aufgrund von politischen Aktivismus inhaftiert oder auf gewisse Gebiete gebannt. Des Weiteren wurden die desaströsen Zustände in den Gefängnissen dargelegt, welche von rassistischer aber auch geschlechtsspezifischer Diskriminierung bedingt waren. Widerstandskämpferinnen wurden sexuell vergewaltigt und misshandelt. Die Erfahrungen der Interviewpartnerinnen sowie der Frauen, die vor der TRC aussagten zeugen davon, dass sie während der Haft Opfer geschlechtsspezifischer Diskriminierung wurden und psychische Folgen erlitten.

⁴³⁹ Vgl. Schäfer, Im Schatten der Apartheid, S. 86.

⁴⁴⁰ Interview Rabkin, Abs. 168-170.

4.5. Widerstandskämpferinnen im externen Widerstand

Apartheidgegner*innen innerhalb und außerhalb Südafrikas versuchten verschiedene Strategien gegen die Regierung zu entwickeln. Dies wird als interner und externer Widerstand (internal and external struggle) bezeichnet. Interner Widerstand bezeichnet den Widerstand innerhalb Südafrika und externer den Widerstand außerhalb Südafrika.⁴⁴¹ Nachdem der ANC in den 1960er Jahren verboten wurde und zahlreiche Anführer und Mitglieder ins Ausland flohen, versuchten sie von dort aus eine externe Vertretung zu etablieren. Die Zeit des Widerstandes war daher von Emigration geprägt, da viele Widerstandskämpfer*innen aus ihrer Heimat fliehen mussten. Besonders die angrenzenden Länder wie Botswana, Lesotho, Eswatini (damals Swasiland) und Mosambik dienten den meisten Geflohenen als Exil.⁴⁴² Die südafrikanischen Frauen (und Männer), die in verschiedene Länder der Welt flohen, partizipierten von dort aus weiterhin am Widerstand. Durch die Sensibilisierung der Thematik in anderen Ländern, wurden jene auf die Missstände des Apartheidregimes aufmerksam gemacht und internationale Solidarität erlangt.⁴⁴³

Hilda Bernstein, die selbst aufgrund ihrer Widerstandstätigkeiten im ANC und ihrem Engagement für Rechte von „nicht-weißen“ Frauen nach London fliehen musste, beschreibt, dass nach Schätzungen bis zu 60.000 Menschen zwischen den späten 1950er und 1990er Jahren aus Südafrika fliehen mussten. Bernstein definiert „exiles“ als Menschen, die aus dem Land flohen, jedoch die Intention hatten zurückzukehren. Wie Bernstein versuchten viele von ihrem Exil aus, sich weiterhin gegen die südafrikanische Apartheidpolitik zu engagieren. Bernstein selbst veröffentlichte in den 1960er und 1970er Jahren mehrere Bücher über die Bedingungen in der Apartheid und präsentierte diese in Europa und Amerika.⁴⁴⁴ Im Ausland bauten sie internationale solidarische Organisationen auf, um vom Exil aus gegen das Apartheidregime zu kämpfen.⁴⁴⁵

Die Menschen verließen Südafrika aus verschiedenen Gründen, sei es wegen ihres Widerstands gegen die vorherrschende Politik oder einfach für bessere Bildungsmöglichkeiten. Viele Schüler*innen mussten nach den Aufständen in Soweto, das Land verlassen, um von den

⁴⁴¹ Vgl. S.M. Stevens, The External Struggle against Apartheid: New Perspectives. In: *Humanity: An International Journal of Human Rights, Humanitarianism, and Development* 7, H. 2 (2016) 299.

⁴⁴² Vgl. Bernstein, *The Rift*, S. xv.

⁴⁴³ Vgl. Laudowicz, *Befreites Land Befreites Leben?* S. 34.

⁴⁴⁴ Vgl. Bernstein, *The Rift*, S. xii.

⁴⁴⁵ Vgl. *ibd.*, S. 266.

drohenden Sanktionen der Regierung zu fliehen. Dadurch waren die Ströme in den 1970er Jahren geprägt von jungen Geflüchteten, die sich nach Bernstein erst im Exil sorgsam mit der politischen Komponente des Widerstands auseinandersetzten. Unter den emigrierten Personen befanden sich auch viele Kinder, die sich nicht aktiv dafür entschieden aus dem Land zu fliehen.⁴⁴⁶ Dinat war eines der Kinder, welches aufgrund des politischen Widerstands der Eltern Südafrika im Jahr 1967 verließ und nach London flüchtete. Die Hintergründe und die Folge des Verlust der südafrikanischen Staatsbürgerschaft beschreibt sie folgendermaßen:

“So my dad was detained without charge and tortured in and he illegally left the country. He was involved in the trial of with working with Bram Fischer. He was a communist leader at that time and the ANC was banned. You know everybody's getting arrested in the 60s. So he left and went to London. And then my mother applied for a passport and they took it away the day before she was supposed to leave [...] And so she left on what they called an exit permit with me and my brother. So when she left the country. And I think that was '67. It said it stripped us of our citizenship. So we were then we arrived in London we were stateless.”⁴⁴⁷

Das Zitat des prägenden Literaturtheoretikers Edward Said bringt das Verständnis von Exil näher. „Exile is predicated on the existence of, love for, and bond with, one's native place; what is true of all exile is not that home and love of home are lost, but that loss is inherent in the very existence of both.”⁴⁴⁸ Bernstein beschreibt, dass die Einsamkeit in den neuen Ländern und der Verlust der Familienangehörigen die Einheit und Gemeinsamkeit der Ausgewanderten förderte und viele deswegen auch außerhalb des Landes im ANC eine „Familie“ und damit Zusammenhalt fanden. Innerhalb dieses externen Widerstands schlossen sie sich in Orten wie Lusaka, London oder Mazimbu zusammen.⁴⁴⁹ Nachdem der interne Widerstand in dieser Zeit durch Zensur und Verbote von politischen Aktivitäten geprägt war, blieb für politisch Verbannte nur die Möglichkeit des Untergrunds und des externen Widerstands. Damit trat die vierte Säule des ANC „Internationale Solidarität“⁴⁵⁰ in Kraft. Durch die restriktiven Gesetze wurde es innerhalb des Landes leise, wohingegen es außerhalb zu lautstarken und internationalen Kampagnen kam.⁴⁵¹

⁴⁴⁶ Vgl. *Bernstein*, *The Rift*, S. xiii-xvii.

⁴⁴⁷ Interview *Dinat*, Abs. 16-19.

⁴⁴⁸ *Bernstein*, *The Rift*, S. xii.

⁴⁴⁹ Vgl. *Bernstein*, *The Rift*, S. xvi.

⁴⁵⁰ Siehe Kapitel 2.1. zur „4 pillar“ Strategie des ANC.

⁴⁵¹ Vgl. ebd.

Dinat über den internen und externen Widerstand von Frauen und eine Ausführung wie Widerstandskämpfer*innen in Großbritannien angesehen wurden:

“the woman section [was] probably not as powerful outside as it could have been but like I saying what was happening in the country were very strong women mostly mainly in the trade union movement and in the underground what you know they were playing a huge role. [...] in the 70s in London we were terrorists. And Maggie Thatcher hated us. [...] and you know we were just. Mandela was a terrorist. You know we were never freedom fighters. And so a lot of our support came from the Soviet Union and Cuba and the GDR.”⁴⁵²

Dinat hebt dennoch den großen Aktivismus in London, in welchem auch zahlreiche Frauen involviert waren hervor.⁴⁵³ Nach ihrer Haftstrafe war Rabkin wieder eine Zeit lang in Großbritannien aufhältig. Von dort aus war sie im Widerstand tätig und an der Abfassung der Autobiografie Nelson Mandela's involviert:

“I was then deported back to Britain. And about nine months after I got back to Britain I was approached by Dr. Dadoo, Mac Maharaj had just been released from Robben Island and he had smuggled out the text of Nelson Mandela's autobiography ‘No Easy Walk to Freedom’. And I was given the top it was very secret and I was given the task of typing it so Mac used to come every day and speaking to Mike and I used to type it.”⁴⁵⁴

Rabkin beschreibt die Schwierigkeiten, die sie als Frau mit Kind hatte, nachdem sie von Großbritannien wieder nach Südafrika zurück kehren wollte um ihren politischen Widerstand fortzusetzen:

“I come back to Britain and I make it clear that I want to remain involved. I'm left wing I've been involved politically before this before I got involved in South Africa and to my shock the ANC says no no no no no you must look after your children you've got two small children. Right. And I'm grappling with this because why would having two small children stop you being politically active? So when Mac [Maharaj] now I start to work with Mac and Mac is very very liberated. So the hours that we worked. Were completely around when the children had to be picked up and dropped off to school and fed and bathed and so on and so. So that was no problem.”⁴⁵⁵

An dieser Stelle muss darauf verwiesen werden, dass es nicht allen Aktivist*innen gelang ins Ausland zu fliehen und sich durch die Fluchtbestrebungen auch in Gefahr brachten. Die Interviewpartnerin Myezu berichtet darüber, dass Freund*innen von ihr Südafrika verlassen

⁴⁵² Interview *Dinat*, Abs. 105, 107-108.

⁴⁵³ Vgl. ebd., Abs. 165.

⁴⁵⁴ Interview *Rabkin*, Abs. 20-21.

⁴⁵⁵ Ebd., Abs. 65-66.

wollten, es ihnen aber vermeintlich nicht gelang und sie bis jetzt nicht wisse, ob sie gestorben sind.⁴⁵⁶ Tatsächlich ist es so, dass durch die Emigration viele den Kontakt mit ihren Familien und Freund*innen verloren. Aber auch die Personen, denen es gelang erfolgreich ins Ausland zu fliehen waren vor der Verfolgung des Apartheidregime und Angriffen nicht sicher. So wurde beispielsweise Ruth First eine bedeutende Aktivistin des ANC und der Kommunistischen Partei, die zuvor schon als Anti-Apartheidjournalistin gearbeitet hatte, von einer Briefbombe im Exil in Maputo im Jahr 1982 getötet.⁴⁵⁷

Zahlreiche ins Exil geflüchtete Frauen partizipierten vom Ausland aus am Befreiungskampf, indem sie international auf die Missstände der Apartheid aufmerksam machten. Unter ihnen Ruth First, die in ihrer Autobiografie „Gefangener Mut: 117 Tage in einem südafrikanischen Gefängnis“ ihr Schicksal der Einzelhaft beschreibt und mit der Veröffentlichung 1965 in Großbritannien einen großen Erfolg feierte und somit international Aufmerksamkeit erlangte. Auch innerhalb ihrer Sinnesgenossen (der kommunistischen Partei) verfolgte sie eine sensibilisierte Genderpolitik und kritisierte, dass auch in der Sowjetunion in den Führungsuniformen ausschließlich Männer stecken. Erst wenn sich das ändere akzeptiere sie, dass es auch in Moskau (in der Sowjetunion) kein Sexismus gibt.⁴⁵⁸

Rabkin, die ab 1979 von Maputo aus im Widerstand beteiligt war, zeugt von ihrer speziellen Rolle im Exil als „weiße“ Frau: “I’m the only white woman and no one quite knows how to handle me if you know what I mean.”⁴⁵⁹ Weiters führt sie die Ungewöhnlichkeit der Situation im politischen Kontext aus, wenn sie sich in Besprechungen entschuldigte früher zu gehen um ihre Kinder abzuholen:

“So everyone’s OK. OK [surprised]. Cause they didn’t know what else to say. I mean I remember on two occasions during the 15 years I was in exile two different one occasion in Mozambique and one in Lusaka comrades saying come on Sue you’re disrupting the meeting you’re disrupting the meeting you’re making the meeting stop because you’ve got to go and collect your kids and I say well what do you want me to do leave them there? So it was questioned but I just didn’t take any notice.”⁴⁶⁰

⁴⁵⁶ Vgl. Interview *Myezu*, Abs. 25.

⁴⁵⁷ Vgl. *Schäfer*, Im Schatten der Apartheid, S. 84.

⁴⁵⁸ Vgl. Don *Pinnock*, Ruth First. They Fought for Freedom (Cape Town 1995) Seite 52-56. Siehe auch: Interview *Rabkin*, Abs. 118-119.

⁴⁵⁹ Interview *Rabkin*, Abs. 67.

⁴⁶⁰ Ebd., Abs. 70.

Rabkin beschreibt die Veränderungen der Widerstandsstrategie als sie im Jahr 1979 nach Mosambik kam:

“It's about building the underground. It's about creating the conditions for the armed seizure of power but the seizure of power is political not military. So it was a very very interesting time because I belonged to the the the political machinery of what was called the political military committee and. [...] The key is that the strategy was called the four pillars.”⁴⁶¹

Weiters führt Rabkin ihren politischen Werdegang in der Politik aus:

“Well it's it's been a development. I'll give you a couple of episodes. David recruited me. David was very very clever and very. He was an intellectual so I learnt a lot from him you know political theory and Marxism and so on and so forth. He then went to jail. When he came out of jail he joined me in Maputo. Zuma was in charge and Zuma asked him would you have a problem about operating under Sue's command and he he said not at all.”⁴⁶²

Dinat, die während der Apartheid nicht nach Südafrika zurückkehren durfte, war während des Medizinstudiums in Moskau im ANC Youth und Young Women' League engagiert und nahm als Delegierte an der großen Konferenz des ANC im Jahr 1985 in Kabwe teil.⁴⁶³

Die internationale Solidarität wurde auch an dem Engagement von NGO's verschiedener Länder deutlich. So beschreibt Moodley ihre Zusammenarbeit mit Amnesty International Austria, welche sie unterstützte, indem sie ihr Literatur für ihre Forschung schickte, mit welcher es ihr ermöglicht wurde, die erste Schule für Kinder mit Cerebralparese in Südafrika zu eröffnen.⁴⁶⁴

In diesem Kapitel wurde dargelegt, dass zahlreiche im Widerstand aktive Personen in das Exil in andere Länder flohen. Trotzdem versuchten sie von außerhalb weiter am Widerstand gegen das rassistische Gesellschaftssystem der Apartheid zu kämpfen und internationale Solidarität zu erlangen. Die dargelegten narrativen Beispiele zweier Interviewpartnerinnen, veranschaulichen ihre persönliche Erfahrung im Exil sowie ihr externer Widerstand.

⁴⁶¹ Interview *Rabkin*, Abs. 34.

⁴⁶² Ebd., Abs. 53.

⁴⁶³ Vgl. Interview *Dinat*, Abs. 35.

⁴⁶⁴ Vgl. Interview *Moodley*, Abs. 155, 117, 119.

5. Conclusio

Der Schüler*innenaufstand in Soweto im Jahr 1976 kennzeichnete für viele junge Menschen den Beginn ihres Widerstands. Nach den Ereignissen des Schüler*innenaufstands suchten viele der beteiligten Schüler*innen beim ANC-Untergrund Zuflucht. Tausende Jugendliche gingen in die Nachbarländer, um sich dort einem Training für Untergrundtätigkeiten zu widmen und im Widerstand zu kämpfen. Dem schlossen sich auch viele Frauen an. Es wurde deutlich, dass beim Schüler*innenaufstand zwar verschiedene Altersgruppen vertreten waren, wobei die älteren aktiv am Prozess beteiligt waren, die jüngeren aber sich nicht im Klaren waren, dass es sich um einen politischen Aspekt nämlich die Implementierung der Unterrichtssprache Afrikaans im Schulalltag handelte. Die jüngeren Schüler*innen kamen an dem Tag des Schüler*innenaufstands in dem Glauben zur Schule, dass es sich um eine normale Schulveranstaltung handelt und wussten nicht, dass durch Proteste die Ablehnung gegen die Unterrichtssprache Afrikaans geäußert werden sollte.

Des Weiteren wurde im Rahmen dieser Diplomarbeit das Thema Gender während der Apartheid beleuchtet. Dabei zeigte sich, dass in Südafrika insbesondere „schwarze“ Frauen von der Unterdrückung und Ausbeutung des Apartheidregimes betroffen waren. Durch die „Triple Oppression“ wurden „schwarze“ Frauen auf mehreren Ebenen unterdrückt, was sich in der Zeit der 1960er und 1970er Jahren noch mehr zuspitzte. Sie erfuhren strukturelle Diskriminierung und Sexismus und litten unter traditionell zugeschriebenen Rollenbilder und Stereotypen, die ihr autonomes Handeln maßgeblich einschränkten. Sexualisierte Gewalt ist ein strukturell, gesellschaftliches Problem das während der Apartheid allgegenwärtig war. Durch jahrelange Duldung entwickelte sich eine gewaltgeprägte Geschlechterhierarchie. Auch die Analyse der Interviews zeugte davon, dass sexualisierte Gewalt an Frauen ein großes Thema war, das aber in den 1970er Jahren meist aus Scham oder mangels Sanktionierungen selten zur Anzeige gebracht wurde. Außerdem schwiegen Opfer von sexualisierter Gewalt innerhalb des Widerstands, wie etwa in den Guerilla Camps, häufig, um die eigene Einheit zu schützen. Aufgrund der jahrelangen Duldung von sexualisierter Gewalt bildeten Vergewaltigungen ein zentrales Element der gewaltgeprägten Geschlechterhierarchie.

Anschließend wurde dargelegt, dass die Lebensrealitäten von Frauen während der 1970er Jahre stark vom Apartheidregime beschränkt waren, was zu rigiden Alltagsbedingungen führte. Frauen hatten unter den diskriminierenden Regelungen der Apartheid zu leiden, da nicht nur rassistisch motivierte Regulierungen wie die Passgesetze, sowie Zwangsumsiedelungen

durchgesetzt wurden, sondern auch geschlechtsspezifische Einschränkungen speziell gegen Frauen bestanden haben. Dies führte zu prekären Lebensbedingungen in den ländlichen „homelands“ sowie in den „townships“ an den Stadträndern. Durch gesetzliche Maßnahmen wie etwa die Passgesetze wurde die „schwarze“ Bevölkerung willkürlich geschwächt um sie als billige Arbeitskräfte rekrutieren zu können. Weiters wurden sie zur Arbeitsmigration gezwungen, was zur Folge hatte, dass familiäre Strukturen aufgrund der Distanz zerbrachen. Auf der Suche nach einem Arbeitsplatz nahmen insbesondere Frauen desaströse Arbeitsbedingungen in Kauf und gingen undokumentierte Arbeitsverhältnisse ein.

Zudem wurde in dieser Arbeit untersucht, welche Rolle Frauen im Widerstand hatten. Eine Literaturanalyse zeigte, dass die Darstellung von Aktivistinnen in der Historiografie begrenzt ist. Es kann daher geschlussfolgert werden, dass die mangelnde Repräsentation weiblicher Widerstandskämpferinnen in der Geschichtsschreibung den Fokus auf männliche Akteure illustriert und die untergeordnete Rolle der Frau in dieser Zeit verdeutlicht. Weiters wird die Frage, ob Widerstandskämpferinnen sich für eine geschlechtsspezifische oder für eine nationale Befreiung engagierten von verschiedenen Wissenschaftler*innen kontroversiell diskutiert. Die dargelegte Literaturübersicht legt nahe, dass Widerstandskämpferinnen gleichzeitig oder nacheinander sowohl gegen eine geschlechtsspezifische Diskriminierung als auch gegen eine Benachteiligung aufgrund ethnischer Zugehörigkeit kämpften. Die Interviewaussagen der Zeitzeuginnen zeigen jedoch auf, dass in den 1970er Jahren Geschlechtergleichheit nur rudimentär verfolgt wurde und meist zu Gunsten der nationalen Befreiung zurückgestellt wurde.

Erhobene Ergebnisse dieser literarischen und empirischen Auseinandersetzung mit der Thematik untermauern die Hypothese, dass Frauen aktiv am Widerstand beteiligt waren. Durch die Literaturrecherche sowie die Auswertung der Interviews zeigte sich, dass Südafrikanerinnen maßgeblich am Widerstand partizipierten. Obwohl durch diese Auseinandersetzung sichtbar wurde, dass Frauen in den 1970er Jahren in ihren Rechten stark beschränkt waren, wie etwa durch Vormundschaft, kämpften sie dennoch an verschiedenen Fronten. Die Zeitzeuginnen*interviews illustrierten, dass Frauen verschiedene Wege fanden, um ihren Widerstand gegen das Apartheidregime Ausdruck zu verleihen. Diese umfassen ein breites Spektrum von politischen Bewegungen wie im Untergrund des ANC, dem MK, gewerkschaftliche Tätigkeiten – welche nicht selten von den eigenen Ehemännern missbilligt wurden – dem Engagieren im Rahmen des BCM bis hin zu kirchlichen Organisationen. Dabei mussten sie sich immer wieder selbst beweisen, um als ebenbürtige Mitstreiterinnen gesehen

zu werden. Diesbezüglich wurde von Zeitzeuginnen beschrieben, dass Frauen, die sich dem MK anschlossen, von männlichen Kameraden sehr kritisch begutachtet wurden und sich deswegen innerhalb der Organisation noch widerständischer zeigen mussten. Rabkin beschrieb dies folgendermaßen: „she must be even more advanced compared to the men her counterpart.“⁴⁶⁵ Weiters wurden verschiedene Protestformen anhand der Zeitzeuginneninterviews dargestellt, wie etwa Kunst und Theater. Trotz der in den Interviews genannten zusätzlichen Herausforderungen durch zugeschriebene Rollenbilder oder Sexismus, waren Frauen in der oppositionellen, politischen Landschaft vertreten. Eine Erkenntnis aus den Interviews war es, dass die Interviewpartnerinnen durch weibliche Vorbilder (Helen Joseph, Winnie Mandela, Fatima Meer, Lillian Ngoyi, Albertina Sisulu, u.a.) und auch männliche Idole (Steve Biko) inspiriert waren, selbst Widerstandsbestrebungen durchzuführen. Außerdem trugen politische Entwicklungen, wie der Schüler*innenaufstand, motivierend dazu bei sich im Widerstand zu engagieren.

Weiters wurde im Rahmen dieser Arbeit die staatliche Repression dargelegt, die Widerstand sanktionierte. Es zeigte sich, dass sich die Polizeigewalt Ende der 1970er Jahre zuspitzte und immer härter gegen oppositionelle Tätigkeiten vorgegangen wurde. In dieser Zeit kam es zu zahlreichen Verhaftungen ohne Anklage und Folterungen. Zudem wurden die desaströsen Zustände in den Gefängnissen dargelegt, welche von rassistischer aber auch geschlechtsspezifischer Diskriminierung bedingt waren. Dazu berichtete die Interviewpartnerinnen Rabkin und Dyantyi von unmenschlicher und degradierender Behandlung im Gefängnis. Weiters wurden zahlreiche Widerstandskämpferinnen durch die Sanktion des Banns jahrelang eingeschränkt wie auch Moodley. Außerdem wurde in der vorliegenden Diplomarbeit auf externe Widerstandskämpferinnen eingegangen. Dabei zeigte sich, dass Personen die aufgrund ihrer oppositionellen Tätigkeiten das Land verlassen mussten, auch von außerhalb weiter am Widerstand gegen das rassistische Gesellschaftssystem der Apartheid beteiligt waren.

Schlussendlich lassen sich die in dieser Arbeit aufgezeigten geschlechtsspezifischen Aspekte von Widerstandskämpferinnen auch auf die Zeit, nach dem Ende der Apartheid, übertragen. Diesbezüglich lässt sich abschließend auf Dyantyi verweisen:

“we can pass on the beat to the next generation of women to say: You need to fight! You know the world is not easy for women. Fight your way out. This is what has to happen as well.”⁴⁶⁶

⁴⁶⁵ Interview *Rabkin*, Abs. 81.

⁴⁶⁶ Interview *Dyantyi*, Abs. 53.

6. Literaturverzeichnis

Sekundärquellen

Gisela *Albrecht* (Hg.), *Soweto oder Der Aufstand der Vorstädte. Gespräche mit Südafrikanern*, Reinbek bei Hamburg 1977.

Ulrich *Albrecht*, Helmut *Volger* (Hg.), *Lexikon der Internationalen Politik* (München/Wien 1997).

Saleem *Badat* (Hg.), *The Forgotten People. Political Banishment under Apartheid*, Johannesburg 2012.

Olga *Barrios* (Hg.), *The Black Theatre Movement in the United States and in South Africa*, Valencia 2008.

William *Beinart*, Marcelle C. *Dawson* (Hgg.), *Popular Politics and Resistance Movements in South Africa*, Johannesburg 2010.

Iris *Berger* (Hg.), *Threads of Solidarity. Women in South African Industry 1900-1980*, London 1992.

Iris *Berger*, *Sources of Class Consciousness. The Experience of Women Workers in South Africa 1973-1980*. In: *Working Papers* 55 (Boston 1982).

Hilda *Bernstein* (Hg.), *For their Triumphs and for their Tears. Women in Apartheid South Africa*, New York 1985.

Hilda *Bernstein* (Hg.), *The Rift. The Exile Experience of South Africans* (London 1994).

Hilda *Bernstein*, *Einsam, unmündig, arm. Die Lebensbedingungen der schwarzen Frauen*. In: Ruth *Weiss*. *Frauen gegen Apartheid. Zur Geschichte des politischen Widerstandes von Frauen*, Reinbek bei Hamburg 1980.

Stephanie *Bonnes*, Janet *Jacobs*, *Gendered Representations of Apartheid. The Women's Jail Museum at Constitution Hill*. In: *Museum & Society* 15, H.2 (2017) 153-170.

Pierre *Bourdieu*, *Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion*, Konstanz²1998.

Roswitha *Breckner*, *Von den Zeitzeugen zu den Biographen. Methoden der Erhebung und Auswertung lebensgeschichtlicher Interviews [1994]*. In: Julia *Obertreis* (Hg.), *Oral History Basistexte*, Stuttgart 2012.

John D. *Brewer* (Hg.), *After Soweto. An Unfinished Journey*, Oxford 1986.

Alan *Brooks*, Jeremy *Brickhill* (Hgg.), *Whirlwind before the Storm. The Origin and Development of the Uprising in Soweto and the Rest of South Africa from June to December 1976*, London 1980.

Julian *Brown* (Hg.), *The Road to Soweto. Resistance and the Uprising of 16 June 1976*, Johannesburg 2016.

Catherine *Campbell*, *The Township Family and Women's Struggles*. In: *Agenda. A Journal about Women and Gender* 6 (1990).

Catherine *Campbell*, Learning to Kill? Masculinity, the Family and Violence in Natal. In: Journal of Southern African Studies 18, H. 3 Special Issue: Political Violence in Southern Africa (Sep. 1992) 614-628.

Jacklyn Cock (Hg.), Maids and Madams. A Study in the Politics of Exploitation, Johannesburg 1980.

Jacklyn *Cock* (Hg.), Colonels & Cadres. War & Gender in South Africa, Cape Town 1991.

Jacklyn *Cock*, Another mother for peace. Women and Peace building in South Africa 1983-2003, In: Nomboniso *Gasa* (Hg.), Women in South African History, Cape Town 2007, S. 257-280.

Jacklyn *Cock*, Domestic Servants in the Political Economy of South Africa. In: Review of African Political Economy 21 (1981) 63-83.

T.R. H. *Davenport*, Christopher *Saunders* (Hgg.), South Africa. A Modern History, London 52000.

Rob *Davies*, Dan *O'Meara*, Sipho *Dlamini* (Hgg.), The Struggle for South Africa. A Reference Guide to Movements Organizations and Institutions, Bd. 2, New Jersey 1988.

Basuli *Deb*, Transnational Feminist Perspectives on Terror in Literature and Culture (New York 2015).

Oswald *Dennis*, Living on the Frontiers. In: Hilda *Bernstein* (Hg.), For their Triumphs and for their Tears. Women in Apartheid South Africa, New York 1985, S. 98-102.

Nozipho *Diseko*, The Origins and Development of the South African Student's Movement (SASM). In: Journal of Southern African Studies 18, H. 1: Social History of Resistance in South Africa (März 1992) 40-62.

Michael *Egger* (Hg.), Der kleine Oral-History-Ratgeber, Graz 2016.

Richard *Elphick*, Rodney *Davenport* (Hgg.), Christianity in South Africa. A Political, Social, and Cultural History, Oxford 1997.

Natasha *Erlank*, Gender and Masculinity in South African Nationalist Discourse, 1912 -1950. In: Feminist Studies 29, H. 3 (2003) 653-671.

N. *Erlank*, K.L. *Morgan*, Sophiatown. In: African Studies 15, H. 1 (2015) 1-9.

Natasha *Erlank*, Routes to Sophiatown. In: African Studies 15, H.1 (2015) 1-25.

Natasha *Erlank*, Christianity and African Nationalism in South Africa in the first half of the twentieth century. In: Arianna *Lissoni*, Jon *Soske*, Natasha *Erlank*, Noor *Nieftagodien*, Omar *Badsha* (Hgg.), One Hundred Years of the ANC: Debating liberation histories today (Johannesburg 2012).

Natasha *Erlank*, Sexual Misconduct and Church Power on Scottish Mission Stations in Xhosaland, South Africa, in the 1840s. In: Gender & History 14, Bd. 1 (2003) 69-84.

Natasha *Erlank*, ANC positions on gender. 1994-2004. In: Politikon South African Journal of Political Studies 32, H. 2 "Feminism and Democracy: Women Engage the South African State (2005) 195-215.

Natasha *Erlank*, The Current State of South African Feminist Scholarship in the Social Sciences. In: African Studies 67, H. 1 (2008) 121-136.

Uwe *Flick*, Ernst von *Kardoff*, Ines *Steineke* (Hgg.), *Qualitative Sozialforschung. Ein Handbuch*, Hamburg 2000.

Michel *Foucault*: *Sexualität und Wahrheit*, Bd. 1: *Der Wille zum Wissen*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1977

Frauen der Südafrika-Boykottgruppe (Hg.), *Südafrikanische Frauen ihre Situation und ihr Widerstand*, Basel 1981.

Deborah *Gaitskell*, Judy *Kimble*, Moira *Maconachie*, Elaine *Unterhalter*, *Class, Race and Gender. Domestic Workers in South Africa*. In: *Review of African Political Economy*, 27, H. 28 *Women, Oppression and Liberation* (1983) 86-108.

Nomboniso *Gasa*, *Feminism, motherisms, patriarchies and women's voices in the 1950s*. In: Nomboniso *Gasa* (Hg.), *Women in South African History*, Cape Town 2007, S. 207-232.

Nomboniso *Gasa*, *Introduction: Basus'iimbokodo, bawel'imilambo, new freedoms and new challenges, a continuing dialogue*. In: Nomboniso *Gasa* (Hg.), *Women in South African History* (Cape Town 2007).

Frene *Ginwala*, *ANC Women. Their Strength in the Struggle*. In: *Progress* 45 (1986) ?

John W. *Gruchy*, *The Church and the Struggle for South Africa*. In: *Theology Today* 43 H. 2 (Juli 1986) 229-243.

Clive *Glaser* (Hg.), *Bo-Tsotsi. The Youth Gangs of Soweto 1935-1976*, Portsmouth 2000.

Clive *Glaser*, *Swines, hazels and the dirty dozen. Masculinity, territoriality and the youth gangs of Soweto 1960-1976*. In: *Journal of Southern African Studies* 24, H. 4 (1998) 719-736.

Clive *Glaser*, *Soweto's Islands of Learning: Morris Isaacson and Orlando High Schools Under Bantu Education, 1958–1975*, In: *Journal of Southern African Studies* 41, H. 1 (2015) 159–171.

Jochen *Gläser*, Grit *Laudel* (Hgg.), *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*, Wiesbaden 2010.

Francisca de *Haan*, Margaret *Allen*, June *Purvis*, Krassimira *Daskalova* (Hgg.), *Women's Activism. Global Perspectives from the 1890s to the Present*, London/New York 2013.

Line *Hadsbjerg*, *Remarkable South Africans*, Johannesburg 2010.

Maurice *Halbwachs* (Hg.), *Das kollektive Gedächtnis*, Stuttgart 1967.

Ilse *Hanak* (Hg.), *Frauen in Afrika: „Ohne uns geht gar nichts“*, Frankfurt am Main 1995.

Shireen *Hassim*, *Nationalism, feminism and autonomy. The ANC in exile and the question of women*. In: *Journal of Southern African Studies* 30, H. 3 (2004) 433-456.

David *Hirschmann*, *The Black Consciousness Movement in South Africa*. In: *The Journal of Modern African Studies* 28, H. 1 (March 1990) 1-22.

Baruch *Hirson* (Hg.), *Year of Fire, Year of Ash*, London 1979.

Jonathan *Hyslop*, *School Student Movement and State Education Policy*. In: W. *Cobbett*, R. *Cohen* (Hgg.), *Popular Struggles in South Africa*, London 1988.

Tim *Jenkin* (Hg.), *Inside Out. Escape from Pretoria Prison*, Johannesburg 1987.

Temma *Kaplan* (Hg.), *Crazy for Democracy. Women in Grassroots Movements*, New York/London 1997.

Stephan *Kaußen* (Hg.), *Von der Apartheid zur Demokratie. Die politische Transformation Südafrikas*, Wiesbaden 2003.

Loren *Kruger* (Hg.), *The Drama of South Africa. Plays, Pageants and Publics Since 1910*, London/New York 1999.

Annette *Kuhn*, Oral History und Erinnerungsarbeit. Zur mündlichen Geschichtsschreibung und Erinnerungskultur. In: Ruth *Becker*, Beate *Kortendiek* (Hgg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, Theorie, Methoden, Empirie* (Geschlecht und Gesellschaft 35), Wiesbaden 2010.

Ellen *Kuzwayo* (Hg.), *Mein Leben. Frauen gegen Apartheid*, Frankfurt am Main 1988.

Ellen *Kuzwayo* (Hg.), *Call Me a Woman*, London 1985.

Edith *Laudowicz* (Hg.), *Befreites Land Befreites Leben? Frauen in Befreiungsbewegungen und Revolution*, Köln 1989.

Desiree *Lewis*, Theorising about gender in South Africa. In: *Equal Opportunities International* 12, H. 1 (1993) 7-10.

Price *Linda* (Hg.), *Steve Biko. They Fought for Freedom*, Cape Town 1992.

Beata *Lipman* (Hg.), *Wir schaffen uns ein freies Land. Frauen in Südafrika*, Darmstadt/Neuwied 1986.

Tom *Lodge* (Hg.), *Black politics in South Africa since 1945*, Johannesburg 2017.

Ian M. *Macqueen* (Hg.), *Black Consciousness and Progressive Movements under Apartheid*, Pietermaritzburg 2018.

Anne *Mager*, Youth organisations and the construction of masculine identities in the Ciskei and Transkei. 1945–1960. In: *Journal of Southern African Studies* 24, H. 4 (1998) 653-667.

Sandiwe *Magona*, *Forced to Grow: An Autobiography*, London 1992.

Mac *Maharaj*, Introductory Note to “South Africa and the Turn to Armed Resistance” by Mac Maharaj and Z. Pallo Jordan. In: *South African Historical Journal* 70, H. 1 (2018) 7-10.

Teboho *Maitse*, Revealing Silence. Voices from South Africa. In: Susie *Jacobs*, Ruth *Jacobson*, Jennifer *Marchbank* (Hg.), *States of Conflict. Gender, Violence and Resistance*, New York 2000.

Wunyabari *Maloba* (Hg.), *African Women in Revolution*, o.O. 2007.

Amina *Mama*, *Women’s Studies and Studies of Women in Africa During the Nineties*, Dakar 1997.

Linzi *Manicom*, Rethinking State and Gender in South African History. In: *The Journal of African History* 33, H. 3 (1992) 441-465.

Christoph *Marx* (Hg.), *Südafrika Geschichte und Gegenwart*, Stuttgart 2012.

Deborah *Matshoba*, Woman. Whither Thou? In: *SASO Newsletter* 3, H. 1 (March/April 1973) 5-6.

Fatima *Meer*, Women in the Apartheid Society. In: United Nations Centre against Apartheid (Hg.), Notes and Documents 4, H. 85 (April 1985) 1-31.

Shamim *Meer*, Freedom for women. Mainstreaming gender in the South African liberation struggle and beyond. In: Gender & Development 13, H. 2 (2005) 36-45.

Francis *Meli* (Hg.), A History of the ANC. South Africa belongs to us, Harare 1988.

Sam *Moodley* (Hg.), Reflections of Women from the Black Consciousness Movement. Narratives that bear testimony to the human spirit (Durban 2018).

Sam *Moodley*. Creative Awakening. In: Sam *Moodley* (Hg.), Reflections of Women from the Black Consciousness Movement. Narratives that bear testimony to the human spirit, Durban 2018.

Shirley *Moore*, Sheila *Morton*, Women's Liberation in South Africa. In: Pro Veritate 10, H. 5 (1971) 5-7. Online unter: http://disa.ukzn.ac.za/sites/default/files/pdf_files/PV-Sep71.0032.9143.010.005.Sep1971.8.pdf

Sifiso Mxolisi *Ndlovu*, Soweto. In: South African Democracy Education Trust (Hg.), The Road to Democracy in South Africa. 1970-1980, Bd. 2, Pretoria 2006, S. 317-350.

Heike *Niedrig*, Sprachenpolitik und Bildungswesen in Südafrika. In: Bildung und Erziehung 57, H. 1 (2004) 77-98.

Noor *Nieftagodien*, Sally *Gaule* (Hgg.), Orlando West, Soweto. An Illustrated History. Johannesburg 2012.

Lutz *Niethammer*, Fragen-Antworten-Fragen. Methodische Erfassung und Erwägung zur Oral History [1985]. In: Julia *Obertreis* (Hg.), Oral History. Basistexte, Stuttgart 2012.

Donald A. *Ritchie* (Hg.), Doing Oral History. A Practical Guide, Oxford 2003.

Solidaritätskomitee der DDR (Vertretung des ANC in der DDR) (Hg.), Die Geschichte des African National Congress (ANC) 1912-1987, Berlin 1988.

South African Democracy Education Trust (Hg.), The Road to Democracy in South Africa. 1970-1980, Bd. 2, Pretoria 2006.

South African Institute of Race Relations (Hg.), Race Relations Survey 1984 (Johannesburg 1985).

South African Institute of Race Relations (Hg.), Survey of Race Relations in South Africa (Johannesburg 1979).

Ingrid *Obery*, Vukani Makhosikazi. South African Women Speak, London 1985.

Horst Otto *Mayer* (Hg.), Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung, München 2013.

Don *Pinnock* (Hg.), Ruth First. They Fought for Freedom, Cape Town 1995.

Mamphela *Ramphela* (Hg.), Across Boundaries. The Journey of a South African Woman Leader, New York 1996.

Martin *Reisigl*, Sprachwissenschaftliche Diskriminierungsforschung. In: Albert *Scherr*, Aladin *El-Mafaalani*, Gökçen *Yüksel* (Hgg.), Handbuch Diskriminierung, Wiesbaden 2017, S. 81-100.

Hilary Reynolds (Hg.) *Woman Today. A Celebration: Fifty Years of South African Women*, Cape Town 2003.

Peter Ripken (Hg.), *Südliches Afrika Geschichte. Befreiungskampf und politische Zukunft. Ein kritisches Handbuch*, Berlin 1978.

Martin Sabrow, *Der Zeitzeuge als Wanderer zwischen den Welten*. In: Martin Sabrow, Norbert Frei (Hgg.), *Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945*, Göttingen 2012.

Elaine Salo, *Gendered Citizenship, Race and Women's differentiated Access to Power in the New South Africa*. In: *Agenda* 72 (2007) 187- 196.

Walter Sauer, *Südliches Afrika. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft im 20. Jahrhundert*. In: Inge Grau, Christian Mährdel, Walter Schicho (Hgg.), *Afrika. Geschichte und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert* (Wien 2000) S. 251-276.

John Saul, Patrick Bond (Hg.), *South Africa – The Present as History. From Mrs Ples to Mandela & Marikana*, Johannesburg 2014.

Rita Schäfer (Hg.), *Frauen und Kriege in Afrika. Ein Beitrag zur Gender-Forschung*, Frankfurt am Main 2008.

Rita Schäfer (Hg.), *Im Schatten der Apartheid. Frauen-Rechtsorganisationen und geschlechtsspezifische Gewalt in Südafrika*, Münster 2005.

Peter Paul Schwarz, *Zeit. Zeugen Zeitzeugen*, Essen 2012.

Jeremy Seekings (Hg.), *UDF. A History of the United Democratic Front in South Africa 1983-1991*, Cape Town 2000.

Jeremy Seekings, *Gender Ideology and Township Politics in the 1980's*. In: *Agenda. A Journal about Women & Gender* 10 (1991) 77-88.

Gay W. Seidman, *No Freedom without the Women. Mobilization and Gender in South Africa 1970-1992*. In: *Signs* 18, H. 2 (1993) 291-320.

Gwendoline Sello, *Angola. In the Camps*. In: Hilda Bernstein (Hg.), *The Rift. The exile experience of South Africans*, London 1994, S. 146-151.

Louis Starr, *Oral History*. In: Dunaway David, Baum Willa [Hgg.], *Oral History. An Interdisciplinary Anthology*, Walnut Creek 1996.

Timothy Joseph Stapleton (Hg.), *A Military History of South Africa. From the Dutch-Khoi Wars to the End of Apartheid*, Santa Barbara 2010.

S.M. Stevens, *The External Struggle against Apartheid: New Perspectives*. In: *Humanity: An International Journal of Human Rights, Humanitarianism, and Development* 7, H. 2 (2016) 295-314.

A. Stubbs (Hg.), *Steve Biko, I Write What I Like. A Selection of His Writings* (London 1978)

Raymond Suttner, *Women in the ANC-led underground*. In: Nomboniso Gasa (Hg.), *Women in South African History*, Cape Town 2007, S. 233-256.

Studs Terkel, Tony Parker, *Interviewing an Interviewer*. In: Robert Perks, Alistair Thomson (Hgg.), *The Oral History Reader*, New York 2006.

Paul Thompson (Hg.), *The Voice of the Past. Oral History*, Oxford 1988.

- Leonard *Thompson* (Hg.), *A History of South Africa*, New Haven/London 2014.
- Martin *Tschiggerl*, Thomas *Walach* (Hgg.), *Brennpunkte. Interviews zu Lebenswelten von Kindern in Wien*, Wien 2017.
- Elaine *Unterhalter*, *The Work of the Nation: Heroic Masculinity in South African Autobiographical Writing of the Anti-Apartheid Struggle*. In: *The European Journal of Development Research* 12, H. 2 (2000) 157–178.
- Goolam *Vahed*, *Women and national liberation in South Africa: an oral history perspective*. In: *South Asian Diaspora* 7, H.2 (2015) 129-147.
- Herwart *Vorländer*, *Mündliches Erfragen von Geschichte*. In: Herwart *Vorländer* (Hg.), *Oral History. Mündlich erfragte Geschichte*, Göttingen 1990.
- Ruth *Weiss* (Hg.), *Frauen gegen Apartheid. Zur Geschichte des politischen Widerstandes von Frauen*, Reinbek bei Hamburg 1980.
- G. *Wellmer* (Hg.), *Frauen im Befreiungskampf*, Bonn 1979.
- Zoë *Wicomb* (Hg.), *Race, Nation, Translation. South African Essays, 1990-2013*, New Haven/London 2018.
- United Nations Centre against Apartheid* (Hg.), *Department of political and security council affairs, Notes and Documents. Apartheid and the Disabilities of African Women in South Africa*, Special (December 1973).
- United Nations Centre against Apartheid* (Hg.), *Department of political and security council affairs, Notes and Documents. The Effects of Apartheid on the Status of Women in South Africa* 7, H. 78 (May 1978).
- United Nations Centre against Apartheid* (Hg.), *International Conference on Women and Apartheid* (Brüssel 17-19. Mai 1982).
- University of Western Cape Gender Equity Unit and SARDC-WIDSAA* (Hg.), *Beyond Inequalities. Women in South Africa*, Bellville/Harare 1997.
- Veronika *Wittmann* (Hg.), *Frauen im Neuen Südafrika. Eine Analyse zur Gender-Gerechtigkeit*, Frankfurt am Main 2005.
- Valerie *Yow*, *Interviewing Techniques and Strategies*. In: Robert *Perks*, Alistair *Thomson* (Hgg.), *The Oral History Reader*, New York 2016.

Primärquellen

Transkripte der Interviews einsehbar in der SADOCC Bibliothek, Favoritenstraße 38/18/1, 1040 Wien.

Natalya *Dinat*, geführt am 6.2.19 in Johannesburg, von Melina Schwärzler 01:04:21.

Carol *Dyantyi*, geführt am 4.2.19. in Soweto, von Melina Schwärzler, 52:50.

Natasha *Erlank*, geführt am 5.2.19 in Johannesburg, von Melina Schwärzler, 34:55.

Jody *Kollapen*, geführt am 5.2.19 in Pretoria, von Melina Schwärzler, 10:58.

Sibongile *Mahlanga*, geführt am 4.2.19 in Soweto, von Melina Schwärzler, 19:07.

Sam *Moodley*, geführt am 12.2.19 in Durban, von Melina Schwärzler, 01:15:16.

Buhle *Myezu*, geführt am 6.2.19 in Soweto, von Melina Schwärzler, 31:04.

Mamdudu *Nkosi*, geführt am 4.2.19 in Soweto, von Melina Schwärzler, 30:22.

Sue *Rabkin*, geführt am 17.2.19 in Johannesburg, von Melina Schwärzler, 01:02:59.

Onlinequellen

ANC, <https://www.anc1912.org.za/brief-history-anc> (letzter Zugriff: 2.7.19).

Apartheidmuseum Johannesburg, <https://www.apartheidmuseum.org/resistance-their-blood> (letzter Zugriff: 2.7.19).

Bloomberg,

<https://www.bloomberg.com/research/stocks/private/person.asp?personId=558878686&privcapId=10120001&previousCapId=3479967&previousTitle=EXXARO%20RESOURCES%20LTD> (letzter Zugriff: 2.7.19).

Constitution Hill, <https://www.constitutionhill.org.za/sites/site-womens-jail> (letzter Zugriff: 2.7.19).

Ikageng, <http://www.ikageng.org.za/#> (letzter Zugriff: 2.7.19).

Institute for the Study of Human Rights, <http://humanrightscolumbia.org/content/carol-dyantyi> (letzter Zugriff: 2.7.19).

Judges Matters, <http://www.judgesmatter.co.za/october-2016-interviews/jsc-candidates/judge-jody-kollapen/> (letzter Zugriff: 2.7.19).

Mail & Guardian, https://mg.co.za/article/2005-12-06-health_ (letzter Zugriff: 2.7.19).

SADOCC, <https://www.sadocc.at/?cat=34> (letzter Zugriff: 2.7.19).

Shanthie Naidoo, <https://www.sahistory.org.za/people/shanthivathie-shanthie-naidoo> (letzter Zugriff: 2.7.29).

South African History Online, <https://www.sahistory.org.za/people/mohamed-ismail-dinat> (letzter Zugriff: 2.7.19).

South African History Online, https://www.sahistory.org.za/people/ramnie-dinat__ (letzter Zugriff: 2.7.19).

South African History Online, <https://www.sahistory.org.za/people/sumboornam-moodley-nee-pillay> (letzter Zugriff: 2.7.19).

South African History Online, <https://www.sahistory.org.za/topic/congress-south-african-trade-unions-cosatu> [letzter Zugriff: 4.8.2019].

Speech by Oliver Tambo at the concluding session of the Conference of the Women's Section of the ANC, Luanda (14 September 1981), <https://www.sahistory.org.za/archive/speech-oliver-tambo-concluding-session-conference-womens-section-anc-luanda-14-september-198> (letzter Zugriff: 2.7.29).

Terrorism Act, No. 83 (1967), <https://www.sahistory.org.za/archive/terrorism-act-1967,-act-no-83-of-1967> (letzter Zugriff: 2.7.19).

TRC Final Report, Vol. 4, Ch. 10, Subs. 7. Paragraph 44-51, <http://sabctrc.saha.org.za/reports/volume4/chapter10/subsection7.htm> (letzter Zugriff: 25.7.2019).

TRC Human Rights Violations, Women's Hearing, 28-29. Juli 1997, <http://www.justice.gov.za/trc/special/women/meintjie.htm> (letzter Zugriff: 2.7.19).

Truth and Reconciliation Commission of South Africa Report, Bd. 2. Randziffer 272 & 482, <https://www.legal-tools.org/doc/ee4d9e/pdf/> (letzter Zugriff: 2.7.19).

Vgl. Legal Resources Centre South Africa (LRC), Jody Kollapen Interview (Johannesburg 2012), http://www.historicalpapers.wits.ac.za/inventories/inv_pdf/AG3298/AG3298-1-076-text.pdf (letzter Zugriff: 2.7.19).

World YWCA, <https://www.worldywca.org/about-us-2/> (letzter Zugriff: 2.7.19).

7. Anhang

1.3. Zusammenfassung

Die Zeit der Apartheid in Südafrika basierte auf einem rassistischen Gesellschaftssystem der „weißen“ Minderheitsregierung. Gegen die institutionalisierte Form der Unterdrückung mobilisierten sich unterschiedliche Gruppen, insbesondere innerhalb der diskriminierten „schwarzen“ Bevölkerung entwickelte sich Widerstand. In der Literatur wird häufig der Widerstand männlicher Akteure thematisiert, wobei Frauen ebenso aktiv am Widerstand teilnahmen. Diese Diplomarbeit untersucht die Rolle weiblicher Widerstandskämpferinnen. Dabei wird den Forschungsfragen nachgegangen, inwieweit Frauen in den 1970er Jahren politisch aktiv waren, welche Rolle sie im Widerstand spielten und in welchen Formen sich ihr Widerstand äußerte. Vorliegende Untersuchung beruht auf einer deskriptiven auf Sekundärliteratur gestützten Darstellung der Thematik. Darüber hinaus befindet sich in der Arbeit eine inkludierte empirische Forschung, basierend auf der Methode der *Oral History*. Diesbezüglich wurden im Februar 2019 sieben Widerstandskämpferinnen der 1970er Jahre sowie zwei Expert*innen (Historikerin und Richter) interviewt. Die durchgeführte Forschung hat gezeigt, dass südafrikanische Frauen wesentlich am Widerstand partizipierten. Dies obschon sie eine besonders marginalisierte Gruppe bildeten, die von verschiedenen Diskriminierungsmustern (Intersektionalität) betroffen waren. Durch das System der Apartheid und die vorgefundene Gesellschaftsstruktur erfuhren sie neben rassistischer auch geschlechtsspezifische Diskriminierung sowie sexualisierte Gewalt. In diesem Zusammenhang lässt sich festhalten, dass Frauen an verschiedenen Fronten kämpften: nicht nur für nationale Befreiung, sondern auch für geschlechtsspezifische Befreiung. Außerdem stellten politische Aktivistinnen traditionelle Rollenbilder in Frage und widersetzten sich den Erwartungen eines patriarchalen und rassistischen Staats. Frauen spielten eine aktive Rolle im Widerstand, indem sie im Alltag Proteste organisierten, sich in Gewerkschaften oder politischen Organisationen wie etwa im ANC Untergrund oder im Rahmen des Black Consciousness Movement engagierten.

Schlagwörter: Apartheid, Frauen, Gender, Südafrika, Widerstand, Widerstandskämpferinnen

1.4. Abstract

The time of the Apartheid in South Africa was characterised by institutionalized racial segregation and oppression through the ruling white minority. Hence, a strong force of resistance emerged and various people united to fight against their discrimination in the Apartheid regime. Within the framework of the political resistance movements, women have played an active role. However, prior research has mainly focussed on male activists. Thus, this thesis aims to shed light on the role women played during the resistance in the 1970s and in which ways they expressed their resistance. The method applied is *Oral History*. Data for this research was obtained through nine interviews, conducted in South Africa in February 2019. The subjects of this study were seven female resistance fighters of the 1970s as well as two experts of the field (historian, judge). Both, a thorough literature review combined with the gathered data revealed that even though women faced multiple forms of oppression, they played an active role during the resistance movement through various ways such as protests in their every-day life, in trade unions or political organisations, for example, the ANC underground or the Black Consciousness Movement. Women forged a unique role as they fought on various fronts: for national liberation but also for gender liberation. Furthermore, they challenged existing gender roles of imposed strains of a patriarchal and racist society and redefined their identity in the resistance movement. Hence, the conducted study lays a foundation for future research on women activism against the Apartheid regime.

Key words: Apartheid, Female Resistance Fighters, Gender, Resistance, South Africa, Women